This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

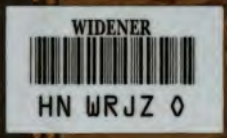
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

50514
55.85



Phantasieen

und

Märchen

von

Isolde Kurz

Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1890

Digitized by Google

50514
5.85

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE GIFT OF
OSWALD GARRISON VILLARD
CLASS OF 1893
OF NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google

Phantasieen und Märchen

von

Isolde Kurz.

Stuttgart

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

1890.

Digitized by Google

50514.

HARVARD COLLEGE
Jan 28, 1929
LIBRARY

Oswald Garrison Villard

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Haschisch 1

Der geborgte Heiligenschein 19

Sternenmärchen 41

Die goldenen Träume 78

König Filz 115

Vom Leuchtkäfer, der kein Mensch werden wollte . . 158

Digitized by Google

Digitized by Google

Haschisch.

Aus den Papieren eines Verschollenen.

Wonneschauer durchrieseln mich, ich liege auf meinem Divan ausgestreckt, dessen Polster mich wie weiche Wolken tragen, eine stille alles erfüllende Seligkeit hat mein ganzes Wesen durchflutet. Meine Gedanken ziehen langsam und ebenmäßig hin wie ein Kahn den stillen Fluß hinuntergleitet an blühenden Ufern vorüber; es ist eigentlich gar kein Denken, sondern ich schaue wie durch einen plötzlich gerissenen Schleier die Urbestimmung aller Dinge. Das muß Nirvana sein, das „Nimmerwahnland", nach dem die Menschheit wie nach einer glückseligen Insel seufzt und in der That, kein Wahnbild steigt mir auf, keine irdische Vorstellung kommt, mich in der Beschauung des unendlichen Glücks zu stören. Die Welt ist mir gleichgiltig, Brüder, Verwandte, Freunde habe ich nicht mehr, dies ist der Zustand der höchsten Philosophie und der höchsten Seligkeit. Ich habe vom Baum der Erkenntnis gegessen —

Digitized by Google

der Baum der Erkenntnis heißt canabis indica — ich bin heute erst geboren — ich bin wie Gott. —

Plötzlich wurde ich in der Betrachtung meines seligen Zustandes durch das Kreischen der Thüre in den Angeln und durch eine tiefe Baßstimme unterbrochen.

Es war Dr. H., der mit einer Cigarre im Mund und mit einer Tasse schwarzen Kaffees in der Hand vor mich trat. Er bog sich über mich und bemächtigte sich meines Handgelenks, um mir den Puls zu fühlen. Dies war mir im höchsten Grade lästig und ich hatte eigentlich Lust den unberufenen Störer wegzuschieben, dazu war mir aber meine bequeme Lage zu lieb.

„Gott sei Dank," sagte er, „daß Sie mir wenigstens keinen Unfug anstellen, die beiden andern sind ganz von Sinnen. Herr M. starrt mit verglasten Augen vor sich hin und behauptet er sei „transferiert" und Herr B. wollte soeben zum Fenster hinausfliegen, ich muß ihn durch zwei Mann halten lassen. Das verwünschte Experiment! Ich fürchte sehr, es nimmt ein böses Ende." —

Zu jeder andern Zeit hätte diese Nachricht einen lebhaften Eindruck auf mich gemacht, da die beiden Genannten meine besten Freunde waren, jetzt störte sie mich nur insofern, als sie meine Beschauung unterbrach.

Digitized by Google

„Was kann das meiner Glückseligkeit schaden?“ wollte ich entgegnen, fand es aber bequemer zu schweigen. Nach einer Weile sagte ich mit Anstrengung: „Was ist die Uhr?“ Meine eigene Stimme klang mir rauh und fremd und wie aus großer Ferne.

Aber ehe er antworten konnte, sprang die Thüre auf und herein trat mit der Reitpeitsche unterm Arm und Sporen an den Füßen mein verstorbener Freund, der Rittmeister von F. Ich wunderte mich nicht im geringsten über sein Erscheinen. Er kam dröhnend mit seinen langen, wuchtigen Schritten auf mich zu und sagte mit dem gewöhnlichen Ton, mit dem er mich sonst zu einer Morgenpromenade einzuladen pflegte:

„He, Siebenschläfer, stehen Sie auf und machen Sie einen kleinen Ritt mit mir, die Pferde stehen vor der Thüre.“

„Der Siebenschläfer sind Sie,“ entgegnete ich, aber nur in meinen Gedanken, denn ich brachte keinen Ton hervor. „Sie duseln ja schon seit fast acht Jahren.“

Ich erhob mich indessen und folgte ihm. Vor der Thüre auf der dämmernden Straße standen zwei gesattelte Pferde. Er bestieg seinen Braunen und ließ mir den Rappen, der mir wegen seiner Tücken noch wohl im Gedächtnis war.

„Fürchten Sie nichts,“ sagte er, obwohl ich meine

Digitized by Google

Bedenklichkeiten nicht hatte laut werden lassen. „Das Tier hat sich bedeutend verbessert, seitdem es transferiert wurde. Sie wissen ja, bei Sedan — es ist mir unter dem Leib erschossen worden."

Ich bemerkte jetzt, daß seine Stimme etwas Totes, Eintöniges hatte, was ihr sonst nicht eigen war.

Im Flug ließen wir die dämmernde Campagna, in der meine Wohnung lag, hinter uns, die Pferde schienen den Boden nicht zu berühren, denn man hörte keinen Hufschlag. Als ich zufällig nach dem Bergeinschnitt hinüberblickte, wo das Städtchen Fiesole liegt, da sah ich einen ungewohnten Lichterglanz und der Kirchturm, dessen Zifferblatt sonst bei Nacht im Mondlicht schimmerte, war verschwunden.

„Die Fäffulaner beraten eben auf dem Forum, ob sie der römischen Gesandtschaft den verlangten Zuzug bewilligen sollen," erklärte mir mein Begleiter, indem er mit der Reitpeitsche nach der erleuchteten Stadt hinüber deutete.

Ich hatte keine Zeit mich darüber zu verwundern, denn eine riesige Mauer, die ich vorher nicht gesehen hatte, stieg plötzlich schwarz vor meinen Augen auf und wir ritten durch einen engen Thorweg, dessen Pflaster unter uns ächzte und dröhnte.

„Das ist die Porta San Gallo, wir sind im alten Florenz," sagte mein Gefährte.

Digitized by Google

Ich sah mich mit großen Augen um, verschwunden war der Viale mit seinen Blütenbäumen, mit seinem Weiher und seinen Anlagen, eine eng zusammengedrängte schwarze Häusermasse starrte mir entgegen, aus der sich nur einzelne Türme und Befestigungswerke noch dunkler und drohender abhoben, aber mein Erstaunen wuchs, als wir in die engen finstern Gassen einbogen. Lautloses Menschengewimmel füllte alle Straßen und Plätze, zerlumpte halbnackte Gestalten mit fahlen Gesichtern und verglasten Augen lehnten an den Häusern oder lagen auf dem Boden, Priester drängten sich mit ihren Rauchfässern durch die schweigende gleichsam versteinerte Menge, die schwarzen Brüder der Misericordia eilten fackeltragend mit Bahren und Särgen vorüber, Särge wurden aus den Häusern getragen, aus den Fenstern niedergelassen, Särge bedeckten den Boden, ganz Florenz schien ein einziger, großer schwarzer Sarg. Und dabei summte und dröhnte es mir vor den Ohren, wie das Geläut von hundert Glocken und eine feuchte, moderartige Atmosphäre umwehte mich wie Grabesluft.

„Das ist die Pest, die hier ihre Ernte hält," sagte mein Gefährte, „vorwärts, vorwärts!"

Die Pferde flogen weiter, mir aber war es, als ob alle Türme der Stadt mit den Köpfen zu wackeln anfingen, und als ob sich die Häuser gegeneinander

Digitized by Google

neigten, um sich wie ein Grabgewölb über unsern Häuptern zu schließen. Weiter, weiter, die schweren Paläste begannen zu tanzen, die Kirchen schwankten hin und her, alles schien aus den Fugen gerissen, ohne Boden sich im Leeren zu drehen. Ängstlich suchte ich den Turm des Palazzo Vecchio, damit er meinem Auge einen Halt gebe, denn das war der einzige feste Punkt in diesem tollen Gewimmel.

Als wir die alte Piazza della Signoria erreichten, fanden wir das Gewühl noch dichter als in den andern Stadtteilen. Ich sah aber keine Pestkranken mehr, sondern ein lärmendes, tobendes Volk, das sich untereinander drängte und stieß und die Hälse reckte, um irgend ein außergewöhnliches Schauspiel zu erhaschen. Niemand bemerkte uns, niemand wich uns aus und doch glitten unsere Pferde durch das dichteste Gewühl ohne jemand zu berühren, es war als sei alles nur Rauch und Dunst und Schemen. Vor dem Palazzo Vecchio ragte ein Gerüst aus Scheitern, Söldner mit Hellebarden umstanden es, Ratsherren in wallenden Togen schritten majestätisch die Treppe des Palastes herunter und wurden vom Volke jubelnd begrüßt.

„Was ist das? Ein Autodafe!?“ fragte ich meinen Begleiter.

Er nickte. „Sie erwarten eben den Fra Girolamo. Vorwärts!“

Digitized by Google

Unsere Pferde wandten sich dem Arno zu. Da sah ich, wie aus einer der Nischen, die die Hallen der Uffizien schmücken, eine gewaltige Gestalt langsam herunterstieg. Sie trug einen Lorbeerkranz um die strengen Schläfen, in der Linken hielt sie ein Buch, die Rechte war drohend erhoben, wie zu einer schweren Verwünschung. Mein Begleiter wich ehrerbietig zur Seite. „Den Hut ab," flüsterte er mir zu, „es ist Dante."

Aber so verworren es auch in meinem Kopfe aussah, das war mir doch zu stark und mein historisches Gewissen begann sich zu sträuben. Zugleich überfiel mich aber auch eine tödliche Angst, denn es war, als müsse ich wahnsinnig werden.

„Um Gotteswillen," rief ich, „was ist das? Savonarola, Dante, Römer in Fiesole? In welchem Jahrhundert leben wir denn? Was ist aus der Zeitfolge geworden?"

„Zeitfolge?" sagte mein Begleiter geheimnisvoll. „Das ist auch so ein beschränkter irdischer Begriff. Es ist ja alles gleichzeitig vorhanden, die Staubgeschöpfe können es nur nicht auf einmal fassen und haben es deshalb in tausend kleine Schachteln eingeteilt. Sehen Sie, das Heute ist zugleich Gestern und Morgen, die Toten sind noch lebendig, die Lebenden sind zugleich schon tot und die noch Unge-

Digitized by Google

borenen sind schon von Urbeginn vorhanden. Verstehen Sie mich?"

So unsinnig das alles war, so glaubte ich es doch in diesem Augenblick sehr gut zu verstehen und es war mir als würde es plötzlich hell in meinem Kopf.

„Ja," rief ich entzückt, „das ist die Wahrheit, sie ist mir oft schon blitzartig durch den Kopf gezuckt, aber ich konnte sie nicht halten. Jetzt aber habe ich sie ganz erfaßt. Ja, es ist alles gleichzeitig, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, alles durchdringt sich, alles ist eins."

„Sie werden dies später nimmer verstehen, armer Freund," sagte der andere „und es wird sein, als hätten Sie nichts geschaut."

Wir hatten jetzt die finstere Stadtmauer im Rücken und brausten in schwindelnder Eile über ein weiches Erdreich hin; Landhäuser, Felder, Dörfer tauchten auf Sekunden auf und verschwanden ebenso schnell in der Nacht. Ich hatte nicht Zeit, auf das alles zu achten, ich war nur beschäftigt, die Erleuchtung, die plötzlich über mich gekommen war, festzuhalten. „Alles ist gleichzeitig, alles ist eins," wiederholte ich mir unaufhörlich.

Weiter und weiter ging's, da öffnete sich endlich eine weite, von zackigen Felsen begrenzte Ebene vor

Digitized by Google

unſeren Augen, in der Ferne dämmerte die ſchroffe Apenninenwand.

„Wir ſind zu Piſtoja," ſagte mein Begleiter. Das ganze Feld war überſät von Truppen, die wie zum Angriff gerüſtet ſtanden. Ich vernahm verworrenes Getöſe, ich ſah Waffen und Helme blinken und bog mich im Sattel vor, um das Feldzeichen zu erkennen, das aus ihrer Mitte hervorragte und einem römiſchen oder franzöſiſchen Adler glich.

„Sind das die Legionen Napoleons," fragte ich, „oder bereitet ſich hier im Dunkeln eine Schlacht der Zukunft vor, die noch in keinem Geſchichtsbuch verzeichnet ſteht?"

„Wir ſind im Lager Catilinas," war die Antwort, „dort neben dem Adler ſteht der Feldherr und giebt eben das Signal."

In dieſem Augenblick erſcholl Trompetengeſchmetter, die Kohorten rückten im Laufſchritt vor, die feindliche Reiterei flog von der andern Seite herbei, die Heere vermiſchten ſich unter markerſchütterndem Getöſe. Mein Begleiter wollte mich zurückhalten, aber ſchon hatte mich der Schlachtruf mitgeriſſen nnd mein Pferd trug mich an der Seite des Führers in das dichteſte Gewühl. Ich ſah einen verworrenen Knäuel von Menſchen und Pferden, ich hörte das Stöhnen der Verwundeten, und das Klirren der Harniſche, die auf-

Digitized by Google

einander prallten, denn hier wurde Mann an Mann gerungen. Ein See von Blut stieg vor meinen Augen auf, immer weiter riß mich die Schlacht, ich saß jetzt auf Pferdeknochen und arbeitete mich durch ganze Hügel von Leichen durch. Sieh, wer liegt da am Boden entseelt, aber mit drohend gefalteter Stirn, mit der im Tod erstarrten Rechten noch den Griff des Schwertes umklammernd? Ich erkannte das trotzige Gesicht des Feldherrn, teilnehmend beugte ich mich zu ihm nieder, da erscholl plötzlich eine näselnde Stimme hinter mir:

„Paululum etiam spirans, ferociamque animi quam habuerat vivus in voltu retinens.“ Erstaunt drehte ich mich um und erkannte meinen Begleiter, der neben mir stand. Es war aber nicht mehr der Rittmeister von F., sondern mein alter Präzeptor M., der mit einer Tabaksdose in der Hand auf dem Katheder thronte und den Sallust erklärte, indem er sich an den markigsten Stellen durch moralische Betrachtungen unterbrach.

„Ja,“ näselte er und nahm eine Prise, „dahin haben noch immer Ehrgeiz und Verderbtheit geführt. O Catilina, du warst ein tüchtiger Soldat, aber durchaus kein moralischer Charakter. Hütet euch, ihr Jünglinge, ihm nachzueifern.“

„Aber so kommen Sie doch herunter, vielleicht ist

Digitized by Google

noch Hilfe möglich," rief ich angstvoll und griff nach der Hand des Toten.

„Hinweg," rief er, und streckte mir das kleine Stöckchen, in das die Reitpeitsche eingeschrumpft war, entgegen: „Sie sind der schlechteste Lateiner in der ganzen Klasse, Sie haben kein Recht an diesen Toten."

Bestürzt ließ ich den Arm des Gefallenen fahren, denn ich sah in diesem Augenblick, wie der Katheder meines kleinen Präzeptors den Hals ausreckte, sich dehnte und in die Höhe schwoll und sich plötzlich als ein riesiger Strauß in die Lüfte erhob. Gleichzeitig fühlte ich, daß auch mir der Boden unter den Füßen schwand, ein Etwas, von dem ich nicht wußte, ob es ein Luftballon, ein Vogel oder ein Pferd war, trug mich schwindelnden Flugs in die Höhe, daß bald die höchsten Zacken der Apenninen wie Sandkörner unter mir lagen. Aber Entsetzen sträubte mir die Haare, als ich zur Erde niedersah: ich erblickte einen wahnsinnigen Wirrwarr, Meere, Gebirge und Länder tanzten aus den Fugen gerissen in chaotischem Gewimmel, Blasen sprangen auf, aus ihnen stiegen andere Blasen empor, alles mischte und verschlang sich und ganz unten saß eine riesige Kreuzspinne, die endlose Fäden spann, mit denen sie alles umstrickte, und einer dieser Fäden spann sich bis an mein Hirn empor. Nirgends war ein fester Punkt, nur die

Digitized by Google

Zahlen standen in Reih' und Glied, Gewehr bei Fuß und zogen gleichsam einen starren militärischen Kordon um das Ganze, wie ein streng disciplinirtes Armeekorps eine aufrührerische Stadt einschließt.

Immer höher ging's mit reißender Schnelle, ich wunderte mich selbst, daß mir nicht der Atem verging. Wohlbekannte geometrische Figuren sausten, hinkten und kugelten je nach ihrer Leibesbeschaffenheit an mir vorüber, einige nickten mir höhnisch zu und ich meinte gerade diejenigen zu erkennen, die mir während meiner Schulzeit das meiste Kopfzerbrechen verursacht hatten, ich sah wie sich parallele Linien in der Unendlichkeit schnitten; ein unförmliches, viereckiges Wesen, das mit zwei Armen wie mit Windmühlenflügeln um sich focht, wälzte sich mir entgegen und ächzte und quiekte: „Das Quadrat der Hypothenuse ist gleich dem Quadrat —"

„Um Gotteswillen," schrie ich, „das ist ja der pythagoräische Lehrsatz, er kommt, er will mich zwingen, ihn zu beweisen."

„Seien Sie ruhig," beschwichtigte mein Begleiter, den ich jetzt wieder ganz deutlich erkannte. „Hier muß nichts mehr bewiesen werden, hier versteht sich alles von selbst, wir sind jetzt in der Sphäre der Philosophie."

Hier begann mir das Atmen schon merklich schwerer

Digitized by Google

zu werden, Schwindel erfaßte mich und ich bat meinen Begleiter zurückbleiben zu dürfen.

„Nein, nein," rief er, „Sie haben die Wahrheit noch nicht gesehen, wir müssen weiter, höher, ich nehme Sie mit in die reine Abstraktion."

„Gnade, Gnade," schrie ich voll Entsetzen, „ich kann nicht mit in die Abstraktion, ich bin ja Fleisch und Blut."

„Das macht nichts, Sie werden dort oben schon abstrahiert werden, die ganze Welt muß abstrahiert werden, immer fort, immer fort bis sie schließlich von sich selber abstrahiert, das ist die Zukunft des Universums. Nur Mut, wir haben nicht mehr weit bis zur ersten Station, bis dahin reichen die Zahlen, dann hören aber auch die auf, weil der Weltäther zu dünn wird."

Und in der That, da standen sie noch immer und stiegen und türmten sich auf, die wohlbekannten Zahlen mit ihrer Descendenz ins Äonenhafte, doch immer noch in der Region der Wesenheit, sie gaben meinem Bewußtsein den letzten Anhaltspunkt, wie sollte es aber nachher werden? Höher und höher ging's, schwindelnde blitzartige Ideen zuckten vor mir auf, ich meinte schon sie zu fassen, aber weg waren sie. Groteske Gedankenformationen — ich kann sie nicht anders bezeichnen — schossen an mir vorüber und schrieen

Digitized by Google

im Tone der Florentiner Droschkenkutscher: „Vuole, Signore, vuole?“ Philosophische Systeme boten sich an, uns in die reine Abstraktion zu führen; mein Begleiter stieß sie mit der Reitpeitsche zurück und es ging weiter. Auf einem Meilensteine saß eine verhüllte Gestalt, die mir mit der Hand winkte. „Es ist die Mystik, weichen Sie aus,“ raunte mir mein Gefährte zu. Schauer ergriff mich und zugleich empfand ich eine heftige Anziehung, unwiderstehlich wollte es mich nach jener Seite reißen, aber mein Führer faßte mich noch rechtzeitig bei den Haaren und zerrte mich in der entgegengesetzten Richtung fort. Einen Augenblick rissen die Wolken und ich meinte einen schönen wohlbekannten Frauenkopf zu erblicken, aber alsbald verwischten sich die Züge und es ward wieder Nacht um mich.

Aber halt, was ragt dort unbeweglich wie ein Meilenzeiger aus dem Chaos hervor und streckt den Arm aus? „Das ist der Wegweiser nach der Sphäre der reinen Abstraktion,“ sagte mein Führer. Als ich ihn aber näher ansah, erkannte ich einen menschlichen Kopf und dieser Kopf trug ganz deutlich die Züge des Königsberger Philosophen. Im Nu stürzte ich auf ihn zu und umklammerte ihn mit Heftigkeit, als ob er mich schützen könne. Da las ich auf seinem Arm die Aufschrift: „Zur reinen Abstraktion.“ Die Arme

Digitized by Google

sanken mir herab und willenlos ließ ich mich weiter ziehen.

„Sehen Sie hinab," gebot plötzlich mein Begleiter. Ich sah hinab und erkannte unser ganzes Planetensystem, das vor meinen Augen ausgebreitet lag. Statt des formlosen Chaos erblickte ich jetzt deutlich unzählige einzelne Weltkörper, die sich in gleichmäßigen Schwingungen durcheinander drehten, aber ihre Gesichter waren schmerzverzerrt und zugleich schlugen tausendstimmige, markzerreißende Jammerlaute an mein Ohr.

„Das ist der sogenannte Weltschmerz," erklärte mein Führer, „und diese Musik nennt man Sphärenharmonie."

„Ist's möglich?" rief ich erschüttert aus, „also auch sie leiden? Aber was thun sie denn?"

„Das Gleiche wie die Kleinen auch: sie quälen und werden gequält."

„Aber um Gotteswillen, wie können sie das? Sie haben ja keinen Willen und gehen nur gewiesene Bahnen."

„Haben wir denn einen Willen und gehen wir nicht auch ganz gewiesene Bahnen? Gerade so nimmt sich das Menschenleben in der Vogelperspektive aus, nur in verkleinertem Maßstab."

„O Gott," rief ich, „also hat der Pessimismus

Digitized by Google

recht und ich mußte bis hier herauf kommen, um das zu erfahren!"

„Pessimismus," sagte er streng, „das ist grundverkehrt und ganz irdisch."

„Aber die ganze Schöpfung ist doch nur ein disharmonisches Jammergeschrei."

„Unsinn," sagte er, „vor dem verstehenden Ohr werden diese Töne zur schönsten Melodie. Haben Sie nie eine Katzenorgel gesehen? Man kneipt eine Reihe Katzen am Schwanz ein und bringt jeder einen Schmerz bei. Jede kreischt ihre Note und man kann so ein ganzes Konzert aufführen. So werden auch diese Schmerzenstöne da oben zum reinen Vollakkord."

Ich glaubte ihn völlig zu verstehen. „Ja," rief ich hingerissen — „Sphärenharmonie, Weltschmerz, Katzenorgel — das ist das Rätsel, über dessen Lösung Jahrtausende gesonnen haben. Wenn mir nur diese göttliche Erkenntnis nicht wieder abhanden kommt!"

Jetzt aber fühlte ich, daß mir der Atem ausging, das Blut quoll mir aus den Fingerspitzen und ich empfand eine namenlose Qual, während wir immer noch höher stiegen.

„Nur Mut," flüsterte mein Begleiter, „wir nähern uns schon der reinen Abstraktion, wir sind gleich vollends am Ziel."

Das betäubende Getöse, das uns bis hierher be-

Digitized by Google

gleitet hatte, verstummte allmählich, bläulicher Äther umfloß mich, und machte mir das Atmen unmöglich. Ich strengte mich an um etwas zu unterscheiden und meinte auch wirklich die reine Abstraktion bald als einen riesigen Destillierkolben, bald als ungeheure Luftpumpe zu erkennen, aber die Augen traten mir aus den Höhlen, Flammengarben zuckten auf, ich glaubte zu ersticken. Ich sah noch wie sich mein Führer höher und höher schwang, aber die Kraft, die mich bisher getragen hatte, wich unter mir, ich stürzte kopfüber ins Leere, in reißendem Fall ging es abwärts, da schoß plötzlich eine helle Sternschnuppe vorüber, mit der Kraft der Verzweiflung packte ich eine Zacke derselben, an der ich mir die Finger schmerzlich verbrannte, und mit ihr kam ich rasch und nicht allzu unsanft zur Erde nieder. —

Als ich die Augen aufschlug, lag ich wieder auf dem Divan, aber am Finger empfand ich einen brennenden Schmerz und Dr. H., der mit seiner Tasse in der Hand vor mir stand, sagte:

„Es ist genau halb zehn Uhr. Aber wer zum Teufel heißt Sie denn gerade in meine brennende Cigarre greifen? Haben Sie sich weh gethan?"

„Um Gotteswillen, was ist vorgefallen und wie lange stehen Sie schon hier?" rief ich.

„Was haben Sie denn nun?" fragte er unruhig.

Digitized by Google

„Sie haben ja noch soeben ganz vernünftig mit mir gesprochen. Sie fragten mich wie viel Uhr es sei, sonst ist nichts vorgefallen.“

Ich sah ihn groß an. „Und wie viel Zeit ist denn seit meiner Frage verflossen?“ sagte ich erstaunt.

„Nur so viel als ich brauchte um auf meine Uhr zu sehen,“ entgegnete er. „Fangen Sie nur nicht auch zu delirieren an. Trinken Sie diese Tasse Kaffee, die wird Sie ernüchtern, und dann verhüte der Himmel, daß ich mich je wieder zu einem Experiment mit dem verwünschten Haschisch verstehe.“

Digitized by Google

Der geborgte Heiligenschein.

Es war einst ein gar kurioser alter Heiliger, der wohnte in einem hohlen Baum und lebte nur von Heuschrecken und wildem Honig. Er war so fromm, daß er immer barfuß ging und nichts auf dem Leibe trug als einen halbzerfetzten härenen Mantel gleich wie einst Johannes der Täufer in der Wüste getragen; sein einziger Besitz war ein großer wunderschöner Heiligenschein, den hielt er auch über alles und pflegte ihn durch häufige Bußübungen und Enthaltsamkeit von aller Weltlust also, daß er immer besser gedieh. Sein größtes Vergnügen war, an schönen Sommertagen durch Wald und Feld damit spazieren zu gehen und ihn so recht lustig in der Sonne glänzen zu lassen; kam er dann an ein Bächlein oder an eine Pfütze, so auf der Straße blinkte, so blieb er auch gern einmal stehen und bespiegelte sich darin. Dabei war er aber gar nicht hochmütig gegen andere Sterb-

Digitized by Google

liche, sondern wenn der Geringste vor Gott und Menschen an ihm vorüberging und ihn ehrfürchtig grüßte, so legte er immer freundlich dankend die Hand an seinen Glorienschein, denn einen Hut besaß er nicht und wollte auch keinen, und weit und breit pries man seinen gottseligen Lebenswandel und die Demut, wodurch er dieses köstliche Kleinod erworben hatte.

So erging er sich auch eines Tags in erbaulichen Betrachtungen auf der Landstraße, als er von weitem Staub aufwirbeln und einen Troß Söldner mit blinkenden Hellebarden heranmarschieren sah. Voraus gingen Musikanten, die bliesen einen gedämpften Marsch, darauf kamen einige Ratsherren mit langen Mänteln und würdevollen Gesichtern, und diesen folgte, von den Kriegsleuten umschlossen, ganz mit Ketten beladen und mit niedergeschlagenen Augen, ein armer Sünder, der zum Richtplatz geführt wurde. Von der Stadt her läutete unablässig das Armesünderglöcklein, und eine große Menge Neugieriger lief hinter dem Zuge drein. Als sie an dem Heiligen vorüberkamen, warf sich der arme Sünder auf die Kniee und bat ihn gar demütig und herzbewegend um seinen Segen auf den schweren Gang. Die Kriegsleute blieben stehen und machten ehrfürchtig Platz, der Heilige aber trat auf den armen Sünder zu, legte ihm beide Hände aufs Haupt und sagte:

Digitized by Google

„Stehe auf, mein Sohn! Deine Sünden sind dir vergeben. Ich nehme sie von dir im Namen dessen, der da Kraft hat zu binden und zu lösen. Ziehe hin in Frieden und gehe ein in die ewige Herrlichkeit."

Dabei machte er das Zeichen des Kreuzes über ihn und wollte sich entfernen. Jener aber umklammerte seine Kniee und sagte: „O heiliger Vater, ich fühle mich kraft Eures Segens von allen Sünden reingewaschen und so unschuldig wie ein neugeborenes Kindlein. Nun Ihr aber solche Verwandlung in mir bewirkt habt, so flehe ich Euch an bei Gottes Barmherzigkeit, mir nunmehr auch vom Galgen zu helfen; denn nimmermehr geschehe es, daß schuldloses Blut vergossen und ein Gerechter dem Henker überantwortet werde."

Da wurde der Heilige nachdenklich und sagte:

„Was willst du, daß ich für dich thun soll? Habe ich doch keine Macht über deine Schergen."

Entgegnete der Delinquent in flehendem Ton:

„Frommer Vater, wenn Ihr mir nur auf ein halb Stündchen Euren Heiligenschein borgen wolltet, so glaube ich, daß mir doch noch könnte geholfen werden."

Da ließ sich der Heilige von ihm mit den äußersten Eiden geloben, daß er ihm alsbald nach wieder er-

Digitized by Google

langter Freiheit sein kostbar Kleinod zurückgeben solle, und wollte der Heilige bis zu seiner Rückkehr auf der Straße warten.

Alsdann sagte er:

„Wohlan, du sollst ihn haben, und geschehe dir wie du geglaubet hast."

Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung. Als sie nun auf dem Richtplatz angekommen waren, wo der Galgen aufgerichtet stand und auch viel Volk versammelt war, da ward zuerst nach aller Form Rechtens das Urteil verlesen, und ein Ratsherr zerbrach ein schwarzes Stäblein. Alsdann griffen zwei Henkersknechte den armen Sünder unter den Armen und waren ihm behilflich, die Leiter zu besteigen. Als er aber hoch oben stand, daß er weithin allem Volk sichtbar ward, da erscholl plötzlich ein lauter, tausendstimmiger Schrei aus der versammelten Menge. Die Henker ließen die Arme sinken, die Ratsherren zogen fürsichtig ihre Brillen aus den Futteralen und setzten sie auf die Nasen, um besser zu sehen, und die Menge begaffte sprachlos vor Staunen das Wunder, welches hier geschehen war. Denn um das Haupt des Sünders schwebte in mildem, aber weithin glänzendem Licht der prächtigste Heiligenschein, den die Sonne beschienen hatte, seit die zwölf Apostel heimgegangen waren.

Digitized by Google

Einige Minuten lang blieb alles still, dann erhob sich zuerst ein leises Murmeln unter dem versammelten Volk, wie wenn ein säuselnder Windhauch durch die Blätter streicht, es schwoll aber lauter und lauter und ward zum tobenden Orkan.

„Gott hat ein Wunder gethan," schrieen sie von allen Seiten. „Auf, duldet nicht, daß das Blut des Gerechten vergossen werde. Herunter von der Leiter, herunter mit dem heiligen Mann, schlagt die Richter tot und führt ihn nach Hause!"

Die Vordersten stürmten die Sprossen hinan, huben den armen Sünder von der Leiter herab, luden ihn auf ihre Schultern und trugen ihn, während die andern sich nachdrängten, unter lautem Jubel den kürzesten Weg in die Stadt zurück. Die Richter und Amtspersonen aber, soweit es ihnen nicht gelang, sich durch die Flucht zu retten, wurden von der empörten Volksmasse totgeschlagen, und die Soldaten, die gegen die Überzahl nichts ausrichten konnten, zogen sich eiligst in geschlossener Reihe zurück.

Sobald der König Kunde von dem Vorgefallenen erhielt, schickte er ein ganzes Regiment Soldaten aus und ließ die Menge mit gefällten Hellebarden auseinandertreiben und den vom Galgen Befreiten vor sich bringen. Lange betrachtete er mit Staunen den schönen Heiligenschein, dann sagte er:

Digitized by Google

„Obschon du ein abgefeimter Erzhalunke gewesen bist, so will ich, da Gott sichtbarlich ein Mirakel an dir vollbracht hat, nicht auf deine Bestrafung dringen. Ich bestätige dir also deine Begnadigung mit dem Beding, daß du den schönen Heiligenschein, der auf deinem ruchlosen Schädel ohnedies eine Gotteslästerung wäre, mir überlässest."

Da dankte der arme Sünder dem König für seine Gnade, riß sich den Schein vom Kopf, legte ihn mit unterthänigster Miene dem König zu Füßen und machte sich eilig davon.

Da er sich aber ohne Schein nicht mehr getraute, dem Heiligen vor die Augen zu treten, so verließ er in aller Stille die Stadt und wurde nicht lange darauf über der Grenze festgenommen, als er eben im Begriffe stand, einem jüdischen Geldwechsler durchs Fenster seine Aufwartung zu machen, und wurde denn auch richtig die unterbrochene Vermählungsfeier mit Seilers Töchterlein noch nachträglich unter den üblichen Ceremonien an ihm vollzogen.

Noch ehe sich dieses alles begab, hatte sich im Lande ein erbitterter Streit entsponnen. Die Räte des Königs hielten es nämlich für schicklich, seinem unlängst verblichenen Lieblingshunde ein großartiges Mausoleum zu errichten, und wollten zu diesem Zweck dem Lande eine neue Steuer auflegen. Da aber

Digitized by Google

bereits alles, was ging, flog oder kroch, seine Abgaben bezahlte, auch alle Besitztümer, Gewerbe, Lebensmittel und Luxusgegenstände mit Einschluß von Frauen und Kindern nach Gebühr versteuert waren, so sahen sich die Herren von der Regierung in einiger Verlegenheit, bis ein kluger Kopf den Vorschlag machte, daß jeder nach Maßstab seiner Größe für so viel Luft, als er mit seinem Körper verdränge, jährliche Taxe zahlen solle.

Darüber murrte nun das Volk, und die Längsten schrieen am lautesten. Es war aber unter den Volksvertretern eine Partei, die sich die liberale Opposition nannte und ihre Nase in alles steckte. Diese machte dem guten König und seinen Räten schon lange das Leben sauer und schlug auch jetzt richtig wieder Lärm gegen die Luftsteuer. Das Volk versammelte sich vor dem Palast und drohte die Fenster einzuwerfen, wenn nicht der König selbst herauskomme und verspreche nachzugeben. Da warf der König seinen Purpurmantel um, setzte die Krone auf, stülpte den Heiligenschein darüber und zeigte sich so seinem Volk. Bei diesem Anblick sahen sich die Leute betroffen an und sanken dann alle wie auf einen Schlag auf die Kniee. Nun kamen auch die Priester und redeten ihnen ins Gewissen, wie sie hätten auf die Schreier hören und einen so guten König durch

Digitized by Google

offenen Ungehorsam kränken können. Da ergrimmte das Volk gegen seine Rädelsführer, es zog die Liberalen hervor und steinigte sie. Die Luftsteuer wurde nun genehmigt und unter dem lauten Jubel des Volks ein prachtvolles Mausoleum, sowie ein Standbild zu Ehren des Verblichenen votiert. Von da an wurde auch das Einvernehmen zwischen dem guten König und seinen Landeskindern nicht mehr gestört. So oft er sich mit seinem Heiligenschein zeigte, fiel das Volk auf die Kniee und pries Gott, daß er ihnen einen Heiligen zum König gegeben hätte. Der Monarch aber legte seinen Heiligenschein nicht mehr ab, sondern behielt ihn, damit er ihm nicht entwendet würde, sogar nachts im Bette auf, wobei er ihm zugleich als Nachtlicht diente.

So lag er auch einmal im Bett und konnte lange nicht einschlafen, weil ihn ein ärgerlicher Gedanke beunruhigte. Er hatte nämlich in früherer Zeit, als noch die liberale Opposition ihr Wesen trieb, gegen seinen Willen und bessere Einsicht ein Gesetz durchgehen lassen müssen, wonach jedem seiner Unterthanen verstattet sein sollte, sich nach Belieben die Nägel wachsen zu lassen, was bisher ein ausschließliches Vorrecht des Hofes und des höchsten Adels gewesen war. Dies verdroß den König sehr, und da ihm der Gedanke gar keine Ruhe ließ, stand er auf, warf einen

Digitized by Google

Schlafrock über, nahm ein Federmeſſer zur Hand und ging, von ſeinem Schein geleitet, ganz leiſe hinüber in das Staatsarchiv. Dort radierte er in dem Geſetzbuch die betreffende Stelle aus und legte ſich dann beruhigt wieder ſchlafen. Aber, o Schreck! als er am Morgen aufſtand und ſich ankleiden wollte, um eine große Audienz zu geben, da fand ſich's, daß der Heiligenſchein an mehreren Stellen ganz trübe geworden war. Der König war in der größten Verlegenheit; mit einem angedunkelten Heiligenſchein konnte er ſich ſeinem Hof und Volk nicht zeigen, das wäre nicht nur gegen alle Etikette geweſen, ſondern hätte auch ſeiner Popularität geſchadet. Er rief daher den Kammerdiener, der ſich lange abmühte, mit Putzpulver den Fleck zu entfernen. Als aber alle Mühe nutzlos blieb, brachte er den Schein heimlich zum Goldſchmied und trug ihm im Namen des Königs auf, bei Strafe ſeines Lebens binnen zwei Stunden den früheren Glanz wieder herzuſtellen. Der Goldſchmied verſuchte nun ſein Äußerſtes; als aber kein Mittel ſeiner Kunſt anſchlug, ſchleppte er Zangen, Blaſebälge und allerlei Handwerkszeug herbei und verfertigte bei geſchloſſenen Thüren einen neuen Heiligenſchein aus feinſtem Gold, der dem erſten täuſchend nachgebildet war. Der Goldſchmied war aber ein großer Meiſter ſeiner Kunſt, und als das

Digitized by Google

Werk vollendet war, hätte der Heilige selbst nicht mehr auf den ersten Blick unterscheiden können, welches der echte sei. Dann trug er sein Meisterstück in den Palast, wo er noch gerade rechtzeitig vor Eröffnung der großen Audienz ankam. Der König bezahlte ihn aufs freigebigste, setzte sich dann eigenhändig den falschen Heiligenschein aufs Haupt über die Krone und schritt zur Versammlung. Niemand merkte etwas von dem Tausch, die Unterthanen empfingen ihn wie gewöhnlich mit Jubel und hatten auch kein Arg dabei, als später die Gesetzesboten kamen und dem ganzen Volk die Nägel schnitten. Der König regierte mit dem falschen Heiligenschein in Frieden weiter, und sein Volk war glücklich. Der Goldschmied aber, der immer noch vor einer Entdeckung zitterte, entwich heimlich mit seinem vielen Gelde und führte den echten Heiligenschein im Felleisen mit sich.

Mittlerweile hatte der rechtmäßige Besitzer viele Wochen lang Tag für Tag auf der Landstraße gewartet, daß der arme Sünder kommen und ihm sein Eigentum zurückerstatten solle. Als alles Warten erfolglos blieb, konnte er schließlich nicht anders glauben, als der Delinquent sei trotz seines Scheines gehängt worden und habe denselben als Freikarte in den Himmel benutzt. Da ging er sehr betrübt von dannen, stellte auch keine weiteren Nachforschungen an, sondern

Digitized by Google

kehrte wieder in die Wildnis und in seinen hohlen Baum zurück. Es blieb ihm keine Hoffnung mehr, als durch noch größere Frömmigkeit und verdoppelte Bußübungen sich einen neuen Schein zu erwerben und denselben allmählich wieder zu der Größe und dem Glanz des ersten heranzupflegen. Hatte er vorher schon streng gefastet, so aß er jetzt gar nichts mehr, und statt des harten Bodens, auf dem er sonst zu schlafen pflegte, hielt er jetzt auf spitzen Kieseln und Brennesseln, die er zu diesem Zweck sammelte, seine Nachtruhe. Jeden Morgen ging er an den Bach, nicht um sich zu waschen, denn dadurch hätte er das junge Wachstum zerstört, sondern um sich in seinem Spiegel zu überzeugen, ob der neue Trieb noch nicht zu sprossen beginne. Aber ach, noch ehe die jungen Schößlinge sich zeigten, hatten Hunger und Entkräftung ihr Werk vollendet: der arme Heilige war seinen Übungen erlegen.

Zaghaft und niedergeschlagen erschien er vor der Thüre des Paradieses; denn er wußte nicht, wie er sich vor dem höchsten Richter wegen des abhanden gekommenen Heiligenscheines verantworten sollte. Er erzählte dem Pförtner den ganzen Handel, soweit er ihm selbst bekannt war, und bat ihn um Rat. Dieser zog die Stirne kraus und fand die Sache bedenklich, um so mehr, als man höheren Ortes gegenwärtig gar

Digitized by Google

nicht gut gelaunt sei wegen des vielen Kriegs und Habers auf der Erde, versicherte auch, keinen armen Sünder gesehen zu haben, der mit einem Heiligenschein Einlaß begehrte. Riet daher dem Heiligen, lieber bei ihm im Thorwarthäuschen zu bleiben und ihm seines Amtes warten zu helfen, bis daß sich der Mann, so den Heiligenschein unterschlagen, mit demselben an der Himmelsthür einstellen würde, alsdann wolle er dem Heiligen schon zu seinem Recht verhelfen.

Des war der andere zufrieden: er hielt sich ganz still in des heiligen Petrus Behausung und nahm mit ihm des Pförtneramtes acht, und sie hatten beide Feiertage; denn es gab dazumal viel Krieg und Mord auf der Erde, und obwohl der Tod reiche Ernte hielt, so waren doch nicht viele, die den Weg herauffanden.

So verstrichen Tage und Jahre, und immer noch saß der arme Heilige in des Petrus Turmstübchen und verzweifelte allgemach in seinem Herzen, ob es ihm je vergönnt wäre, in die ewige Herrlichkeit einzugehen. Da wurde eines Tages gar heftig und ungestüm an der Klingel gerissen, und als Petrus und sein Gehilfe den Kopf zum Fenster hinausstreckten, da stand unten ein Haufe Hofbedienter, die in großer Eile zu sein schienen, und hatten jeder einen roten Streifen um den Hals, auch wackelten

Digitized by Google

ihnen die Köpfe gar verdächtig zwischen den Schultern, gleich als wären sie nimmermehr angewachsen, sondern nur in Eile aufgesetzt. Diese erklärten auf Befragen, sie seien die Abgesandten eines reichen und mächtigen Königs und von ihrem Gebieter vorausgesandt, um seine Ankunft zu melden und eine reservierte Loge für ihn im Himmel zu verlangen. Petrus ließ jedem von ihnen ein Gläschen Wein zur Stärkung reichen und hieß sie dann warten, bis ihr Herr käme.

Dieser erschien denn auch in Bälde, umgeben von den Obersten seiner Leibwache, welche alle hatten ihr Leben lassen müssen, um dem König ein stattliches Geleite bis vor das Thor des Himmels zu bilden. Er selbst trug statt der Krone, die er seinem Nachfolger zurückgelassen hatte, einen glänzenden Heiligenschein auf dem Haupt, bei dessen Anblick sich Petrus tief verneigte, während sein Gefährte mit dem Ruf „Diebe! Diebe!“ auf den König zustürzte und ihm den Schein vom Kopfe riß. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf, in den sich eben auch die Trabanten des Königs mischen wollten, als Petrus dazwischen trat und Ruhe gebot. Er nahm hierauf den Gegenstand des Streites, den unser Heiliger für sein ihm gestohlenes Eigentum erkennen wollte, an sich und gebot beiden, Ruhe zu halten, da sich die Sache bald entscheiden müsse. Er erklärte ihnen nun, daß

Digitized by Google

jeder ins Paradies einlaufende Heiligenschein einer Kommission von Sachverständigen vorgelegt werde, die zuvörderst seine Echtheit beglaubigen müsse, wonach dann erst die Annahme erfolge. Hierauf begab sich Petrus mit dem Schein in das Paradies, während die beiden Prätendenten klopfenden Herzens auf den Urteilsspruch warteten. Es dauerte nicht lange, so kam Petrus zurück und brachte die Nachricht, daß die hohe Heiligenscheinprüfungs-Kommission die Ansprüche beider abgelehnt habe, da der Schein (wie wir bereits wissen) überhaupt nicht echt gewesen und bei der Untersuchung bis auf den letzten Strahl zerschmolzen sei.

Der König zog grollend ab und begab sich vor das große Höllenportal, wo er übrigens gleichfalls abgewiesen wurde, da zurzeit kein seinem Rang gebührender Platz frei war. Dagegen wurde er im Fegefeuer, wohin ihm der arme Sünder vorangegangen war, standesgemäß untergebracht.

Was aber war inzwischen aus dem echten Heiligenschein geworden?

Der Goldschmied hatte sich nach manchem Irrsal auf seiner Flucht endlich nach Paris gewendet, wo er bald einer lustigen Gesellschaft in die Hände fiel, die sich und ihm mit seinem Geld gute Tage machte. Auch schöne Mädchen fanden sich ein, es wurde gezecht und jubiliert, und immer, wenn die Wogen der

Digitized by Google

Freude am höchsten gingen, holte er seinen Heiligenschein hervor und setzte ihn unter allgemeinem Beifallsgeschrei aufs Haupt. So geschmückt, durchtobte er die Nächte, und wenn er am feuchten, nebelgrauen Morgen den Heimweg suchte, so leuchtete ihm noch sein Heiligenschein nach Haus.

Aber lange konnte er es so nicht treiben, sein Geld ging zur Neige, ihn selbst ergriff eine schwere Krankheit. — Da lag er im Spital und begehrte dringend zu beichten. Ein frommer Pater willfahrte seinem Wunsch und nahm seine reumütigen Bekenntnisse entgegen, nicht nur über seinen schlechten bisher geführten Lebenswandel, sondern auch über die unrechtmäßige Erwerbung des Heiligenscheins. Über diese Missethat entsetzte sich der Pater sehr, wollte auch die Sünde nicht eher vergeben, als bis der Kranke sich bußfertig des gestohlenen Gegenstandes entäußert hätte, den er selbst in Verwahrung zu nehmen versprach. Dann empfahl er ihm noch strenge Verschwiegenheit und erteilte ihm endlich die Absolution. Was aus dem Goldschmied weiter auf Erden geworden, wissen wir nicht zu sagen, der Heiligenschein aber wanderte in die Hände des Geistlichen. Der Pater gebrauchte ihn, um sich als Beichtvater im Haus einer vornehmen Dame einzuführen, die von ihrem eifersüchtigen Gatten in strenger Aufsicht gehalten

Digitized by Google

wurde. Der Heiligenschein aber entwaffnete jeden Argwohn und brachte die Dame in den Ruf der größten Frömmigkeit. Später mußte ihr sogar der Pfaffe den Schein abtreten, und als die Dame nach Jahren im Geruch der Heiligkeit zu sterben kam, da schenkte sie ihn auf dem Totenbett ihrem letzten Verehrer, einem schönen, aber etwas leichtsinnigen Baron, zum Andenken. Dieser trug ihn öffentlich, und wenn er damit auf seinem feurigen englischen Rappen vor den Fenstern der Schönen paradierte, so liefen die Gassenjungen lärmend herbei und baten um seinen Segen.

Leider trieb der Baron großen Aufwand und hatte viele Schulden, die er nicht zu bezahlen gedachte. Seine Gläubiger aber dachten anders, und als er ihren gerechten Wünschen kein Gehör schenkte, da erschienen sie mit den Dienern des Gesetzes, seine Güter kamen unter den Hammer, und all sein Besitz, soweit er ihm nicht durch gesetzliche Bestimmungen gesichert war, fiel in die Hände der Wucherer. Ein Jude aber, der ein spekulativer Kopf war, erklärte gegen Abtretung des Heiligenscheins auf Bezahlung zu verzichten. Der Baron nahm sich den Verlust seiner Habe nicht weiter zu Herzen; lachenden Mundes sah er auch noch den Heiligenschein in die Hände des Sohnes Isaaks übergehen, er verschleuderte, was ihm noch geblieben war, und wurde bald darauf im

Digitized by Google

Duell erschossen. Der Jude aber gründete ein Bankgeschäft unter der Firma „Heiligenschein und Cie.“, dessen Kredit, auf einen solchen Namen gestützt, schnell ins Unabsehbare wuchs. Alle Spekulationen glückten, und in Bälde war der Ruf der Firma so fest gegründet, daß der Besitzer nicht mehr des Heiligenscheins bedurfte. Er nahm ihn daher vom Kopf und legte ihn beiseite, um ihn für etwaige kritische Fälle zu schonen. Daran that er auch sehr wohl; denn der Heiligenschein, der schon bei seinem letzten Besitzer stark angedunkelt, aber doch immer noch von einzelnen lichten Strahlen durchschossen war, hatte sich in den Händen des Juden in kurzem vollends so getrübt, daß er kaum mehr kenntlich war. Die Firma florierte also, der Bankier aber, der sich ein stattliches Bäuchlein angemästet hatte, zog sich eines Tages eine Indigestion zu, an deren Folgen er starb. Auf sein Geheiß mußten ihm die Seinigen den inzwischen ganz schwarz gewordenen Heiligenschein anlegen, und mit diesem versehen begab er sich geradeaus vor die Pforte des Paradieses.

„Gott meiner Väter!“ rief Petrus, als er seiner ansichtig ward, und klatschte vor Freuden in die Hände. „Gott meiner Väter! wie hat sich unser Stamm so rein erhalten! Sei willkommen, Rose von Zion, und zeig' mir deinen Erlaubnisschein; denn du

Digitized by Google

weißt, daß ohne diesen keiner von unserem Geschlechte hereinkommt."

Da wies der Jude stolz auf seinen Heiligenschein, und Petrus setzte seine Brille auf, mit deren Hilfe es ihm auch gelang, einen dunkeln Reif auf dem Kopf des Juden zu entdecken. Da er aber seit dem letzten Vorfall gegen Heiligenscheine mißtrauisch geworden war, sagte er:

„Ist er denn auch echt? Er sieht nicht aus, als ob er auf deinem Kopf gewachsen wäre."

„Wie heißt echt?" schrie der Jude zornig. „Kostet er nicht zwanzigtausend Karlin? Hab' ich ihn nicht an Zahlungsstatt von dem jungen Baron genommen?"

Da nahm Petrus den Schein und trug ihn eigenhändig zur Prüfungs-Kommission. Als er zurückkam, sagte er:

„O Landsmann, deine Aktien stehen schlecht! Der Schein hat sich zwar als echt erwiesen, aber die Kommission erklärt, er sei nicht nur durch viele Sünden ganz geschwärzt, sondern überdies für deinen Kopf viel zu eng. Ich rate dir, dich ganz in der Stille davon zu machen und zu sehen, ob du anderwärts unterkommst."

Das ließ sich der Jude nicht zweimal sagen, und noch ehe Petrus ausgesprochen hatte, war er schon verduftet.

Digitized by Google

Jetzt wurde aber unser Heiliger mit großer Eile vor Gottes Thron gerufen; denn die Heiligenschein-prüfungs-Kommission hatte inzwischen herausgebracht, auf wessen Kopf der fragliche Schein gewachsen sei, und hatte allerhöchsten Ortes einen Bericht darüber vorgelegt. Er kam, warf sich auf die Kniee und bekannte aufrichtig, auf welche Weise er um sein Besitztum gebracht worden sei. Da sprach der Herr mit ernstem Gesicht:

„Du hast unrecht gethan, mein Sohn, dich der Gabe zu entäußern, die ich dir verliehen. Mit diesem geschwärzten Schein kannst du hier oben nicht bleiben. So gehe hin und büße, bis dein Schein im Feuer der Läuterung seinen alten Glanz wieder erhalten hat."

Da zog unser Heiliger betrübt von dannen, und nachdem er von Petrus Abschied genommen, begab er sich vor das Thor des Fegefeuers.

Nun ist aber das Fegefeuer keineswegs, wie Dante meinte, ein Berg mit stufenweisen Kreisen, sondern ein durchbrochener, unterirdisch geheizter Rost, durch dessen Öffnungen der Dampf zieht, und seine Wirkung ist der eines russischen Dampfbades ähnlich. Durch den starken Schweiß werden zuerst alle schlechten Elemente ausgeschieden, dann wird durch gesteigerte Heizung der Sünder, der zuerst ganz schwarz gewesen, allmählich zum Rot- und schließlich zum Weißglühen

Digitized by Google

gebracht, was die letzte Stufe der Läuterung bedeutet.

Als sich die Pforte hinter unserm Heiligen geschlossen hatte und er in dem starken Dampf allmählich zu unterscheiden begann, da fand er inmitten einer großen Gesellschaft einen alten Bekannten, nämlich den armen Sünder, durch den er um seinen Heiligenschein gekommen war. Dieser begrüßte ihn hocherfreut und stellte ihn seinen Schicksalsgefährten vor; denn hier hatten sich alle, die an dem Handel mit dem Heiligenschein beteiligt waren, zusammengefunden: der Dieb, der König, der Goldschmied, der Pfaffe, die Dame, der Baron, der Bankier und jetzt der Heilige selbst. Sie waren alle ziemlich guten Humors, nur der Jude jammerte sehr, weil ihm bei seiner fetten Konstitution das viele Schwitzen sehr beschwerlich fiel. Auf etliche Millionen Jahre waren sie in Anbetracht ihrer Sünden alle gefaßt und suchten sich inzwischen die Zeit so gut wie möglich zu vertreiben. Die Dame machte sich gleich mit all ihrer Liebenswürdigkeit an den alten Heiligen, erhielt aber von ihm eine so strenge Bußpredigt, daß sie vor Schreck auf mehrere hundert Jahre verstummte. Diese Zeit benutzte der junge Baron, der sonst ganz von ihr in Anspruch genommen war, um sich ein wenig im Fegefeuer umzusehen. Es waren da zur Bedienung einige aller-

Digitized by Google

liebste Teufelinnen in roten Röckchen, mit gelben Bernsteinketten um den Hals; diese gehörten nicht zu der schlimmen Sorte, waren vielmehr Mischblut, daher auch nicht ganz schwarz, sondern nur von bräunlicher Hautfarbe.

Auf eine von ihnen warf der Baron ein Auge, was von ihr gar nicht unfreundlich aufgenommen wurde, und aus Gefälligkeit oder vielleicht mit der Nebenabsicht, ihren Verehrer dadurch länger zurückzuhalten, schürte sie ihm sein Feuer so gelinde, daß er nur wenig von der Hitze empfand, während die andern schon aus allen Poren schwitzten. Der Heilige, dessen Schein schon nach wenigen Jahrhunderten so durchglüht war, daß er wieder zu leuchten begann, wunderte sich sehr, daß sein neuer Freund, der Baron, so schwarz blieb; er forschte der Sache nach und kam auch bald auf den Grund. Darüber ward die Dame sehr erbost und machte nun ihrerseits dem Kavalier die Hölle so heiß, daß auch er in starken Schweiß geriet und seine Läuterung Fortschritte zu machen begann.

Der Schein des Heiligen, der schon lange dunkelrot geworden, trat jetzt allmählich in das Stadium des Weißglühens über, und als das erste Jahrtausend verflossen war, erschien der Engel des Herrn, um den Geläuterten in die ewige Seligkeit abzuholen. Da sah sich der Heilige um, denn er gedachte von

Digitized by Google

seinen Gefährten einen gerührten Abschied zu nehmen; wie erstaunte er aber, als er an der Stelle seiner schwarzen Freunde sieben weißdurchglühte Lichtgestalten erblickte, die sich gegenseitig mit freudigem Erstaunen betrachteten. Sogar der fette Bauch des Juden und die rote Nase des Pfaffen, die sonst die dunkelsten Punkte gewesen, strahlten jetzt in weißlichem Licht. Da streckte der Engel die Hand nach ihnen aus und sagte:

„Gehet mit ein zur ewigen Herrlichkeit, denn dieser Gerechte hat für euch gebüßt."

Bei diesen Worten sprangen die Thore des Fegefeuers auf, und sie wallten Arm in Arm mit einander hinüber in die Gefilde der Seligen, wobei ihnen der geläuterte Heiligenschein voranzog und alle mit seinen Strahlen übergoß.

Jeder fand nun im Himmel eine passende Unterkunft. Der Goldschmied trat der Heiligenscheinprüfungs-Kommission als Sachverständiger bei, der Baron ward Anstandslehrer in einer Erziehungsanstalt für junge Engel, der Jude setzte sich in Abrahams Schoß, die andern sangen im Chor und unser Heiliger erhielt seinen wohlverdienten Platz zur Rechten des Thrones.

Digitized by Google

Sternenmärchen.

Trotz der vorgerückten Jahreszeit — so erzählte ein Freund, der soeben von einer Vesuvbesteigung zurückgekehrt war — hatte die Sonne noch große Kraft und machte jeden Schritt auf dem weichen steilen Aschenboden beschwerlich. Unter Keuchen hatten wir endlich im Schlepptau unserer Führer den Aschenberg erstiegen und standen vor dem qualmenden Schlund, der jählings aufgerissen zu unsern Füßen lag. Ein leichter Wind hatte sich erhoben und trieb die Rauchwirbel nach der entgegengesetzten Seite, so daß wir tief in den Rachen des Kraters hinabblicken konnten. Ein dumpfes Getöse scholl aus der unheimlichen Tiefe herauf, das erst einem zornigen Stöhnen glich, dann aber immer lauter und lauter zu donnerartigem Brüllen anschwoll. Plötzlich prasselte ein Regen kleiner Steinchen über uns her, so daß ich erschrocken zurückprallte und, einen ferneren Ausbruch fürchtend, in Eile das Weite suchen wollte.

Digitized by Google

Aber mein Begleiter hielt mich zurück.

„Es ist keine Gefahr," sagte er, „halten Sie sich nur dicht an mich, so haben Sie nie etwas zu befürchten."

Betroffen von dem Ton seiner Worte blickte ich ihm ins Gesicht und wunderte mich aufs neue, wie falsch ich ihn zu Anfang unserer Bekanntschaft beurteilt hatte.

Der kleine Mann in dem abgetragenen grauen Reiserock mit dem schüchternen Gang und dem schmalen Gesicht, der sich schon in Neapel an unsere Gesellschaft angeschlossen hatte, war mir nämlich beim ersten Blick wie ein deutscher Magister auf der Ferienreise erschienen, der sich in dem ungewohnten freien Elemente noch nicht recht heimisch fühlt, und in dieser Vermutung war ich dadurch bestärkt worden, daß er mich unterwegs ein paarmal in deutscher Sprache anredete. Ich achtete übrigens nicht weiter auf ihn, nur fiel es mir im Lauf des Tages auf, daß er jedem Mitglied unserer aus den verschiedensten Nationalitäten gemischten Reisegesellschaft, wenn er angeredet wurde, in dessen Muttersprache Antwort gab und zwar so geläufig, als ob es seine eigene wäre.

Als wir auf der Haltestation anlangten und unsere Karawane sich bereit machen wollte, den vor uns steil anstrebenden und heftig dampfenden Kegelberg zu besteigen, da wurden unsere Führer plötzlich bedenklich

Digitized by Google

und erklärten das Unternehmen wegen der vielen ausgeschleuderten Steine für gefährlich. Die Gesellschaft schien verzichten und sich mit dem Anblick der Somma und des wunderbaren Golfs, der zu unsern Füßen lag, begnügen zu wollen. Wie erstaunte ich daher, als der kleine, graue Mann der einzige war, der sich meinem Protest anschloß und sich bereit erklärte, den Versuch mit zu wagen. Zwei Führer, junge kräftige Neapolitaner, ließen sich gleichfalls willig finden und in ihre Gürtel eingehängt, erreichten wir halb kletternd, halb geschleppt den Gipfel.

Hatten mich schon vorher hingeworfene Bemerkungen meines Begleiters überrascht, die von geradezu erstaunlichen Kenntnissen in allen Bereichen des Wissens zeugten, so fühlte ich mich jetzt noch mehr durch seinen Anblick betroffen. Er schien plötzlich gewachsen zu sein, seine Züge hatten einen Ausdruck von trauriger Sicherheit angenommen, sein Gesicht war gleichsam durchsichtig geworden, also daß eine ganze Reihe der verschiedensten Physiognomien daraus hervorblickte. Er machte mir jetzt den Eindruck eines Mannes, der viel gereist ist, viel erlebt und erfahren und Welt und Menschen vielleicht besser kennen gelernt hat, als er selber wünschen mochte.

Allein der Gegenstand meiner verwunderten Betrachtung schenkte derselben keine Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

„Arme alte Mutter," sagte er halblaut vor sich hin, indem er auf der Asche niederkniete und sein Ohr an den Rand des Abgrunds legte. „Wie das klopft und hämmert da innen. So hast du noch keine Ruhe gefunden, und die alte Wunde brennt immer noch fort. Deine Kinder kommen und legen ihre Finger darein und sehen sie nicht, und sie fühlen die Schläge deines Herzens und verstehen sie nicht. Aber einer ist, der dich versteht, denn er muß einsam wandern wie du."

„Mein Herr!" rief ich entsetzt, denn ich glaubte nun einen Irrsinnigen vor mir zu haben. „Mit wem reden Sie hier?" Dabei wich ich vom Rand des Abgrunds zurück und sah mich nach den Führern um, die jedoch verschwunden waren.

Mein Begleiter stand auf, seine Augen glänzten und er lächelte geheimnisvoll. „Mit wem ich rede? Mit ihr, aus deren Schoß wir stammen und zu der zurückzukehren ein fluchwürdiges Schicksal mir verwehrt hat, mit der Unglücklichen, die Sie Erde nennen."

„Wie?" rief ich mit steigender Verwunderung, „Sie werden doch nicht wirklich meinen, daß dieser Erdball, den die Dichter unsre Mutter genannt haben, ein bewußtes Wesen sei, wie Sie und ich, ein Geschöpf, das denkt und fühlt, sich freut und leidet?"

Digitized by Google

„Und wissen Sie ganz gewiß, daß dem nicht so ist?“ gab er zurück. „Glauben Sie denn, diese ganze herrliche Schöpfung sei nur ein vernunft- und seelenloser Schauplatz für Eure erhabenen Thaten, und die Sonne gehe nur auf, um Eure Vortrefflichkeit zu bescheinen?“

„Es will mich freilich mitunter auch etwas seltsam bedünken,“ gab ich kleinlaut zur Antwort, „aber unsere Gelehrten —“

„Bleibt mir mit Euren Gelehrten vom Hals!“ rief er ärgerlich und stampfte mit dem Fuß. „Diese Brillenträger sehen ja den Wald nicht vor lauter Bäumen und stolpern schließlich über ihre eigenen Schatten. Haben Sie denn nie in einer klaren Sommernacht ans Firmament hinaufgeblickt und sich selbst gefragt, ob diese Myriaden unvergänglicher Wesen, die Sie da oben funkeln sehen, wirklich zu nichts anderem bestimmt sind, als höchstens, wie ihnen unsere Weisen gnädigst verstattet haben, ähnliche vollkommene Geschöpfe auf ihrer Oberfläche zu tragen, wie wir sind? Ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, sie könnten vielleicht um ihrer selbst willen da sein, seelenvoll und vernunftbegabt und mit ganz anderen Fähigkeiten ausgerüstet, als wir armseligen Parasiten, winzige mißlungene Abbilder ihrer Herrlichkeit, die sich als den Endzweck der Schöpfung spreizen und

Digitized by Google

gar nichts von der Feuerseele ahnen, aus der sie ihr Leben geschöpft haben? Ist Ihnen mit einem Wort nie der Gedanke gekommen, daß diese Himmelskörper individuelle Wesen sind?"

„Als Kind habe ich freilich oft dergleichen gedacht," entgegnete ich betroffen, „und ich erinnere mich auch, daß ich damals zuweilen meine Eltern danach fragte; da die Erwachsenen aber immer darüber lächelten, so schämte ich mich später dieser Einbildung."

„Nun," sagte er, „wenn Ihnen die weise Einfalt Ihrer Kindheit nicht ganz abhanden gekommen ist, so hören Sie die Wahrheit von einem, der länger gelebt hat, als ihm lieb ist, und mehr weiß, als zu wissen wohl thut. Hier, setzen Sie sich auf diesen Mantel und hören Sie mir zu. Ich will Ihnen die Geschichte unserer Erde erzählen. Und fürchten Sie sich nicht vor den Blöcken und Steinen, die allenfalls an unserer Seite herabhüpfen werden, sie kennen mich und wissen, daß sie mir auszuweichen haben."

Zögernd that ich, wie er geheißen hatte, dann setzte auch er sich auf dem ausgebreiteten Mantel zurecht und begann:

„Vor vielen Myriaden von Jahren wandelten jene leuchtenden Weltkörper, die wir Planeten nennen, noch nicht einsam wie jetzt ihre hoffnungslosen Bahnen am Himmel, sondern sie lebten als eine glückliche

Digitized by Google

Familie am Hof ihrer königlichen Mutter, der Sonne. Von ihr empfingen sie Licht und Wärme und alles, dessen sie bedurften, und ihr dienten sie alle in heiterer Eintracht. Unsere Erde war damals noch ein blühendes Geschöpf voll Feuer und Jugend mit tiefen meeresgrünen Augen und weicher Haut, aus der das feine Geäder herausschimmerte, und doch stand sie an Schönheit weit hinter ihrer älteren Schwester Venus zurück, denn diese war das Vollkommenste, was der Himmel gesehen hatte. Das wußte die Venus auch, denn sie war von je ein eitles und kokettes Ding gewesen, und obwohl sie mit dem Schönsten im ganzen Sonnenreich, mit dem großen Jupiter, vermählt war, so konnte sie es doch nicht lassen, auch andere Bewunderer ihrer Schönheit zu sich heranzuziehen. Besonders der junge Mars, noch ein unvergorener Gesell, lag ganz und gar in ihren Banden und wäre um einen Blick aus ihren schönen Augen zu jeder Tollheit bereit gewesen. Sie aber war viel zu klug, um ihre Gewalt zu mißbrauchen, sie freute sich vielmehr, den Wildfang durch ihre Nähe so hübsch gebändigt zu sehen. Ihr fürstlicher Gemahl störte sie nicht in diesen übrigens harmlosen Liebhabereien, sondern gönnte ihr von Herzen alle Huldigungen der andern, denn Eifersucht gab es damals noch nicht, weil bis dahin auch Falschheit, Verrat

Digitized by Google

und Lüge im Sonnenreiche noch unbekannt waren. Wenn einer wissen wollte, wie es der andere mit ihm meine, so brauchte er ihn nur anzublicken und auf seiner klaren Stirn und in seinen hellen Augen las er alle Gedanken wie in einem Buch und diese Gedanken waren rein und gut.

Nicht nur die Venus, sondern auch zwei andere Töchter der Sonne, die Juno und die Pallas, waren schon unter der Haube und die hohe Frau sah sich eben nach einer passenden Versorgung für ihr Lieblingskind, die Erde, um. Auf diese hatte der Saturn ein Auge geworfen; er war zwar gerade nicht mehr der Jüngste, aber er war stattlich begütert und machte ein großes Haus, denn er verfügte über bedeutende Länderstrecken und besaß außer einem prachtvollen und äußerst kostbaren Doppelring, den er als Gürtel trug und nie ablegte, noch sieben oder, wie andere behaupten, acht ansehnliche Monde, die ihm dienstbar waren und ihn als Vasallen überallhin zu begleiten hatten. Kurz, er war immerhin eine sehr anständige, ja sogar glänzende Partie für die kleine Erde, die gar keine großen Ansprüche machen durfte, denn sie hatte nur einen einzigen Mond als Mitgift beizubringen.

Die Werbung wurde also von seiten der Mutter höchst beifällig aufgenommen und auch die Kleine

Digitized by Google

hatte gegen den ihr bestimmten Bräutigam nichts einzuwenden. Die Liebe hatte bis dahin in ihr Herz noch keinen Eingang gefunden, aber sie war ihm freundlich zugethan, wie denn überhaupt die Planeten, trotz ihrer feurigen Natur, dieses Gefühl nur als ein sanftes herzerwärmendes Licht, nicht als eine verzehrende Flamme kannten. So wurde also die Verlobung mit großem Jubel gefeiert und im ganzen Sonnenreich herrschte Freude und Wohlgefallen wegen des fröhlichen Ereignisses. Ehe man mit den Zurüstungen zur Hochzeit begann, sollte das junge Paar auf den Wunsch der Frau Sonne zuvor noch einen Besuch bei ihren Tanten, den Plejaden, abstatten, denn diese würdigen sieben Stiftsdamen hatten ihren jungen Großneffen und Nichtchen immer viel Freundlichkeit erwiesen, und da sie schon etwas ältlich waren und das Reisen umständlich nahmen, man daher auch nicht hoffen konnte, sie beim Feste am Hof zu sehen, so war es ganz passend, daß sich das Brautpaar noch vor der Hochzeit zu ihnen begab, um ihren Segen in Empfang zu nehmen. Die Wohnung der guten Tanten lag etwas abseits und viele Himmelsmeilen vom Reich der Sonne entfernt, darum mußte sich das junge Paar beizeiten auf den Weg machen. Sie wandelten Arm in Arm, denn sie gingen trotz ihres hohen Ranges immer zu Fuße, und in ehrerbietiger

Digitized by Google

Entfernung folgte ihr zahlreiches Geleite, die acht Trabanten des Saturn, an die sich auch der kleine Diener der Erde angeschlossen hatte. Und wo sie vorüber kamen, riefen ihnen greise Sternenmütter ihre Glückwünsche zu, stolze Fixsterne nickten freundlich und fürwitzige junge Meteore kamen sogar herangeflogen, um ihnen die Hände zu schütteln. Sie grüßten und dankten artig nach allen Seiten, dann blickten sie sich still in die Augen und waren zufrieden.

Als sie die breite Milchstraße betraten, blieben sie plötzlich mit einem Ausruf des Erstaunens stehen und legten die Hände vor die Augen. Sie waren zwar am Hof der Sonne vielen Glanz gewohnt und konnten sogar der leuchtenden Mutter ins Antlitz sehen, ohne zu blinzeln, aber vor der überraschenden Erscheinung, die sich ihnen jetzt darbot, standen sie einen Augenblick wie geblendet. Ein Jüngling war ihnen entgegengetreten von so strahlender Schönheit, daß alle Gestirne ringsum verblaßten und nur noch von seinem Widerschein zu glänzen schienen. Er war hoch und schlank gewachsen, Adel und Kühnheit wohnten in seinen schönen Zügen und er blickte so übermütig aus den glänzenden Augen, als wäre der ganze weite Himmel mit all seiner Herrlichkeit nur um seinetwillen da. An seiner Seite blitzte ein blanker Degen und um die

Digitized by Google

Schulter trug er eine Laute an goldenem Band, darüber war mit nachläſſiger Anmut ein Mantel geworfen, deſſen prachtvolle, reich mit Gold geſtickte Schleppe den halben Horizont bedeckte. So trat er ungezwungen auf die beiden zu, verbeugte ſich höflich und fragte, ob er ein Fürſtenpaar aus dem Sonnenreich vor ſich ſehe und ob ſie ihm den Weg zum Hoflager der großen Königin weiſen könnten.

Die Erde ſtand noch immer da, als ob der Blitz an ihrer Seite eingeſchlagen hätte, und ſtarrte den hohen Fremden, der ſie mit freudiger Bewunderung betrachtete, ſprachlos an. Saturn aber hatte ſich gefaßt und erwiderte den Gruß mit Höflichkeit. Er nannte dem Fremdling ſeinen und ſeiner Braut Namen und erbot ſich, ihn an den Hof der Frau Sonne zu geleiten, was der andere mit Dank annahm. So kehrte denn das junge Pärchen um, und führte den ſchönen Reiſenden in das mütterliche Reich ein. Gern hätte nun Saturn ſeinerſeits den Namen des Gaſtes erfahren, aber ſo lebhaft und geſprächig ſich dieſer auch unterwegs zeigte, ſo ſchweigſam blieb er über dieſen Punkt, und Saturn, der zu wohlerzogen war, um einen Beſucher mit Fragen zu beläſtigen, mußte ſeine Neugier bis auf weiteres bezähmen. Dagegen erzählte ihnen der Fremde, daß er eben vom Hofe des Königs Sirius komme, wo er

Digitized by Google

viele Wochen verweilt habe, und schilderte ihnen aufs verlockendste die herrlichen Feste, die man ihm dort angerichtet. Er rühmte auch die schönen Frauen und Jungfräulein, die den Hof dieses großen Königs schmückten, versäumte aber nicht mit einem Seitenblick auf die errötende Erde hinzuzusetzen, daß all diese Schönheiten keinen Vergleich aushielten mit dem, was der Ruf von den reizenden Töchtern der Sonne erzähle und was er nun mit eigenen Augen bestätigt und übertroffen sehe.

Als sie auf den Palast zuschritten, strömte alles Volk zusammen und begrüßte den schönen Fremdling mit lautem Jubel, und noch lange, nachdem sich die Thore hinter ihm geschlossen hatten, blieb die Menge vor den Stufen des Palastes gelagert, um, wenn sich zufällig die Thüren öffneten, wenigstens den Schimmer seines goldenen Mantels zu erhaschen.

Drinnen war inzwischen der Ankömmling mit adligem Anstand auf den goldnen Thron zugeschritten, auf dem die Sonne in königlicher Pracht saß. Ihr Jüngstes, der kleine Merkur, schmiegte sich in die Falten ihres Kleides und betrachtete den Fremden mit großen Augen. Dieser beugte vor der untersten Stufe ein Knie und überreichte in ehrerbietiger Stellung der hochüberraschten Frau Sonne, die ihm die Stufen herab entgegenschritt, ein Schreiben.

Digitized by Google

„Teure Muhme," so lautete der Brief, „ich empfehle den Überbringer dieser Zeilen Euer königlichen Gewogenheit und bitte Euch, ihn zu behandeln, als ob er mein eigener Sohn wäre. Er ist von fürstlicher Abkunft und bereist zu seiner Ausbildung und Ergötzung, jedoch unter strengem Inkognito, die Höfe. Nur empfehle ich Euch, die Herzen meiner schönen Nichtchen vor ihm zu hüten, denn er ist ein gefährlicher junger Herr und hat hier manches niedliche Köpfchen verdreht. Indes ist er uns allen gar sehr ins Herz gewachsen und wenn Ihr ihm huldvoll begegnet, so werdet Ihr Euch sehr verpflichten

Euren alten Freund Sirius."

Als die Sonne diesen Brief gelesen, da wurmte es ihr sehr, daß sie den Namen des schönen Fremden nicht erfahren sollte, sie reichte daher dem Gast, der noch immer in seiner ehrfurchtsvollen Stellung vor ihr verharrte, die Hand, ließ ihn zu sich auf den Thron niedersitzen und sagte:

„Seid mir willkommen, edler Gast, und schenkt uns die Ehre, so lange an unserm Hofe zu verweilen, als es Euch bei uns gefallen wird. Mein königlicher Freund hat Euch mir so warm empfohlen, daß ich wohl sehe, wie hoch Ihr in seiner Gunst steht, was mich auch gar nicht wunder nimmt. Nur Euren Namen hat er mir nicht genannt, laßt mich

Digitized by Google

den wissen, mein hoher Gast, damit wir Euch alle Ehre erweisen können, die wir Eurem Rang und Euren Verdiensten schuldig sind."

„Durchlauchtigste Frau," entgegnete jener, indem er die Hand der Königin an die Lippen drückte, „habt Dank für die Güte, die Ihr mir mit Eurem huldreichen Empfang erweist, und glaubt mir, daß Ihr von diesem Augenblick an keinen ergebeneren Diener besitzt als mich. Was aber meinen Namen betrifft, so gestatte mir Eure Majestät, ihn aus besonderen Gründen verschweigen zu dürfen. Damit Ihr indessen gewiß seid, keinen Unwürdigen und Niedrigen an Eurem Hofe zu empfangen, so wißt, daß ich von dem erlauchten Geschlecht der Kometen stamme, die alle im goldenen Buch verzeichnet stehen. Wenn Ihr Beweise dafür wünscht, so befehlet über mich, denn mein Degen ist Eurem Dienst gewidmet."

Nach dieser ritterlichen Rede drang Frau Sonne nicht weiter in ihren Gast, sondern gab sich mit seinen Erklärungen zufrieden. Sie schickte nun eiligst einen Trabanten ab, um ihre Söhne, Töchter und Schwiegersöhne herbeizuholen, da sie den Ankömmling dem versammelten Familienkreis vorzustellen wünschte. Wie sehr sie aber auch im stillen ihr Gedächtnis anstrengte, sie konnte sich nicht entsinnen, je von dem Haus der Kometen etwas gehört zu haben, und sie

Digitized by Google

kannte doch sonst alle himmlischen Stammbäume und Geschlechtsregister auswendig. Doch hütete sie sich wohl, ihre Unkenntnis merken zu lassen, denn sie fürchtete, sich vor dem gewandten und vielgereisten Fremdling eine Blöße zu geben.

Inzwischen hatte sich die Familie, die schon durch den Lärm der Menge auf das außerordentliche Ereignis aufmerksam gemacht war, vollzählig eingefunden und begrüßte froherstaunt den glänzenden Gast. Er drückte den Männern die Hand, küßte den Frauen und den Fräulein die Fingerspitzen und wußte jeder etwas Schmeichelhaftes zu sagen.

Frau Venus, die sich etwas vor dem Spiegel verspätet hatte, trat zuletzt mit ihrem Gatten ein. Der Komet senkte bei ihrem Anblick wie geblendet die Augen, dann trat er auf sie zu, kniete vor ihr nieder und sagte, indem er die Hand aufs Herz legte:

„Heil meinen Augen, daß sie gewürdigt worden sind, solche Schönheit zu erblicken. Der weite Himmel hat kein zweites Wunder aufzuweisen, wie Euch. Gestattet mir, erlauchte Frau, Euch meine Dienste zu weihen, und nehmt mich huldvoll an als den treusten Eurer Vasallen."

Solche Worte waren bis jetzt im Sonnenreich noch nicht gesprochen worden und sie drangen dem

Digitized by Google

eitlen Weib wie Gift in die Seele. Je länger sie den glänzenden Fremden anblickte, desto verführerischer dünkte ihr seine Erscheinung und sein ganzes Wesen; sie gab ihm die schönsten Worte zurück, sie scherzte und lachte mit ihm und hätte ihn am liebsten immer in ihrer Nähe festgehalten; das war aber bei der ewigen Beweglichkeit des Gastes nicht möglich, denn ehe sie sich dessen versah, war er ihr entschlüpft und stand bei einer ihrer Schwestern. Bald war er da, bald dort, er tanzte, sang, schlug die Laute und alles mit Meisterschaft, aber immer wenn allgemeiner Beifall ihm huldigte, kehrte er an ihre Seite zurück, als wollte er sagen: Euer Lächeln ist der schönste Lohn.

Ähnlich trieb er es aber auch mit den andern. Er besang das schöne Haar der Juno, rühmte den zierlichen Fuß der sonst etwas unscheinbaren Pallas, selbst die zwei kleinen Backfische Ceres und Vesta, die sonst noch nicht für voll galten, fanden Gnade vor seinen Augen, und mit welchem Entzücken diese die Huldigungen des ritterlichen Fremden aufnahmen, läßt sich denken. So kam es, daß jede glaubte, seine Verehrung gelte im Grunde doch nur ihr allein, und das war ganz natürlich, denn bisher hatte jedes gesprochene Wort für heilig gegolten. Welche von allen konnte auch zweifeln, daß seine Wahl gerade

Digitized by Google

auf sie gefallen sei, da doch eine jede, durch seine Schmeicheleien bethört, sich insgeheim für die Liebenswürdigste hielt. In kurzem hatte er sich übrigens die Gunst der Männer fast ebenso sehr erworben, wie die der Frauen. Sie hörten ihm mit klopfendem Herzen zu, wenn er von den Abenteuern seiner Reisen erzählte, und in allen erwachte die Lust, dies freie Wanderleben gleichfalls kennen zu lernen. Sie schämten sich fast im stillen, daß sie bisher immer so hausbacken auf dem Fleck gesessen hatten, und als er gar erzählte, wie er einst den großen Bären, der ihm den Eingang zum Hof der stolzen Berenice wehren wollte, nach schwerem Kampf siegreich aus dem Feld geschlagen, da war nicht einer, der sich nicht heimlich den Schwur that, auch auf solche Abenteuer hinauszuziehen. Ja, der wilde Mars sprang sogar in die Höhe und wäre ohne einen strafenden Blick der Sonne gleich davongestürzt, um irgend einen Gegner zu suchen. Er war bis jetzt der einzige gewesen, der sich mit einer stillen Abneigung von dem Gaste fernhielt, jetzt hatte ihm dieser aber mit seinen kriegerischen Reden gleichfalls gänzlich den Kopf verdreht, so daß er nichts sehnlicher wünschte, als Kämpfe und Gefahr an der Seite des ritterlichen Fremden aufzusuchen.

Wenn die Frauen nicht zugegen waren, sprach der

Digitized by Google

Komet auch mit Entzücken von den Schönheiten, die er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, und rühmte ganz besonders das heitere und genußreiche Leben am Hofe des Königs Sirius. Dabei ließ er auch hin und wieder ein Wörtchen fallen, daß es gar nicht gut sei, sein Herz nur an einen Gegenstand zu hängen, daß der größte Zeitvertreib im Wechsel bestehe und daß der Verständige an keiner schönen Sternenblume achtlos vorbeigehen sollte. Die Männer zollten ihm ungeteilte Bewunderung ob seiner überlegenen Weltkenntnis und nahmen sich seine Worte zu Herzen. Schließlich machte er sie auf die reizenden Erscheinungen aufmerksam, die er auch hierzuland unter den Asteroidenmädchen wahrgenommen, betonte, daß die Schönheit nicht nur in den hohen Regionen, sondern auch im niedern Stand ein Recht auf Anerkennung habe, und daß es selbst der weise König Sirius, der doch gewiß ein großer Monarch sei, nicht verschmähe, zuweilen zu den Töchtern seines Landes hinabzusteigen und sich bei ihnen von den Mühen der Regierung zu erholen.

Das Schlimmste war, daß der reizende Springinsfeld selbst die sonst so kluge Frau Sonne dermaßen behext hatte, daß sie gar nicht bemerkte, wie seit seinem Erscheinen die schlichten patriarchalischen Sitten an ihrem Hof in Verfall gerieten. Sie gab

Digitized by Google

es zu, daß ihr verzogener Liebling, der unerschöpflich im Ausdenken immer neuer Belustigungen war, die alte Hausordnung auf den Kopf stellte, indem er die hübschesten Asteroidenmädchen bei den Tänzen und Mummereien im Palast einführte. Über solchen Zuwachs ihrer Geselligkeit waren die Herren vom Hofe sehr erbaut und jeder hatte sich unter den flinken Tänzerinnen bald eine Freundin ausgesucht. Nach und nach stiegen sie auch selbst in die Reihen des Volkes hinab, wo ihren entzückten Augen täglich neue Schönheiten begegneten. Bald war es so weit gekommen, daß keiner mehr innerhalb seiner vier Wände zu finden war und daß sich die Ehegatten nur noch bei den gemeinsamen Festen sahen, wo sie sich dann so wenig wie möglich miteinander beschäftigten. Die Frauen beschwerten sich nicht über diese Vernachlässigung, der schöne Gast entschädigte sie reichlich für die Stunden ihrer Einsamkeit, denn er hatte sich's zur Aufgabe gemacht, all die liebenswürdigen Verlassenen zu zerstreuen und zu trösten. In seiner Nähe konnte keine Sorge noch Reue aufkommen, und mochte er seine geschmeidige Gestalt im Tanze schwingen, wobei ihm der goldgestickte Mantel anmutig um die Schultern flog, mochte er, zu den Füßen einer Schönen sitzend, ein Liebeslied zur Laute singen, immer war er gleich bestrickend.

Digitized by Google

Während der glänzende Abenteurer alles im Wirbel mit sich fortriß und jedes sich dem Zauber seiner Gegenwart hingab, war nur ein Herz, das sich in der allgemeinen Freude traurig und beklommen fühlte, und das war die gute Erde. Seit jener ersten Begegnung hatte der Komet kein Wort mehr mit ihr gewechselt, er richtete nie die Rede an sie und während er allen huldigte, schien er das anmutige junge Wesen völlig zu übersehen. Freilich durfte er einer verlobten Braut, die eben vor der Hochzeit stand, sich nicht mit Auszeichnung nähern, daß er sie aber so gefliſſentlich vernachläſſigte, das kränkte sie in tiefſter Seele und setzte in ihren eigenen Augen ihren Wert herab. Dabei wollte es ihr manchmal bedünken, wenn sie ihn von ferne beobachtete, als werfe er plötzlich einen langen ernſten Blick voll Kummer und Entſagung auf sie, daß sie bis ins tiefſte Herz erſchrak. Freilich sah sie ihn gleich darauf mit ihren Schweſtern die ausgelaſſenſten Scherze treiben, so daß sie an ihrer Bemerkung wieder ganz irre wurde, aber doch konnte sie die Erinnerung an einen ſolchen Blick nicht mehr los werden. Ihr Bräutigam vernachläſſigte sie ebenfalls, denn er hatte, durch die Reden des Fremden und das Beiſpiel der andern verleitet, einen wenig löblichen Lebenswandel begonnen; er beſuchte die Trinkſtuben und vergnügte sich mit den hübſchen Schenkmädchen.

Digitized by Google

So hatte sie sich auch eines Tages einsam vom Feste weggeschlichen und wandelte abseits, in traurige Gedanken versunken, als sie sich plötzlich bei der Hand ergriffen fühlte. Sie sah erschrocken auf und erblickte mit Verwunderung den Fremden neben sich, der ihr heimlich gefolgt war.

„Ihr zürnt mir, schöne Jungfrau," begann er mit trauriger Miene, „ich fühle es schon lang und weiß doch nicht, was ich gegen Euch verbrochen habe. Ihr schweigt, als sei ich keines Wortes wert, und Ihr ahnt nicht, welchen Schmerz mir Eure Verachtung bereitet."

Die Erde wollte antworten und ihm sagen, daß sie sich vielmehr von ihm verachtet glaubte, aber der plötzliche Schreck hatte sie so gelähmt, daß sie kein Wort hervorbrachte und nicht einmal den Blick zu erheben wagte. Daher fuhr der Komet noch niedergeschlagener fort:

„Daß Ihr mir nicht einmal Euer Auge gönnt, sagt mir deutlich, wie schlecht Ihr von mir denkt. Ich ahne nun wohl, was dieser stille Vorwurf besagen will: Ihr haltet mich für einen jener hohlen, aufgeblasenen Nebelsterne, windige Bursche, die mir oft den Weg gekreuzt haben und nur Verachtung verdienen. Aber Ihr irret Euch, glaubt mir, mein Wesen ist warm und tief, und wenn Ihr mich zuweilen leicht-

Digitized by Google

fertig und ausgelassen gesehen habt, so war ich es nur, um die unheilbare Wunde zu verhehlen, die mir Euer erster Blick geschlagen hat. Ich weiß, daß ich nichts zu hoffen habe, aber laßt mir wenigstens den Trost, daß ich nicht mit Eurem Groll beladen scheide. Gebt mir ein freundliches Wort auf meine einsame Bahn mit und bewahrt mir, wenn ich fern bin, ein gütiges Andenken."

„Ihr wollt fort?" sagte die Erde erschrocken und warf einen verstohlenen Blick auf ihn.

„Ja, meine einzig Geliebte," antwortete er ermutigt, „mit dem nächsten Morgen muß ich scheiden, denn hier kann meines Bleibens nicht länger sein. Unstät und elend muß ich schweifen, ohne Hoffnung, ohne Ziel; durch alle Himmelsräume werde ich Euer Bild im Herzen tragen, wo es nie erlöschen wird. Von Unendlichkeit zu Unendlichkeit, bis zu den fernsten Nebelflecken, werde ich wandern und werde nirgends Euresgleichen finden. O schönste Erde, wenn wirklich Planetenfeuer Eure Adern wärmt, so habt Erbarmen und stoßt mich nicht ohne ein Wort des Trostes auf meine hoffnungslose Irrfahrt hinaus."

Unter diesen Worten, die ihm mit wunderbarer Geläufigkeit von den Lippen strömten, war er auf die Kniee gesunken, hatte ihre Hand ergriffen und küßte sie inbrünstig. Der armen Erde wollte es

Digitized by Google

das Herz abdrücken, ihn so vom Abschied reden zu hören, als er aber gar mit nassen Augen beteuerte, er müsse gehen, um nie zurückzukehren, da konnte sie nicht länger an sich halten, sie fiel ihm um den Hals, legte den Kopf an seine Schulter und weinte bitterlich.

In diesem Augenblick zog ein Haufe lärmender Planetenjünglinge Arm in Arm mit leichtfertigen Asteroidenmädchen vorüber. Sie kamen von einem Gelage, wo sie sich sternvoll getrunken hatten und taumelten singend und lachend vorbei, ohne das Pärchen zu bemerken. Unter ihnen war auch Saturn, der sich an dem feuerflüssigen Weltlikör dermaßen berauscht hatte, daß ihm sein schöner Gürtel ganz unordentlich um die Hüften hing und daß seine acht Trabanten vollauf zu thun hatten, um den wankenden Gebieter zu stützen und ihm zu leuchten.

Bei diesem Anblick schauderte die schöne Erde und schmiegte sich fester an den Kometen, der sie zärtlich in den Armen hielt. Sie gestand ihm, daß sie ihn liebe und nicht mehr von ihm lassen könne, und beschwor ihn unter Thränen, nicht von ihr zu gehen. Als er aber auf seinem Vorsatz beharrte, weil er, wie er sagte, nicht seinen Wünschen, sondern einem höheren Gesetz zu folgen habe, da erbot sie sich, ihn auf seiner Fahrt zu begleiten und in alle Ewigkeit

Digitized by Google

Freude und Leid mit ihm zu teilen. Er willigte ein und sie verabredeten, daß er sie heimlich vor Tau und Tage aus ihrem Mutterhaus entführen sollte, denn die Sonne, des langen Nachtwachens ungewohnt, pflegte in der letzten Zeit immer erst sehr spät aufzustehen. So verbrachten sie ein paar selige Stunden im Rausch ihres jungen Liebesglücks.

Unterdessen hatte die Sonne allgemach ihr Palastthor schließen lassen und es verbreitete sich ringsum tiefe Dunkelheit, in der nur der goldene Mantel des Kometen hell hervorglänzte. Die Erde erkannte, daß es Zeit sei, sich von ihrem Geliebten zu trennen und ins Schloß zurückzukehren, wo sie ihre Flucht vorzubereiten dachte. Sie riß sich unter erneuten Liebesschwüren aus seinen Armen los und eilte davon. Niemand war Zeuge ihrer Zusammenkunft gewesen, als ihr kleiner Mond und der verriet nichts.

Der Komet aber begab sich augenblicklich vor das Haus der schönen Venus, von der er sicher war, sie noch wach zu treffen, denn ihr Fenster war hell erleuchtet.

Dort schüttelte er seinen goldenen Mantel, daß die Sterne herausflogen, schlug seine Laute und begann mit schmeichelnder Stimme zu singen:

Du schönste Sternenblume,
Ich liebe dich, sei mein!

Digitized by Google

Es soll von deinem Ruhme
Der Himmel Zeuge sein.
O stiehl dich weg vom Schwarme,
Die Lauscher weilen fern,
Und komm in meine Arme,
Mein süßer Abendstern.

Mit den Lauschern meinte er aber niemand anders, als die vier Trabanten des Jupiter, die sonst vor der Wohnung ihrer Herrin Wache zu halten pflegten, heute aber auf des Kometen Veranlassung eine passende Verwendung gefunden hatten.

Der Komet hatte nämlich dem schwachen Jupiter so viel von den unvergleichlichen Reizen der wegen ihres prachtvollen Haares in den fernsten Regionen berühmten Prinzessin Berenice erzählt, daß dieser, uneingedenk des Glücks die schönste Frau im Sonnenreich zu besitzen, von leidenschaftlicher Liebe für die Prinzessin entbrannte und auf Anraten seines neuen Freundes seine Diener mit einem Brief und vielen kostbaren Geschenken an die Schöne abschickte. Bis zu ihrer Zurückkunft vertrieb er sich auswärts die Zeit. Als die vier Abgesandten aber den Hof der Prinzessin erreichten, fanden sie die Thore von dem großen Bären und einem grausam starken Löwen bewacht, also, daß sie es vorzogen, ihr Heil in der Flucht zu suchen, und des andern Tages unverrichteter Sache zurückkehrten.

Beim Klang der Laute öffnete sich leise die Thüre

Digitized by Google

und Frau Venus kam herausgeschlichen, ergriff den Sänger bei der Hand und zog ihn ins Haus hinein. Ein lauer Abendwind aber trug die verhallenden Klänge der Serenade vor die hohen Fenster der Erde, die mit klopfendem Herzen diesen vermeintlichen Grüßen ihres Getreuen lauschte.

Dann schlich sie auf den Zehen in das Gemach ihrer Mutter, von der sie wußte, daß sie die glänzenden Augen schon geschlossen hatte, beugte sich über die Schlummernde nieder und wollte heimlich einen Abschiedskuß auf ihre Lippen drücken. Dabei überwältigte sie plötzlich der bittere Schmerz, von einer so guten Mutter sich heimlich fortstehlen zu müssen, und eine glühende Thräne, die sie nicht zurückhalten konnte, tropfte auf das Angesicht der hohen Schläferin herab. Erstaunt und verschlafen schlug diese die großen Augen auf und fragte die Tochter, die verwirrt auf die Kniee gesunken war, um die Ursache ihrer Bewegung. Aufrichtigen Herzens bekannte die Erde das Vorgefallene und ihren Entschluß, mit dem Geliebten das mütterliche Haus zu verlassen, und bat die Sonne um ihre Verzeihung und ihren Segen. Diese war sehr erzürnt und betrübt, daß eines ihrer Kinder sie hatte heimlich verlassen wollen; da sie aber die große Liebe ihrer Tochter erkannte und, durch die glänzenden Gaben des Fremden verleitet, ihre Wahl

Digitized by Google

im ſtillen billigte, verſprach ſie zuletzt, ſelbſt die Hand zu dieſem Bündnis zu bieten und noch dieſe Nacht die Anſtalten zu treffen, damit das junge Paar in der Frühe des andern Morgens die Reiſe antreten könne. Sie erhob ſich daher und ließ eilig die ganze Familie zuſammenrufen, dem kleinen Merkur aber, der bei dem Geräuſch erwacht war und ſich nicht mehr beſchwichtigen ließ, gebot ſie, den Kometen herbeizuholen.

Der Kleine, der ſchon über ſeine Jahre aufgeweckt war und manches bemerkt hatte, was den Großen entging, begab ſich, als er den Fremden nicht in ſeiner Behauſung fand, ſogleich zu ſeiner Schweſter Venus. Dieſe hatte ſoeben die Botſchaft ihrer Mutter empfangen und verabſchiedete ſich von ihrem Freund. Der Kleine kam mit dem Kometen in den Palaſt zurück, wo ſich inzwiſchen alle Großen des Reichs und der Familie eingefunden hatten. Frau Sonne trat dem Erſtaunten, die bräutlich geſchmückte Erde an der Hand, in aller Pracht entgegen und ſprach huldvoll, wenn auch vielfach durch Thränen unterbrochen:

„Erlauchter Gaſt, Ihr wißt, daß es bisher bei uns Sitte geweſen, daß jedes hübſch daheim bleibe und ſich ſein Ehegemahl unter den Kindern des Landes ſuche. Daher war es auch beſtimmt, daß meine Erde den würdigen Saturn zum Gatten nehmen ſollte,

Digitized by Google

und so schien es in jeder Hinsicht recht und gut. Da es nun aber anders gekommen ist und Ihr vermöge Eures ritterlichen Anstandes das Herz meines Lieblings gewonnen habt, so will ich nicht dawider sein, denn lieber mag ich mein Kind entbehren, als es leiden sehen. Nehmt sie, ich gebe sie Euch freiwillig, und wenn Ihr nicht bei uns bleiben könnt und dürft, so ziehet mit ihr fort und mein mütterlicher Segen folge Euch."

Während dieser Worte waren alle anwesenden Sternenfrauen und Sternenfräulein tief erblaßt; sie sprachen aber kein Wort, sondern blickten erschrocken auf den Treulosen, der in großer Bestürzung dastand, aber bald seine Frechheit wieder gewann und mit kecker Stirn antwortete:

„Mit nichten, edle Frau Sonne, Euer holdes Töchterlein bleibe hier und ich ziehe allein von dannen. Ich schätze mich zwar hochgeehrt durch die Güte, mit der Ihr Euer Kleinod einem Namenlosen anvertrauen wollt, aber auf meinem Weg kann ich keine Gefährtin brauchen. Ich schweife von Land zu Land, ich singe meine Lieder, ich verbreite Freude um mich her, erwerbe mir den höchsten Preis und küsse überall die schönsten Lippen — das ist Kometenrecht. Dann aber ziehe ich weiter auf meiner leuchtenden Bahn und kein schönes weinendes Auge

Digitized by Google

darf mich halten. Und so sei auch du klug, meine schöne Erde, und tröste dich. Habe ich dir doch ein Glück gebracht, so groß, wie du vor mir keines kanntest, und die Erinnerung daran wird dir bleiben als ein unvergänglicher und leuchtender Besitz."

Als der Falsche diese grausamen Worte gesprochen hatte, da entstand eine tiefe Stille. Keines wagte ein Wort zu reden, sie blickten alle auf die arme Erde, deren heißes Blut plötzlich zu Eis erstarrt war. Da näherte sich der kleine fürwitzige Merkur seiner Mutter und sagte:

„Ich weiß wohl, Mama, warum der Herr Komet die Erde nicht will, das kommt davon, daß ihm meine Schwester Venus viel besser gefällt. Er hat es ihr selbst gesagt und will sie mitnehmen auf seine Reise."

Da warf die Sonne einen Blick auf ihre ältere Tochter und aus ihrem erbleichten Gesichte las sie ihre Schuld. Aber noch ehe sie ein Wort reden konnte, war Pallas aufgesprungen und rief zornbebend:

„Treuloser Verräter, das sind also deine Schwüre? Hast du nicht tausendmal beteuert, daß du keine liebtest als mich?"

Nun hielten auch die andern nicht mehr zurück; von allen Seiten überschütteten sie ihn mit Vorwürfen und auch die Männer schalten und tobten, daß er ihre Frauen und Bräute bethört und sie selbst zum

Digitized by Google

Abfall verleitet hätte. Am grimmigsten war Jupiter, der jetzt erkannte, warum der Fremde ihm zur Untreue gegen seine Frau geraten. Mit einem Schrei der Wut wollte er sich auf ihn stürzen, aber die Venus warf sich dazwischen, denn obwohl sie jetzt erkannte, daß der Springinsfeld sie betrogen, so zitterte sie doch für ihn, so sehr hatte er es ihr angethan. Da griff der junge Mars ungestüm zum Schwert, das war aber kein aus Eisen geschmiedetes, wie es die Menschen tragen, sondern ein Feuerbrand, ein Strom von geschmolzenem Erz, den er sich aus dem eigenen Busen riß. Doch so viel Hiebe er auch nach dem Kometen führte, er traf immer ins Leere, bis er endlich die Hand ermattet sinken ließ.

„Nichtswürdiger Landstreicher," schrie er erbittert, „wenn du ein Herz hast, so zeige es jetzt und stelle deinen Mann."

Der aber lachte mit seinem hellen, herzlosen Lachen, er schlug seinen Mantel über die Schulter und traf damit den Mars auf die Wange, so daß dieser ob der Schmach, die er nicht rächen konnte, über das ganze Gesicht errötete und bis heute diese Farbe behalten hat. Dann wandte sich der Verräter um, noch einen letzten lächelnden Gruß warf er den Betrogenen zurück, dann zog er vorüber leuchtend und kalt; noch lange sahen sie die Schleppe seines sternbesäeten Man-

Digitized by Google

tels über den Himmel wallen, bis er auf immer aus ihrer Sphäre verschwand.

Als er nun unwiederbringlich für sie verloren war, da brach an der armen Erde völliger Verzweiflungsschmerz aus. Das war ein Schauspiel, wie der Himmel noch keines erlebt hatte. Sie warf sich nieder, ihr ganzer Leib zuckte und bebte, ihr flammender Gürtel Äquator sprang auf, Ströme von Feuer quollen aus ihrem Mund, die Meere ihrer Thränen überschwemmten ihren Busen und konnten doch die Glut nicht löschen, sie raufte sich ihr gelbes Haar, sie zerriß ihre Kleider und ihre ganze schöne Gestalt ward ein Raub der Verwüstung.

Die Sonne aber trat mit strengem Gesicht in die Mitte ihrer Kinder und befahl ihnen allen, durch aufrichtiges Geständnis ihre Schuld zu sühnen. Und sie sanken in die Kniee und bekannten offen, denn wenn sie sich auch wechselseitig die Treue gebrochen, lügen hatten die Sterne nicht gelernt. Da sprach die Sonne: „Ihr habt schwer gefehlt, und keines ist unter euch, das von Schuld frei geblieben wäre. Also habt ihr euch gegenseitig nichts zu vergeben. Wollt ihr nun alle das Vergangene vergangen sein lassen, euch versöhnen, und in Liebe eure Fehler bedecken, so will auch ich vergeben und vergessen."

Bei diesen Worten blickten die Planeten einander

Digitized by Google

an und der Unmut erwachte in ihnen aufs neue. Ihre Herzen waren schon so verhärtet, daß keines dem anderen verzeihen mochte. Sie wandten sich grollend voneinander ab und schwiegen.

Da ergrimmte die Sonne und rief:

„Wohlan, so verstoße ich euch alle, denn Falschheit, Hartherzigkeit, Liebloſigkeit haben euren Glanz getrübt, ihr seid meine Kinder nicht mehr. Seid verflucht auf Äonen und Äonen, ihr selbst und euer eingeborenes Geschlecht. Einsam und hoffnungslos sollt ihr schweifen und kein Ende finden eurer Qual. Denn wie ihr einander nicht vergeben konntet, so will auch ich euch nicht vergeben und eure Kinder sollen euch fluchen, denn sie sollen hoffnungslos und elend sein, wie ihr!"

Und als sie diese Worte gesprochen, trieb sie ihre Kinder von sich. Den Uranus und Neptun stieß sie aber am weitesten hinaus, ob sie gleich am wenigsten verbrochen, nur darum, weil sie die ersten gewesen, die sich der Versöhnung geweigert hatten. Ihnen folgten alle anderen, als es aber an ihren Nestling, den kleinen Merkur, kam, der seine Schwester verraten hatte, da wollte ihr Mutterherz brechen, ihre Hand zitterte und sie hatte nur die Kraft, ihn eine ganz kleine Strecke von sich wegzustoßen, so daß er ihr auch jetzt noch immer der nächste ist.

Digitized by Google

Sie selber blieb einsam zurück und verhüllte ihr stolzes Angesicht und weinte.

Als die Erde sich wieder faßte und ihre Thränen allgemach spärlicher rannen, da war ihre Schönheit zerstört, ihre Haut war gefurcht und Schnee war auf ihr Haar gefallen. Da stimmte sie an das große Lied, ihrer und ihrer mitbetrogenen Schwestern Wehgesang, und die anderen fielen ein — es waren die ersten Akkorde jener entsetzlichen Weise, die ihr Morgen- und Abendlied geworden ist. Man nennt sie Sphärenharmonie, aber kein sterbliches Ohr hat sie je vernommen, und wohl euch, daß ihr sie nicht vernehmen könnt. Ich habe sie nur einmal gehört, und von diesen Lauten ist mein Haar erbleicht.

So wandeln sie nun auf ewig getrennt ihre unermeßlichen Bahnen. Zuweilen freilich begegnen sie sich, dann aber schlagen sie die Augen nieder und gehen still aneinander vorbei. Und doch wollen eure Astronomen bemerkt haben, daß die Venus und der Mars in letzter Zeit ein freundliches Wort miteinander gesprochen hätten.

Auch unsere Erde ist jetzt ruhiger geworden, aber ein Riß geht durch ihr Herz, der nie geheilt ist, und alle ihre Geschöpfe sind damit gezeichnet.

Und wenn sie sich auch gefaßt hat, so daß sie jetzt fast erkaltet erscheint, so glaubet ja nicht, daß sie

Digitized by Google

darum weniger leide: die heiße Quelle ihrer Thränen, die immerwährend hoch oben im Norden sprudelt, gieb: Zeugnis von ihrem ewigen Gram. Und wer weiß, ob nicht wieder einmal beim Anblick des Verräters Feuer aus ihrem Innern brechen und alle eure kleinen Leidenschaften in ihrer Glut begraben?

Jener Komet aber ist nicht wieder in ihre Nähe gekommen. Nur zuweilen in schönen Nächten sieht man ihn in weiter Ferne vorüberziehen, schön und kalt wie je. Wer weiß, wie vieles Sternenglück er seitdem getrübt hat, wie viele Feuerthränen um ihn geflossen sind? Und so oft die unglückliche Erde seinen goldenen Mantel wallen sieht, bricht die alte Wunde wieder auf, dann gärt und wühlt es tief innen, krampfhaft hebt sich ihr Busen. Hier oben aber pflegt es alsdann nicht geheuer zu sein; es sind zwar nur Funken der früheren Glut, die aus der geborstenen Decke springen, aber sie können dem Parasitenvölkchen, das sich ringsum eingenistet hat, schon tüchtig einheizen, wie dazumal, als ich zum erstenmale hier oben stand und das liebliche Pompeji zu meinen Füßen in der Asche verschwinden sah —"

„Sie," rief ich entsetzt, „Sie wären damals hier gewesen. So sind Sie niemand anderes, als —" hier stockte ich und wagte nicht fortzufahren.

„Nennt keinen Namen," sagte er, „denn keiner ist

Digitized by Google

imſtande, mein ganzes Weſen zu umfaſſen. Ich bin der unglücklichſte Sohn meiner unglücklichen Mutter, denn ich bin unvergänglich wie ſie, und ſo lange der Fluch auf ihr laſtet, darf auch ich keine Erlöſung hoffen. Dafür aber," fuhr er mit aufleuchtendem Geſicht fort, „dafür ſtehe ich ihr auch am nächſten, ich darf mich an ihren Buſen werfen und ſie hört meine Klagen, und wenn ich das Treiben meiner ſterblichen Brüder nicht mehr mitanſehen kann, ſo komme ich hier herauf und lege die Hand an ihre klopfende Bruſt und fühle die Schläge dieſes edlen Herzens, und in dem Donner, der Euch mit Zerſtörung droht, höre ich die tröſtende Stimme meiner Mutter. — Und nun lebt wohl, denkt an die Geſchichte, die ich Euch erzählt habe und wenn Ihr könnt, ſo zieht einen tröſtlichen Schluß für Euch und Euresgleichen daraus."

„Großer Wanderer," rief ich und ſprang in die Höhe, „Ihr wollt fort, ſo laßt mich noch ein Wort von Euch hören."

„Lebt wohl, ich darf nicht länger bleiben, ich muß zu den Menſchen zurück, die mich nicht entbehren können, wiewohl ſie mir fluchen. Wenn ich Euch aber je auf meiner Wanderung wieder begegne, ſo will ich Euch ein Erkennungszeichen geben."

Mit dieſen Worten wandte er ſich zum Gehen,

Digitized by Google

und ehe ich noch ein Wort finden konnte, war er den Berg hinabgestiegen.

Ich sah ihm nach, bis er meinen Augen entschwunden war.

„O, ewige Mutter," rief ich dann und warf mich zu Boden, „große himmlische Dulderin, hier schwöre ich dir, du sollst keine Klage mehr von mir hören. Was auch mein Leid sei, ihm ist ein Ziel gesetzt, denn ich darf sterben und du nimmst mich liebreich und erbarmungsvoll in deinen Schoß zurück. Du aber mußt kreisen ruhelos und elend durch Äonen fort und fort ohne Ende, wenn nicht deine stolze Mutter ihren Sinn erweichen läßt und dir ihre Arme öffnet, daß du ihr ans Herz fliegst, um dort zu vergessen und zu vergehen."

So weit hatte der Freund ununterbrochen weiter erzählt; als er nun aber schwieg, da blickten sich die Zuhörer verwundert an und schüttelten die Köpfe, und einer, der ein starker Zweifler war, sagte:

„Ich glaube, lieber Freund, Sie haben oben am Rand des Kraters ein heißes Mittagsschläfchen gemacht und da hat Ihnen ein neckischer Kobold diese wundersame Geschichte ins Ohr geflüstert."

Aber der Freund schüttelte den Kopf und erwiderte ernsthaft:

„Beinahe hätte ich es auch glauben mögen, als ich

Digitized by Google

wieder unten an dem lachenden Gestade stand und die leichten Dampfwolken an dem klarblauen Himmel hinaufsteigen sah. Als ich aber einige Monate später im Golf von Neapel die Anker lichtete, um in meine Heimat zurückzukehren, da fuhr ein kleiner Dampfer mit Menschen gefüllt in der Richtung nach Süden an uns vorüber. Am Bug stand ein kleiner grau gekleideter Mann, der mit übereinander geschlagenen Armen forschend in das blaue Wasser niedersah, als lese er in dem klaren Auge wie in einem Buch. Beim Vorüberfahren sah er auf und winkte mir mit der Hand, aber noch ehe ich ihn recht erkannte und seinen Gruß erwiedern konnte, hatte ihn das leichte Dampfboot weit hinweggetragen."

Digitized by Google

Die goldenen Träume.

An einer armen Weberfamilie war das zwölfte Kind geboren worden. Aber kein fröhlicher Willkomm ward dem Neuangekommenen zu teil, der Vater blickte ihn sorgenvoll an, denn bei seinem kargen Verdienst und seiner zahlreichen Familie fiel ihm die neue Last schwer auf die Schultern; die Geschwister, deren junge Herzen schon in der Not des Lebens verhärtet waren, wandten sich unwillig von dem Eindringling ab, der ihnen ihr schmales Teil noch zu schmälern drohte, und das einzige Auge, das ihm einen freundlichen Blick gegönnt hätte, hatte sich soeben für immer geschlossen.

Nur eine mitleidige Nachbarin beschäftigte sich mit dem schreienden Kind und suchte es, wiewohl vergeblich, zu beschwichtigen.

„Lauft, lauft, Gevatter," rief sie plötzlich, „und holt den Pfarrer, daß er ihm schnell die Taufe giebt,

Digitized by Google

das Kind liegt im Sterben; seht Ihr nicht, es ist ja schon ganz blau. Freilich, es ist dem armen Wurm zu gönnen," setzte sie für sich hinzu.

Der Vater, der sich überzeugte, daß die Frau recht hatte, schickte den ältesten Knaben zum Pfarrer und empfahl ihm an, gleich auf dem Heimweg beim Schreiner das Särglein zu bestellen, damit er nicht zweimal von der Arbeit weg müsse. Die Nachbarin aber legte das kleine Wesen in einen Korb und ging ihren eigenen Geschäften nach.

Als der Knabe mit dem Pfarrer zurückkam, begegnete ihnen unterwegs eine weise Frau, die sah außerordentlich schön und huldreich aus, und der fromme Mann bat sie, ihm bei seinem Werk behilflich zu sein und das Kind aus der Taufe zu heben. Sie willigte ein, und als der Knabe an der Thüre des Schreiners stehen blieb, sagte sie: „Komm, dein Brüderchen wird nicht sterben."

Als sie miteinander in die Hütte traten, kam ihnen der Weber entgegen und beim Anblick der schönen Frau heiterte sich sein Gesicht auf und er lächelte wie die Sonne nach vierzehn Tagen Regenwetter, denn er hoffte, die weise Frau würde ihrem Patchen wenigstens ein ansehnliches Geschenk zurücklassen.

Als diese den kleinen Knaben auf den Arm nahm, hörte er sogleich zu schreien auf. Sie hielt ihn,

Digitized by Google

während er die Taufe empfing, und gab ihm selbst den Namen Johannes. Nachdem die Ceremonie beendigt war, bettete sie ihr Taufkind wieder in den Korb, legte ihm die Hand auf die Stirn und murmelte einige unverständliche Worte. Alsbald schloß das Kind die Augen und fiel in festen Schlaf, wobei es freundlich lächelte und mehrmals die kleinen Händchen ausstreckte, als ob es nach einem schönen Gegenstand griffe. Dann wollte sich die weise Frau zurückziehen.

Der Vater aber, der sich zu seinem Verdruß überzeugt hatte, daß auf dem Kissen des Täuflings kein Geschenk lag, trat der weisen Frau in den Weg und bat sie mit übel verhehlter Enttäuschung, ihrem Patenkind wenigstens einen guten Wunsch und Spruch zu thun, wodurch vielleicht seine elende Lage in Zukunft erleichtert werden könne.

„Ihr irrt Euch in mir, guter Mann," entgegnete die weise Frau. „Gerne hätte ich Eurem Kleinen ein kostbares Patengeschenk zurückgelassen, aber Geld und Gut habe ich nicht zu vergeben. Die eine Hälfte seines Lebens wird wie die Eurer andern Kinder Not und Kummer sein, das zu ändern steht nicht in meiner Macht; damit es aber doch nicht ganz ohne Nutzen für ihn bleibe, daß eine weise Frau an seiner Wiege gestanden, habe ich ihm das Beste verliehen,

Digitized by Google

was ich zu verleihen habe: ich habe die andere Hälfte seines Lebens vergoldet."

Bei diesen Worten fuhr der Vater erstaunt und freudig auf, er ließ aber den Kopf tiefer und tiefer sinken, als die weise Frau fortfuhr:

„Sowie er das Auge schließt, werden goldene Träume um sein Bett stehen, und werden ihn für alles entschädigen, was er am Tage zu leiden hat, und sie werden nicht von ihm weichen bis zu seinem Lebensende, es wäre denn, daß er selbst sich ihrer entäußerte. Dies soll er ja unterlassen, denn es würde schwerer Kummer für ihn daraus entstehen. Auch soll er nie suchen, andere daran teilnehmen zu lassen oder sie ihnen zeigen zu wollen, er hätte nur Verdruß davon. Schärft ihm das ein in meinem Namen, sobald er imstande sein wird, Euch zu verstehen. Und nun gehabt Euch wohl."

Damit war sie verschwunden. Der Weber machte sich verdrießlich wieder an sein Tagwerk.

„Träume," brummte er vor sich hin, „das ist mir ein sauberes Präsent. Und von Gold? hm, das wird auch ein gutes Gold sein, so echt wie das, welches mir der Sonnenuntergang auf meine Gipswände wirft. Aber so sind die vornehmen Leute, wenn es ans Schenken geht."

Doch gab er sich in der Folge zufrieden, als er

Digitized by Google

bemerkte, daß das Kind ihm gar keine Mühe machte, da es die ganze Nacht und den halben Tag anhaltend fortschlief, wobei es immer freundlich vor sich hinlächelte, und überhaupt sehr verträglich und leicht zu behandeln war.

Die seltsamen Worte der weisen Frau hatte der Alte längst vergessen, da er überhaupt kein Jota von allem verstanden hatte, und so fiel es ihm auch später nie ein, seinem Sohne etwas davon zu sagen.

Der kleine Johannes gedieh kräftig heran und empfand es nicht, daß ihm alles fehlte, was sonst die Kindheit verschönert. Er hatte keine Spielkameraden, denn seine älteren Geschwister mußten schon alle dem Vater bei der Arbeit an die Hand gehen und konnten sich nicht mit ihm abgeben; er hatte kein Spielzeug als die Kiesel, die er von der Straße, und die Muscheln, die er am Strande auflas, und keine Hand, die seine ersten Schrittchen leitete. Und doch war er immer guter Dinge, wenn auch viel stiller als alle seine Geschwister. Auch zeigte sich schon früh ein zerstreutes Wesen an ihm, das ihm während seines ganzen Lebens anhaftete.

Als er so weit herangewachsen war, daß sein Vater ihn bei der Arbeit verwenden zu können meinte und ihm das Weberhandwerk beizubringen suchte, da fingen für ihn die Schattenseiten des Lebens an,

Digitized by Google

denn bis jetzt hatte er nichts gekannt als die wundervollen Träume, die jeden Abend um sein Bettchen standen und um derentwillen er gewöhnlich in den hellen Tag hineinschlief. Ihretwegen lernte er auch viel später als andere Kinder sich mit der Welt um ihn her befassen, denn er hatte den ganzen Tag nichts als seine lieben Träume im Kopf. Oft versuchte er auch seinen Geschwistern davon zu erzählen und wollte sie ihnen zeigen, da er ein so gutes Herz hatte, daß es ihm der größte Kummer war, den andern nichts von seinem Schatz mitteilen zu können. Diese aber verstanden gar nicht, was er wollte, lachten ihn aus, und wenn er gar zu zudringlich wurde, so gaben sie ihm wohl auch eine Ohrfeige. Dann schlich er betrübt weg, setzte sich in eine Ecke und weinte bitterlich, bis ihm die Äuglein zufielen. Und alsbald standen sie wieder vor ihm, glänzend und schimmernd wie eitel Gold und er streckte die Händchen aus und lächelte im Schlaf.

Zu der Arbeit zeigte er sehr wenig Geschick und noch weniger Ausdauer, denn wenn er eben am Webstuhl saß, so fielen ihm plötzlich die Hände in den Schoß und er starrte mit großen Augen vor sich hin, was ihm Verweise und Schläge vom Vater und manche heimlichen Püffe von den Geschwistern eintrug. Sie schalten ihn bei solchen Gelegen-

Digitized by Google

heiten einen unnützen Broteſſer, der nie imſtande ſein werde, den Vater zu unterſtützen oder ſich ſelbſt ſeinen Unterhalt zu verdienen, und wenn ſie beſſer aufgelegt waren, ſo nannten ſie ihn einfach „Hans den Träumer“.

So vergingen die Jahre. Der Vater war inzwiſchen ſchon geſtorben, die Geſchwiſter in die Welt hinaus verſtreut, um ihr Fortkommen zu ſuchen. Einige waren verſchollen, andere hatten ihre eigene Hütte, ihr Weib, ein Häuflein Kinder und ein Heer von Sorgen. Nur Johannes, der inzwiſchen zum Mann herangewachſen war, ſaß noch immer in ſeines Vaters Hütte, die ihm die andern, da ſie ihn für ſchwachſinnig hielten, aus Mitleid abgetreten hatten. Da lebte er kärglich vom Ertrag ſeiner Arbeit, denn er verbrauchte alles von der Hand in den Mund und mochte nie mehr erwerben, als er für den andern Tag nötig hatte. Im ganzen Dorf nannten ſie ihn jetzt „Hans den Träumer“, und er rechtfertigte dieſen Namen vollauf, denn er ging immer mit dem Kopf in den Wolken umher und legte, ſobald es irgend thunlich war, die Arbeit weg, um ſich auszuſtrecken und die Augen zu ſchließen. Daß er bei ſolchem Tagwerk keine Seide ſpann, läßt ſich denken, und in der That nach wenigen Jahren war ſein Hüttchen, um deſſen Ausbeſſerung er nie einen Finger rührte,

Digitized by Google

so zerfallen, daß ihm die liebe Sonne zum Giebel herein schien, und doch gelang es auch ihren stärksten Strahlen oft kaum, den Langschläfer vor Mittag zu wecken. Endlich erbarmte sich die Gemeinde und ließ ihm noch vor Eintritt der Regenzeit wenigstens sein Dach flicken. Diese Gelegenheit benützten seine Freunde und Gönner und auch die andern Bewohner des Dorfs, die ihm wegen seiner Gutartigkeit und seines einnehmenden Wesens eigentlich doch wohlwollten, und machten ihm dringende Vorstellungen, daß er sich aus seiner Trägheit aufraffen und ein fleißiger, brauchbarer Mensch werden solle. Als er nun aber anhub, von seinen Träumen zu erzählen, die nach seiner Behauptung nicht nur so ein Spukbild, sondern echte Goldgestalten sein sollten, als er ihnen Dinge schilderte, wie sie ringsum in der ganzen Welt nicht vorkommen, und dafür Worte gebrauchte, wie sie kein Mensch im Dorf je gehört hatte, da wurden sie böse auf ihn, schalten ihn und zogen sich, als er sie durchaus von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugen wollte, mit Achselzucken von ihm zurück, indem sie ihn für einen ausgemachten Narren und unverbesserlichen Tagedieb erklärten.

Infolgedessen verbreitete sich schnell das Gerücht, Hans der Träumer sei im Oberstübchen nicht recht zu Haus, es sei deshalb gar nichts mit ihm zu

Digitized by Google

machen und man könne ihm auch keine Arbeit mehr anvertrauen. Von dieser Zeit an nahmen die Bestellungen bei ihm mehr und mehr ab, er geriet immer tiefer ins Elend, und schließlich ging es sogar ans Hungerleiden, da ihm kein Mensch etwas borgen mochte und er zum Betteln zu stolz war. Aber Hans blieb guten Muts, der kleine Hausrat, den er noch besaß, wanderte Stück für Stück zum Trödler und der Ertrag eines jeden gab wieder für mehrere Tage Brot. Wenn es auch immer kahler, immer armseliger um ihn her wurde, was kümmerte ihn das? Er brauchte ja nur die Augen zu schließen und alsbald glänzte und flimmerte es um ihn her, wie in keinem Königsschloß. Zuletzt verkaufte er auch das Bett, denn er hatte sich überzeugt, daß ihn seine goldenen Träume auch auf dem Stroh besuchten, ja sie blieben jetzt auch den Tag über bei ihm, da er sie nicht mehr um des Geschäftes willen zu verscheuchen brauchte, und er wäre jetzt eigentlich der glücklichste Mensch gewesen, wenn es ihn nicht immerwährend heimlich gekränkt hätte, daß niemand außer ihm seinen Schatz genoß. Als auch der Erlös des Bettes verzehrt war und ihn der Hunger wieder zu quälen anfing, da besann er sich nicht lang. „Es ist ja Sommer," dachte er bei sich, hob die Fensterscheiben aus und verkaufte sie an den Glaser. Dann stillte er seinen

Digitized by Google

Hunger und träumte weiter. Desgleichen kam er später auf den klugen Einfall, die Thüren auszubrechen, denn er wußte wohl, daß die Diebe nichts bei ihm zu suchen hatten.

So fristete er sich bis zum Herbst, nun aber waren alle Mittel erschöpft und er wußte nicht, wie er sich weiter helfen sollte. An seine Brüder mochte er sich nicht wenden, da es ihnen selber am nötigsten fehlte, und die andern hatten ihn, wie wir wissen, längst als einen arbeitsscheuen Taugenichts aufgegeben. So suchte er denn die letzten Brotkrumen zusammen und streckte sich auf dem Heu aus, um das Knurren seines Magens zu beschwichtigen. In der Nacht aber fuhr ein eisiger Wintersturm durchs Haus, er raste durch die Fenster- und Thüröffnungen aus und ein, daß der arme Hans, der vor Hunger und Frost zitterte, sich tief im Heu vergrub. Seine Träume standen zwar treulich neben ihm und glänzten und schimmerten so schön wie immer, er konnte ihnen aber nicht mehr zulächeln, denn seine Zähne klapperten vor Frost. Und als ihm gar am Morgen beim Erwachen ein heftiger Schneewirbel ins Gesicht schlug, da besann er sich nicht länger. Er sprang auf, packte eilig, wiewohl mit schwerem Herzen, seine goldenen Träume zusammen, nahm sie unter den Arm und rannte mit ihnen fort in den Schneesturm hinaus. Er lief schnell,

Digitized by Google

damit ihn sein Entschluß nicht wieder gereuen sollte, und hielt erst an, als er in der nächsten Stadt vor dem Laden des Goldschmieds stand.

„Meister," sagte er, indem er zur Thüre hineintrat, „ich komme, um Euch ein vorteilhaftes Geschäft anzubieten. Ich habe hier einen Schatz, der mit keinem Gold der Welt zu bezahlen ist, den ich Euch aber um ein Geringes ablassen will, denn ich befinde mich in großer Not."

Der Meister warf einen zweifelhalten Blick auf seinen abgeschabten Anzug und sagte:

„Nun, so laßt einmal sehen, was sind das für Herrlichkeiten?"

„Träume!" entgegnete Hans, indem er seinen Pack auseinanderwickelte; „echte goldene Träume, auf die ein König stolz wäre."

Dabei ließ er seine Träume los, die von seinem Arm herabglitten und nun langsam durchs Zimmer schwebten. Und es ging ein Glänzen und Funkeln von ihnen aus, das an allen Wänden widerstrahlte und einen ordentlich in die Augen biß.

Aber der Goldschmied wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Träume," rief er, „ha, ha, Träu—äume," und lachte immerfort, daß ihm der dicke Bauch wackelte und die Thränen über die Backen liefen. Und dafür

Digitized by Google

ſoll ich dir gutes bares Geld geben? Das wäre mir ein Geſchäft, ha, ha, ha! O du guter Hans!"

Als Hans den Goldſchmied ſo unmäßig lachen hörte, ſtand er ganz verſteinert und auch ihm traten jetzt die Thränen in die Augen, aber nicht vor Vergnügen.

Im Zimmer aber war noch ein Dritter anweſend, der mehr als Brot eſſen konnte. Das war ein langer, magerer, fremder Herr, der bis jetzt am Fenſter geſtanden war und ein paar blitzende Armbänder prüfend gegen das Licht gehalten hatte. Der bemerkte wohl, daß vor dem Glanz, der von den goldenen Träumen ausging, alle Edelſteine im Laden plötzlich verblaßt waren. Er drehte Hans ſein hageres erdfahles Geſicht zu, und ſeine tiefliegenden Augen funkelten vor Habgier, als er ſagte:

„Wie viel verlangt Ihr für die goldenen Dinger? Ich zahle Euch jeden Preis, ohne zu handeln."

Als der Goldſchmied dieſe Worte hörte von einem vornehmen Mann, den er für einen Kenner halten mußte, da erwachte in ihm der Gedanke, es könne ſich hier am Ende doch um ein gutes Geſchäft handeln, und zugleich beſchlich ihn die Furcht, er habe ſich durch ſeine unzeitige Luſtigkeit um einen Gewinn gebracht. Schnell nahm er eine ernſthafte Miene an und ſagte zu Hans:

Digitized by Google

„Verzeiht, ich wollte Euch nicht auslachen, es wandelt mich nur zuweilen ein böser Lachkrampf an, für den ich gar nicht kann. Ich will mich gern mit Euch auf das Geschäft einlassen, nur muß ich mich durch eine genaue Schätzung von dem Wert Eurer Goldpüppchen überzeugen. Laßt einmal sehen, was ist eigentlich daran —"

Dabei setzte er seine Brille auf, watschelte auf die Träume zu und wollte einen fassen, aber Hans kam ihm zuvor und schrie:

„Nun sollt Ihr sie gar nicht haben. Nein, lieber will ich verhungern, als meine lieben Träume in Euren plumpen Händen lassen."

Bei diesen Worten war es merkwürdig anzusehen, wie sich die Träume ganz von selbst wieder unter den Arm ihres rechtmäßigen Besitzers schmiegten und sich da zusammenlegten, daß sie nur einen ganz kleinen Pack bildeten. Mit diesem Päckchen rannte Hans wieder zur Thüre hinaus, wie er gekommen war, ohne den fremden Herrn nur eines Blicks zu würdigen.

Dieser aber warf dem ganz verdutzten Goldschmied schnell seine Armbänder hin. „Meister, ein andermal," sagte er, und schon war er mit einem Sprung zur Thüre hinaus und rannte ebenso eilig hinter Hans her.

Hans lief, was er laufen konnte, und hielt seine

Digitized by Google

Träume fest an sich gedrückt. Erst als er das Stadtthor hinter sich hatte, blieb er stehen, um Atem zu holen. Da hörte er hinter sich ein bst, bst, und als er sich umsah, erblickte er den Fremden. Er sah ihn jetzt erst genauer an und fand gar kein Vergnügen an seiner Gesellschaft. Es war ein spitziges Gesicht, an dem kein Alter zu erkennen war, das heißt er konnte ebenso gut dreißig wie sechzig zählen, stechende graue Augen und ein ganz schwarzer tadelloser Anzug, unter dem eine schwere Goldkette hervorglänzte. Er trat freundlich auf Hans zu und klopfte ihm auf die Schulter. Dieser aber wich zurück und suchte sich den unheimlichen Kumpan so weit als möglich vom Hals zu halten.

„Laßt Euch's nicht verdrießen, guter Freund," redete er den bestürzten Hans an, „daß der Goldschmied Euren Schatz nicht zu taxieren gewußt hat. Er ist eben am Werktag geboren und goldene Träume sind ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Ich aber kann wohl sagen, daß ich, was solche Dinge betrifft, Kenner bin und gern einen Kauf mit Euch abschließen will."

„Ich habe nämlich einen Störenfried da innen," fuhr er mit heiserem Lachen fort, als Hans verlegen schwieg, „einen Störenfried, der mich bei Nacht nicht ruhig schlafen läßt, und da kann mir nichts erwünschter

Digitized by Google

kommen, als Eure goldenen Träume, damit sie nachts um mein Bett stehen. Ihr sollt selbst den Preis bestimmen. Sagt, wie viel wünscht Ihr dafür?"

Hans machte Bedenklichkeiten, aber der Hunger quälte ihn so heftig und der Fremde wurde so dringlich und machte ihm so große Anerbietungen, daß er schließlich nachgab, indem er bei sich dachte: „In Gottes Namen, wenn ich einen solchen Beutel Gold besitze, so kann ich alle Herrlichkeiten dieser Welt dafür haben und brauche dann ja im Grund meine goldenen Träume gar nicht mehr."

So wurden sie Handels einig und Hans trug einen schweren Beutel, der fremde Herr die goldenen Träume davon. Aber beim Weggehen drehte er sich noch einmal um, beschrieb Hans aufs genaueste seine Wohnung und sagte zum Schluß:

„Wenn Euch je der Handel gereuen sollte, so kommt nur zu mir, wir werden uns alsdann schon verständigen."

Und ehe noch Hans antworten konnte, war der Fremde verschwunden, als ob ihn der Boden verschlungen hätte.

Von dieser Stunde fing für Hans ein ganz neues Leben an. Er ging nicht mehr in sein Dorf zurück, sondern in die Stadt ins Gasthaus und bestellte sich das beste Essen. Dort fand er eine Gesellschaft von

Digitized by Google

luſtigen Kameraden und hübſche Dirnen, die hielt er frei und durchzechte mit ihnen die ganze Nacht. Als er ſich am andern Morgen den bleiernen Schlaf aus den Augen wiſchte, fand er ſich in einem bequemen Schlafzimmer auf weichem Bett, aber die Welt kam ihm katzengrau und nüchtern vor, und erſt nachdem er ſich vergeblich nach ſeinen goldenen Träumen umgeſehen, beſann er ſich mit Mühe auf das Vorgefallene. Doch blieb ihm keine Zeit, um Betrachtungen anzuſtellen, denn gleich darauf erſchienen ſeine neuen Freunde, mit denen er geſtern gezecht und Brüderſchaft getrunken, und führten ihn zu einem reichlichen Frühſtück, das er natürlich bezahlte. Dabei ſagten ſie ihm ſo viel Schmeichelhaftes über ſeinen Witz, ſeine gute Manieren und ſein wohlgeſtaltetes Ausſehen und auch der Wirt behandelte ihn trotz ſeiner ſchlechten Kleidung mit ſo viel Hochachtung, daß der arme Weberſohn nicht wußte, wie ihm geſchah, und daß er, wenn ihm auch heute morgen kein Biſſen mundete, doch wieder ganz guter Dinge ward. Nach dem Frühſtück führten ſie ihn zum Schneider, bei dem er ſich die beſten Kleider ausſuchte und ſie ohne zu handeln bar bezahlte. Als ſeine Freunde ſein vieles Gold ſahen, wurden ſie noch artiger und rieten ihm, ein ſchönes Haus zu kaufen und ſich ganz in ihrer Stadt niederzulaſſen. Dieſer Vorſchlag leuchtete Hans ein, der

Digitized by Google

Kauf wurde noch am selben Tag abgeschlossen, er bewohnte nun eine prächtige Villa, hielt sich große Dienerschaft, Wagen und Pferde und lebte in Saus und Braus. Täglich gab er große Gastmähler, und es versteht sich, daß seine neuen Freunde ihn keine Stunde verließen und daß er deren immer mehr und mehr fand. Dabei war es zu verwundern, daß, obwohl er das Gold mit vollen Händen ausstreute, sein Beutel doch nie leer wurde.

Unser Hans, der jetzt Herr Johannes hieß, schwelgte im siebten Himmel; nur eins trübte sein Glück: er schlief sehr schlecht, und wenn er endlich nach langem Wachen entschlummert war, so beunruhigten ihn schwere, ängstliche Träume. Um diese Quälgeister zu bannen, ließ er daher jeden Abend Musikanten kommen und machte bei Becher und Geigenklang die Nacht zum Tage, so daß er sich immer erst beim Morgengrauen niederlegte.

Bald drang auch in sein benachbartes Heimatdorf die Kunde, Hans der Träumer sei plötzlich ein reicher, vornehmer Herr geworden. Viele, die vorher über ihn die Achsel gezuckt hatten, machten sich nun auf, um ihn in der Stadt zu besuchen; auch seine Brüder kamen, die noch in der Gegend lebten, und er empfing sie alle mit großer Freude und gab einem jeden, was sein Herz begehrte. Seine Brüder mußten

Digitized by Google

bei ihm bleiben, in seinem schönen Hause wohnen und alle seine Freuden mitgenießen. Seiner Heimatgemeinde aber, die ihm einst sein altes Strohdach ausgebessert hatte, machte er aus Dankbarkeit so ansehnliche Schenkungen, daß sie nicht nur sämtliche alten Dächer im Dorf dafür flicken, sondern auch sonst allerlei wohlthätige und gemeinnützige Werke vornehmen konnte.

Nachdem er so viele Monate wie der Vogel im Hanfsamen gelebt hatte, kam allmählich ein großes Unbehagen über ihn. Das Schwelgen und Prassen, die schlaflosen Nächte, dazu die schweren Träume setzten seinem Körper und Geiste zu, auch machte er bei seinem natürlichen Verstand bald die Entdeckung, daß seine Freunde aus der Stadt eigentlich schlechte Gesellen waren, die nur seinen Reichtum benützten und sich im stillen über den dummen Bauerntölpel lustig machten. Es dauerte noch einige Monate, da war er der ganzen Wirtschaft so überdrüssig, daß ihm das Leben herzlich verleidet war. Auch bemerkte er, daß sein Geld keinen Segen brachte: viele, die er reich gemacht hatte, wurden so übermütig, daß sie allen möglichen Schaden stifteten und schließlich als Übelthäter bestraft wurden; Häuser, die er verschenkte, brannten über Nacht ab, und als er einst einem seiner Kumpane ein schönes Pferd zum Geschenk gab, da

Digitized by Google

fand der Besitzer am andern Morgen ein totes Aas im Stall. Diese und ähnliche Vorfälle brachten das Volk gegen ihn auf, man flüsterte sich zu, er sei ein Zauberer, der sein Sündengeld vom Satan habe, und hätte er nicht, um sie zu beschwichtigen, Gold mit vollen Händen unter die Leute gestreut, so wäre er vielleicht sogar aus der Stadt verwiesen worden.

Eines bösen Tages gar bekamen zwei seiner Brüder bei einem Zechgelag Streit; von Zorn und Wein berauscht, griffen sie zu den Messern, und ehe jemand abwehren konnte, lag der eine tot am Boden. Dieser Vorfall ergriff Hans aufs tiefste, er erwirkte mit großem Geldaufwand die Freisprechung des Schuldigen von den Richtern; als er aber ins Gefängnis kam, um ihm die Nachricht davon zu überbringen, fand er den Mörder mit seinem Taschentuch erhängt.

Tief erschüttert kam Johannes nach Hause, er schloß sich den ganzen Tag in seinem Zimmer ein und ließ niemand vor sich. In der Nacht aber folterten ihn entsetzliche Visionen: wohin er blickte, grinsten ihn Teufelsfratzen an, Schlangen und Skorpionen krochen über sein Bett und er konnte sich nicht regen, um sie wegzustoßen. Da ging plötzlich langsam die Thüre auf und unhörbar, Arm in Arm und ohne die Füße zu bewegen, glitten seine

Digitized by Google

beiden toten Brüder ins Zimmer, der eine setzte sich rechts, der andere links auf sein Bett und so flüsterten sie ihm von beiden Seiten in die Ohren:

„Judas, Judas, um schnödes Silber hast du deinen guten Engel verschachert!“

„Ihr lügt!“ schrie Johannes, dem der Zorn plötzlich Kraft gab; „es war Gold, gutes Gold, und ihr habt euch lang genug darin gewälzt, aber jetzt soll es ein Ende haben.“

Am Klang seiner eigenen Stimme erwachte er. Der Morgen sah grau und neblig zum Fenster herein. Johannes rieb sich den Angstschweiß von der Stirn, sprang hastig in seine Kleider, rannte zu dem Schrank, in welchem sein Beutel lag und steckte denselben zu sich, der noch so schwer war wie am ersten Tag. Dann schickte er noch einen seiner Diener zum Pfarrer und ließ ihn bitten, hundert Messen für die Seelen seiner Brüder zu lesen. Nachdem verließ er das Haus und ging, ohne sich noch einmal umzusehen, der Wohnung zu, die ihm der fremde Herr, dem er seine Träume verkauft, beim Fortgehen bezeichnet hatte. Er fand sie auch ohne Mühe; es war ein prächtiger Landsitz, noch reicher als alles, was Johannes selbst besaß, und lag einige Minuten vor der Stadt am Eingang eines dunkeln Tannenwaldes. Ein prachtvoller Park mit Seen, fremden hohen

Digitized by Google

Pflanzen und Marmorstatuen umrahmte das ganze Haus und erstreckte sich tief in den Wald hinein, mit dem er zuletzt gleichsam zusammenfloß. Nur kam es Johannes vor, als ob der Wohnsitz des vornehmen Herrn etwas öd und melancholisch sei, aber er hielt sich nicht dabei auf, denselben näher zu betrachten, da ihm jetzt nur eins am Herzen lag: seine Träume wieder zu bekommen. Er zog die Kingel und der Diener, ein frecher Bursch mit verschmitztem Gesicht, führte Hans, ohne ihn zu melden, durch viele marmorglänzende, aber totenstille Korridore und Treppen in das Kabinett seines Herrn. Dieser saß in kohlschwarzer Kleidung, über einen großen Folianten gebeugt, an einem Schreibtisch. Hans ward es ganz eng ums Herz, als er in das Zimmer trat und das unheimliche Gesicht wieder vor sich sah, auf dem kein Alter und kein menschliches Gefühl geschrieben stand. Am liebsten wäre er gleich wieder davongelaufen, aber der Herr sprang bei seinem Eintritt in die Höhe und rief erfreut:

„Guten Tag, mein Freund, ich habe Euch schon lang erwartet. Ha, das läßt sich denken, daß Ihr Euch nach Euren hübschen Püppchen sehnt, ich hab' es mir gleich vorgestellt. Habe sie Euch gut aufgehoben und sind noch so schön wie immer, es ist auch keins davon abhanden gekommen. Seht her, hier

Digitized by Google

sind sie alle beisammen, sie haben mir inzwischen gute Dienste gethan."

Bei diesen Worten öffnete er eine Seitenthür und aus einem Nebengemach fiel ein heller goldener Widerschein und übergoß die düstern Wände des Studierzimmers mit einem sanften Licht.

Mit lautem Freudenschrei stürzte Hans auf die Thüre zu, aber der Herr schloß sie rasch wieder ab und sagte:

„Gemach, gemach! Ihr sollt sie wieder haben, ich bitte Euch nur zuvor um eine kleine Gefälligkeit. Ich bin nämlich ein leidenschaftlicher Autographenfreund, das heißt, um mich deutlicher auszudrücken, ich sammle außer andern Merkwürdigkeiten auch die Handschriften bedeutender Männer. Da nun der erste und sozusagen natürliche Besitzer goldener Träume zu den interessantesten Erscheinungen der Mitwelt gehört, so liegt mir viel daran, daß Euer Name in meiner Sammlung nicht fehle."

„Seht her," fuhr er fort, indem er das große Buch vom Tisch nahm. „Hier findet Ihr die namhaftesten Berühmtheiten vertreten, welche insgesamt die Gewogenheit hatten, ihre Namen eigenhändig hierherzusetzen, ja sie waren sogar so freundlich, sich auf meinen besondern Wunsch dabei in die Finger zu ritzen und die Feder in ihr eigenes Blut zu tauchen,

Digitized by Google

wodurch sie nun gleichsam auch körperlich bei mir verewigt sind. Ich ersuche Euch um das gleiche, es ist ein kleiner Dienst, den Ihr mir nicht abschlagen könnt, und als Gegendienst gebe ich Euch Eure Träume zurück."

Dabei präsentierte er ihm mit einer höflichen Verbeugung das Buch, auf dessen letzter Seite eine lange Reihe von rotgeschriebenen Namen stand, die jedoch, mit Ausnahme des letzten, alle ausgestrichen waren.

Aber Hans, dem während der letzten Worte des Unbekannten alles Blut aus den Wangen gewichen war, stieß jetzt einen lauten Schrei aus, ließ das Buch fallen und rief, während sich die Haare auf seinem Kopf sträubten:

„Weg von mir, Satan, verruchter. Ich weiß, was du von mir willst, meine Seele willst du, aber du sollst sie nicht bekommen. Du bist entweder der Gottseibeiuns selbst oder doch einer seiner Abgesandten. Hier hast du dein Sündengeld zurück (und dabei warf er ihm den Beutel klirrend vor die Füße) und nun gieb mir meine Träume wieder und ich will nichts weiter mit dir zu schaffen haben."

„Deine Träume?" entgegnete der andere höhnisch, während sich sein blasses Gesicht vor Wut verzerrte. „Deine Träume siehst du nicht eher wieder, als bis du unterschrieben hast. Um einen Beutel Gold waren

Digitized by Google

sie dir feil, jetzt bist du der Käufer und ich habe ihren Wert zu bestimmen. Hier ist ein Messer und hier eine Feder, ein kleiner Schnitt —"

Aber als er auf ihn zutreten wollte, war Hans schon mit einem „Gott steh mir bei!" zur Thüre hinausgestürzt und rannte ohne Umsehen durch die Korridore und Treppen hinaus ins Freie. Mechanisch eilte er den Weg zurück, den er gekommen war; als er aber die Stadt erreichte, sah er schon von weitem einen Volksauflauf und hörte von einigen Vorübergehenden, die ihn nicht kannten, seinen Namen nennen. Er erschrak und schlich auf die Seite, denn so viel hatte er aus ihren Reden vernommen, daß das Haus des reichen Herrn Johannes plötzlich am hellen Tag mit großem Gekrach zusammengestürzt und daß die ganze Bürgerschaft darüber in großer Aufregung sei. Später stellte sich auch heraus, daß zur selben Stunde sämtliche Besitzungen, die er für sein Gold angeschafft hatte, spurlos verschwunden waren mit Ausnahme der Gaben, die er für fromme Zwecke gespendet.

Auf diese Nachricht wagte Johannes nicht mehr in die Stadt zurückzukehren, sondern schlug eine andere Straße ein und ging den ganzen Tag fort, bis er abends eine fremde Ortschaft erreichte. Es kam ihm aber vor, als ob alle Vorübergehenden ihm durchbohrende Blicke zuwarfen, deshalb hielt er sich am

Digitized by Google

Rand der Straße und ging mit niedergeschlagenen Augen, ohne jemand um den Weg zu fragen. Er fand denn auch von selbst die Herberge und brachte wiederum eine schreckliche Nacht zu, denn er hatte dieselben Träume von den Schlangen und Skorpionen und den beiden Brüdern, die ihn einen „Judas" schalten. Am andern Morgen eilte er, ohne Speise zu nehmen, wie von Furien gehetzt, weiter und kam wieder in eine fremde Ortschaft, wo er übernachtete. Da sich aber auch dort der gleiche Traum wiederholte und immer ängstlicher und drückender ward, beschloß Johannes, ehe er sich auf ganz von seinen goldenen Träumen entfernte, noch einen letzten Versuch zu wagen.

Er machte sich in der Frühe des nächsten Morgens auf und ließ sich durch einen Fuhrmann in die Nähe der Stadt zurückbringen. Dort hielt er sich versteckt, und als es Nacht war, schlich er mit klopfendem Herzen und sich vielfach bekreuzend zu der Wohnung des Mannes, den er jetzt für einen Zauberer erkannt hatte. Mit einem Kruzifix in der Hand, das ihn gegen bösen Zauber schützen sollte, kletterte er über die Parkmauer und spähte an den Fenstern hinauf, welches wohl das Schlafzimmer sein möchte. Als er um das Haus schlich, erblickte er einen hohen Cypressenbaum, dessen verschlungene Äste zu den Fen-

Digitized by Google

stern hineingewachsen waren, und aus diesem Zeichen erkannte er, daß er vor dem Schlafkabinett des Zauberers stand, denn er hatte denselben Baum zwei Tage zuvor vom Zimmer aus bemerkt. Schnell besonnen kletterte er den Baum hinauf und schwang sich von seinen Ästen an das Fenstergesimse hinüber. Da hörte er langgezogene Töne, die ihm keinen Zweifel mehr ließen. Er kletterte vollends hinauf und erblickte innen auf weichem Ruhebett den unheimlichen Gesellen, der aber jetzt ganz ruhig schlief, als ob er das leichteste Gewissen von der Welt hätte, und auch so unschuldig aussah, wie ein neugeborenes Kind. Um ihn her aber standen glänzend und schimmernd wie eitel Gold die lieben, alten, wohlbekannten Träume. Als Hans oben am Fensterbrett erschien, da drehten sie sich nach ihm um und sahen ihn traurig an. Hans sprang herunter und wollte nach ihnen greifen, sie aber glitten ihm aus den Händen und schüttelten den Kopf. Gleichzeitig fuhr auch der Zauberer halb erwacht in die Höhe und Hans ergriff schleunigst die Flucht auf demselben Weg, auf dem er gekommen war.

Nun blieb der unglückliche Johannes viele Jahre lang verschollen. Er wanderte von Stadt zu Stadt, verdingte sich da und dort im Tagelohn, um sein Leben zu gewinnen, denn er war jetzt ganz verarmt;

Digitized by Google

er konnte es aber nirgends lange aushalten, denn er fand keine Ruhe; selbst wenn er nach angestrengter Arbeit abends die Augen schloß, so quälten ihn seine Spukbilder. So kam er endlich auf den Gedanken, nach Hause zurückzukehren in seine alte Hütte, denn dort, wo er immer so friedlich geschlummert, konnte er allein noch hoffen, die Ruhe wiederzufinden.

Es gelang ihm mit unendlichen Schwierigkeiten, die Heimat wieder zu erreichen. Er gab sich aber niemand zu erkennen, sondern ging gleich geradeswegs auf seine Hütte zu. Er fand sie noch im gleichen Zustand, wie er sie verlassen hatte, denn die Gemeinde, die ihn trotz der bösen Gerüchte, die von ihm im Lande gingen, immer noch als ihren Wohlthäter verehrte, hatte ihren Stolz darein gesetzt, seine einstmalige Behausung unversehrt zum Andenken an ihn zu erhalten. Thüre und Fenster fehlten, auch das Dach war schadhaft, wie damals als er es verließ, aber es war eine warme Sommernacht, so brauchte er keinen Schneesturm zu fürchten und er hatte auf seinen Wanderungen sich schon manchmal mit noch Geringerem begnügen müssen. Er streckte sich also an seinem gewohnten Plätzchen aus und zum erstenmal nach langen Jahren entschlummerte er leicht und heiter, ohne von schrecklichen Spukbildern gefoltert zu werden. In der Nacht erschien ihm sein ver-

Digitized by Google

ſtorbener Vater, der alte Weber, der trat vor ihn hin, ſchüttelte verdrießlich den Kopf und brummte:

„Schöne Geſchichten das, ſo geht's mit dummen Präſenten. Aber komm morgen zu mir, ich kann dir vielleicht helfen.“

Als Hans am andern Morgen geſtärkt aus einem ruhigen Schlaf erwachte und ſich auf ſeinen Traum beſann, verſtand er zwar gar nicht, was derſelbe bedeuten ſollte, aber es dämmerte doch ein Hoffnungsſtrahl in ihm auf. Er ſuchte in ſeinem Sack einige Brotrinden zu einem mageren Frühſtück zuſammen und begab ſich dann auf den Gottesacker hinaus, denn nur ſo konnte er ſeines Vaters Aufforderung verſtehen. Er ſetzte ſich auf den ſchlichten, verwitterten Stein und wartete lange vergeblich, daß ſich etwas ereignen ſollte. Dann ging er im Friedhof auf und ab, der einem blühenden Garten glich, und betrachtete ſich die Kreuze und Steine. Aber es verging Stunde um Stunde und er war immer noch allein im Schatten der hohen Bäume und hörte den Vögeln zu, die in den Zweigen ſaßen. Obgleich es ihm dabei ganz leicht ums Herz war und es ihm auch vorkam, als hätten die kleinen Sänger ihre Sache ſchon ſeit Jahren nicht mehr ſo gut gemacht, ſo verließ ihn doch endlich die Geduld, als er ſah, daß die Sonne im Weſten zu ſinken begann.

Digitized by Google

„So sind die Toten!“ sagte er verdrießlich halblaut zu sich selber; „es ist kein Verlaß auf sie.“

Mit diesen Worten erhob er sich, um zu gehen, als er aber schon die Thüre erreicht hatte, blickte er noch einmal an den Himmel hinauf, der jetzt in leuchtendem Abendgold schwamm. Bei diesem Anblick fielen ihm wieder seine verlorenen, einzigen Freunde, seine Träume ein, die so golden waren wie die Wölkchen, die er hinter dem Berg versinken sah, und er weinte bitterlich.

In diesem Augenblick ging eine schöne, weißgekleidete Frau vorüber, die sich auf alle Gräber niederbückte und weiße Rosen zu einem großen Strauße brach.

„Was fehlt Euch, guter Mann?“ sagte die schöne Frau mitleidig, indem sie stehen blieb. „Habt Ihr jemand Liebes hier zur Ruhe gebracht?“

Als er aber den Kopf aufrichtete, sah sie ihn schärfer an und fragte plötzlich:

„Seid Ihr nicht Hans der Träumer, der Sohn des Webers, der hier neben liegt?“

Als Hans dies erstaunt bejahte, fuhr die schöne Frau fort:

„Ich kenne dich wohl, ich habe dich als Kind auf dem Arm gehalten. Erzähle mir aufrichtig, was dir fehlt, ich kann dir vielleicht helfen.“

Digitized by Google

Da berichtete Hans der schönen Frau die ganze Geschichte, wie er aus Hunger seine goldenen Träume verkauft hatte und wie es ihm hernach ergangen war.

Die schöne Frau hörte ihm aufmerksam zu und sagte dann liebreich:

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, so müssen deine Träume noch zu retten sein. Nur wenige Stunden später und sie wären dir für immer verloren gewesen. Jetzt aber mußt du sie schleunigst auslösen."

Und als Hans sie erschrocken ansah, fuhr sie fort:

„Fürchte nichts, ich werde dir helfen, den alten Schlaukopf zu überlisten."

Dabei griff sie in ihr weißes Gewand und zog einen gläsernen, mit roter Flüssigkeit gefüllten Stift hervor, an dessen Ende eine Feder befestigt war. Den überreichte sie Hans und gab ihm die genaueste Anweisung, wie er sich zu benehmen habe. Dann schärfte sie ihm noch aufs strengste ein, keinen Moment zu verlieren, sondern sich alsbald auf den Weg zu machen, damit er, noch ehe die Sonne völlig untergegangen sei, des Zauberers Wohnung erreiche. Hans dankte ihr mit Thränen und eilte dann dem wohlbekannten Walde zu. Es war als ob ihn Flügel trügen, denn mit den letzten Strahlen der scheidenden Sonne stand er schon vor der Thüre, wo ihn derselbe Diener mit dem verschmitzten Gesicht empfing; heute aber lächelte

Digitized by Google

er noch unverschämter als vor Jahren, denn er hatte gegründete Hoffnung, noch heute seinen Herrn zu beerben.

Als Hans, von ihm geleitet, des Zauberers Studierzimmer betrat, da saß derselbe wieder wie vor Jahren vor seinem Buche, diesmal aber sah er nicht mehr so vornehm aus, sondern sein Anzug war vernachlässigt, seine Haltung gebückt, sein Gesicht erdfahl und verzerrt, seine Augen hingen wie in tödlicher Angst an dem Buch, kurz, er glich einem armen Sünder, der auf den Scharfrichter wartet. Als Hans in das Zimmer trat, sprang er mit einem schrillen Schrei in die Höhe, sein Gesicht belebte sich wieder, er nahm sich mit Gewalt zusammen und ging ihm höflich wie sonst entgegen.

Hans erklärte ihm kurz, daß er gekommen sei, um den vor Jahren vorgeschlagenen Handel doch noch abzuschließen. Während dieser Worte leuchtete das Gesicht des andern auf, seine unheimlichen Augen funkelten und er sagte:

„Es freut mich um Euretwillen, guter Freund, daß Ihr Euch beizeiten eines Bessern besonnen habt. Ein paar Stunden später und ich selbst wäre nicht mehr imstande gewesen, Euch Euer Eigentum zurückzuerstatten. Aber nun eilt, daß wir keine Zeit mehr verlieren."

„O, du Höllenhund," dachte Hans im stillen, er sagte aber kein Wort, sondern nahm das Messerchen,

Digitized by Google

das ihm der Zauberer anbot und trat damit ans Fenster, wie um sich den Finger zu ritzen. Mittlerweile aber zog er seinen Stift hervor, schraubte ihn auf, daß etwas rote Flüssigkeit herauslief, und ließ dieselbe in die Feder und zum Überfluß noch über seinen Finger tropfen. Dann schrieb er seinen Namen in das Buch. Der andere bat ihn dann noch, daß er jetzt den obenstehenden ausstreichen möge, und Hans willfahrte. Dieser Name war aber des Zauberers eigener, wodurch er sich vor Jahren dem Satan verschrieben hatte als Ersatzmann für einen andern, dessen Name vorher in dem Buch gestanden, nun aber ausgestrichen war. Der Zauberer warf noch einen Blick auf das Buch, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei, dann schlug er es grinsend zu und sagte:

„Es ist gut, Eure Träume stehen Euch jetzt zu Dienst; aber laßt Euch einen Vorschlag machen, Freund. Eßt heute mit mir zu Nacht, ich denke, es wird dann später noch einer zur Gesellschaft kommen; das ist ein sehr lustiger Gesell und es soll mich freuen, wenn Ihr seine Bekanntschaft macht."

Hans, der den ganzen Tag noch nichts als eine alte Brotrinde gegessen hatte und einen gewaltigen Hunger verspürte, war des wohl zufrieden. Alsbald ließ der Zauberer ein köstliches Mahl mit den feinsten Weinen auftragen und beide thaten sich gütlich. Hans

Digitized by Google

hatte schon lange nicht mehr so gut gegessen und getrunken, und was sein Wohlbehagen vermehrte, war, daß seine lieben Träume um seinen Stuhl standen und ihm freundlich zulächelten. Aber auch der Zauberer war plötzlich wie vertauscht, er war in der besten Laune, scherzte und wußte tausend Späße, so daß Hans, der sich auch den Wein schmecken ließ, den Aufbruch ganz vergaß.

So rückte allmählich die Mitternacht heran, immer lärmender wurde der Jubel der beiden Zecher, an dem sich jetzt als Dritter der Diener beteiligte. Sie sangen allerlei Schelmenlieder, wobei auch Hans nicht zurückblieb, alle lustigen Erinnerungen seines tollen Stadtlebens waren in ihm erwacht, seine Augen funkelten, er hatte ganz vergessen, in wessen Gesellschaft er sich befand, und wollte eben seinem Zechbruder um den Hals fallen, als die Wanduhr warnte. In diesem Augenblick erdröhnte Hufschlag in der Ferne, der Zauberer fuhr in die Höhe, setzte sich aber gleich wieder und wollte Hans noch einmal einschenken. Aber seine Hände zitterten fieberhaft, so daß er den Wein Hans über den Ärmel goß. Dieser lachte gutmütig, da klirrte etwas auf der Treppe, die Thüre sprang mit einem Schlag auf und auf der Schwelle erschien ein fremder Herr im Jagdanzug, mit einem ganzen Büschel von Hahnenfedern auf dem grünen

Digitized by Google

Hütchen, das ihm schief auf den pechschwarzen Haaren saß. Sein Gesicht war noch fahler und spitziger, als das des Zauberers, aus seinen Augen sprühte ein grünliches Feuer, wie ein Höllenbrand, so daß das tückische Gesicht des andern im Vergleich zu ihm ordentlich gutmütig aussah.

„Guten Abend, Kamerad," sagte er mit spöttischer Freundlichkeit, indem er auf den Zauberer zutrat, der sich erhoben hatte und ihm entgegenging. „Da finde ich Euch ja in recht lustiger Gesellschaft, Ihr habt Euch vermutlich etwas stärken wollen für die Reise. Nun, Ihr könnt nicht klagen, daß ich Euch warten lasse." Dabei zog er die Uhr aus der Tasche, auf der nur noch eine Minute fehlte bis Mitternacht.

„Entschuldigen Euer Gnaden," gab der andere mit ausgesuchter Höflichkeit zurück. „Ich sehe mich zu meinem Bedauern verhindert, meinen geschätzten Gast heute nacht zu begleiten. Indes wird dieser Herr hier" (und er zeigte auf Hans) „die Ehre haben, meine Stelle zu vertreten."

„Du lügst," schrie der andere, und zwei helle Flammen schlugen aus seinen Augen. „Du bist mir verfallen und über diesen habe ich keine Gewalt."

„Belieben der Herr sich selbst zu überzeugen," entgegnete der Zauberer schmunzelnd und trat an den Schreibtisch. Hans war unterdessen mit einem Glase

Digitized by Google

Wein auf den Ankömmling zugetaumelt und lallte mit schwerer Zunge: „Trink, Bruder Satan, du mußt ja höllischen Durst bekommen in deiner heißen Behausung.“

Der Fremde aber würdigte ihr keines Blicks, sondern hielt seine funkelnden Augen fest auf den Zauberer gerichtet, der mit dem großen Buch an das Licht trat und die letzte Seite aufschlug. Aber mit einem Angstschrei ließ er das Buch fallen, denn Hans' Name, sowie der Strich, der seine eigene Unterschrift vernichten sollte, war ausgelöscht, da die magische Tinte die Eigenschaft hatte, nach wenig Stunden gänzlich zu verblassen. Mit kreideweißem Gesicht und schlotternden Knieen wich der arme Sünder bis ans äußerste Ende des Zimmers zurück, der Satan aber brach in ein höllisches Gelächter aus, vor dem alle Wände des Hauses dröhnten, und vor dem sich die Haare des Zauberers in die Höhe richteten. Auch Hans kam bei diesen greulichen Tönen wieder ein wenig zur Besinnung und drückte sich erschrocken zur Seite, während seine goldenen Träume sich ängstlich um ihn drängten wie die Küchlein um die Henne.

Da that die Wanduhr den ersten Schlag. Der Satan hörte auf zu lachen und blickte sein Opfer an wie eine Riesenschlange den kleinen Vogel, den sie durch ihren Blick festbannt. Es wäre unmöglich, diesen Basiliskenblick zu schildern und die Todesangst,

Digitized by Google

die sich in dem Gesicht des Gerichteten malte; das greulichste aber war, daß er selbst, wie von diesem Blick magisch hergezogen, zitternd und wankend den Fuß erhob und stoßweis bei jedem Schlag der Uhr seinem Würger um einen Schritt näher kam.

Mit dem zwölften Schlag geschah zugleich ein furchtbarer Krach und der Boden wankte wie bei einem Erdbeben.

Hans verlor die Besinnung und als er wieder zu sich kam, da stand er in tiefer Nacht allein im Walde. Aber vor ihm her ging ein heller Glanz wie von schimmerndem Gold, es waren seine lieben Träume, die ihm voranschwebten und ihn den Weg zu seiner Hütte leiteten.

Am andern Morgen verbreitete sich im ganzen Dorf die Nachricht, Hans der Träumer sei zurückgekommen und liege wie vormals in seiner baufälligen Hütte. Alles strömte zu ihm, teils aus Neugier, teils aus Teilnahme. Er aber hütete sich wohl, den Besuchern seine wahre Geschichte zu erzählen, er sagte ihnen nur, daß er nach mannigfachen Schicksalen sein Leben in der Heimat beschließen wolle. Von seinen wiedergefundenen goldenen Träumen aber schwieg er, wie ihm die weise Frau befohlen hatte.

Die Gemeinde nahm sich nun mit Rat und That seiner an, sie ließ ihm seine Hütte ausbessern und sorgte ihm für Beschäftigung. Und als er alt ward und nicht mehr arbeiten konnte, da saß er den ganzen

Digitized by Google

Tag allein im Großvaterstuhl beim Ofen und sein Gesicht glänzte ganz golden, daß es ein Wunder zu sehen war. Er aber sagte niemand, was er sah, nur wenn abends nach der Schule die Kinder vom Dorf zu ihm hereinsprangen und sich um seine Kniee drängten, um seine schönen Märlein zu hören, dann erzählte er ihnen von seinen goldenen Träumen, denn das hatte die weise Frau ihm erlaubt. Die Kinder aber hörten ihm aufmerksam zu, lachten ihn auch nicht aus wie die Großen, denn sie verstanden ihn.

So vergingen die Jahre, seine Brüder und Gefreunde waren schon längst gestorben, die Kinder, denen er die Märlein erzählt, waren groß und kümmerten sich nicht mehr um ihn, denn sie hatten anderes zu thun. Nur seine Träume blieben ihm treu, sie wichen nicht von ihm und vergoldeten sein Alter wie einst seine Jugend. Und als er nach langen Jahren als müder Greis ohne Weib und Kind einsam in seiner Hütte lag und sein letztes Stündchen herannahen fühlte, da traten sie dichter an sein Bett, er heftete die brechenden Augen fest auf sie, lächelte noch einmal, streckte die Hand nach ihnen aus, ließ sie sinken und verschied.

Auf seinem Haupt aber lag ein schimmernder Strahlenkranz, den die goldenen Träume ihrem toten Freund als Scheidegruß zurückgelassen hatten.

Digitized by Google

König Filz.

Es lebte einst vor langen Jahren ein reicher und mächtiger König, der hatte alles, was nur sein Herz begehren konnte: große Länder, treue Unterthanen, einen vollen Staatsschatz, eine wunderschöne Frau und ein Haus voll blühender Prinzen. Aber der Geizteufel plagte ihn dergestalt, daß er seines Glückes nicht froh wurde, sondern nur Tag und Nacht darauf sann, wie er noch etwas erpressen und zurücklegen könne. Er haßte jeden Aufwand, ging stets in abgeschabten Kleidern und nie durfte ein Bettler sich der Schwelle seines Palastes nahen. Deshalb gaben ihm seine Landeskinder den Spitznamen „König Filz". Dieser Name aber gefiel dem König so gut, daß er ihn sich selber beilegte und als höchsten Ehrentitel trug; denn er erklärte es für größeren Ruhm, seine Habe durch weise Ersparnis, als durch blutbefleckte Kriegsbeute zu mehren. Halbe Tage lang saß er in seiner Schatzkammer, die nie ein anderer Fuß als der seinige be-

Digitized by Google

treten durfte, und wog jedes neu hinzugekommene Goldstück, ob es das rechte Gewicht habe. Und obwohl sich die Geldsäcke bis an die Decke türmten, fand er doch immer, daß seine Einkünfte viel zu klein seien, und grübelte über allerlei Auskunftsmittel nach, wie er sie zu vermehren vermöchte. Zuletzt schaffte er gar durch ein allerhöchstes Kabinettsdekret im Reiche den Sonntag ab und verordnete, daß der Ertrag dieser fünfzig weiteren jährlichen Arbeitstage vom ganzen Land in den königlichen Säckel fließen sollte.

Bald darauf geschah es, daß im Reich eine große Not und Teurung ausbrach, und daß viele Tausende vor Mangel und Hunger umkamen. Da erschienen Abgesandte des Volks beim König und baten ihn, daß er mit seinem Überfluß dem allgemeinen Elend steuern möge. Er aber schüttelte das Haupt: „Ich heiße Filz," sprach er stolz, „die Geschichte wird mich einst Filz den Großen nennen. Kein Bettler soll sich rühmen, mir nur einen Heller abgepreßt zu haben." Da kehrten die Abgesandten mit leeren Händen zurück und das angesammelte Volk verlief sich in der Stille. Nur ein Bettelweib mit sechs zerlumpten, hohläugigen Kindern wollte nicht von der Schwelle des Palastes weichen, und sobald sie eine Gelegenheit erspähte, schlüpfte sie hinein und warf sich dem König zu Füßen.

Digitized by Google

„Ich bin deine treueste Dienerin," sagte sie; „jahraus jahrein habe ich im Schweiß meines Angesichts die Felder für dich bebaut; jetzt ist es an dir, daß du mich mit meinen sechs Waisen nicht Hunger sterben lässest."

Er aber sagte:

„Ach was, Hunger ist gesund! Ich hungere das ganze Jahr; ihr werdet es doch nicht besser haben wollen."

Und als das Weib weinend seine Füße umklammerte, da ließ er sie von seinen Leuten mit Gewalt hinausschaffen; denn, sagte er, er habe ein weiches Herz und könne keine Thränen sehen.

An der Thüre aber riß sich das Bettelweib los, richtete sich auf, daß sie bis an die Decke zu wachsen schien, und rief dem König zu:

„Du kannst keine Thränen sehen? — gut, so sollst du verwünscht sein, nie wieder eine Thräne weinen zu können, bis dein Herz verdorrt und deine Haut einschrumpft und du wirst, was du heißest, ein häßlicher alter Filz."

Damit war das Weib verschwunden.

Nun brach aber infolge des Elends ein großes Sterben aus; Seuchen verheerten das Land und ergriffen auch die Reichen, ja bis in das Königsschloß drang der schwarze Tod und raffte nacheinander die

Digitized by Google

Königin und alle die schönen Prinzen und Prinzessinnen weg bis auf die jüngste, die liebliche Maja, die am ersten Mai geboren war und selber einem schönen Maitag glich. Und als der König nun eines um das andere den Kopf neigen und die Augen auf immer schließen sah, da hätte er gern seinen halben Schatz, ja noch mehr hingegeben, um diese teuren Leben zurückzuerkaufen; und wie er so thränenlosen Auges an den Särgen seiner Lieben stand, da war es ihm, als erstarre sein Herz vor Leid und Jammer, und er meinte, wenn er nur weinen könnte, würde ihm schon leichter werden. Aber wie er sich auch mühte, er brachte nicht ein einziges Thränlein hervor und alle diese ungeweinten Thränen fielen wie glühende Feuertropfen auf sein Herz zurück, das sie versengten und ausbrannten. Da erschrak der König; denn er gedachte der Bettlerin und ihres Fluchs und er sandte Boten nach allen Richtungen durch sein Reich, um sie zu suchen und zu versöhnen, aber das Weib blieb verschwunden. Nun setzte der König eine große Belohnung für denjenigen aus, dem es gelänge, ihn zum Weinen zu bringen, aber von allen vorgeschlagenen Mitteln wollte keines fruchten; ja es schien gerade, als bewirkten sie alle das Gegenteil; denn immer trockener wurden des Königs Augen, Tag und Nacht zehrte ihm der stumme Jammer am Herzen

Digitized by Google

und er seufzte nach einer Thräne, wie ein Verschmachtender nach einem Tröpflein Wasser. Magier kamen mit ihren Sprüchen und Zaubertränken, Ärzte brachten ihre Mixturen, aber des Königs Augen blieben trocken.

Da verfiel König Filz in schwarze Melancholie. Rastlos verfolgte ihn der Gedanke an jenen Fluch; unheimliche Bilder stiegen in seinem Kopfe auf; er stand halbe Tage vor dem Spiegel und untersuchte, ob seine Haut nicht einzuschrumpfen beginne.

„Wehe mir!“ seufzte er, indem er sich bestrich und und betastete; „ich bin ausgedörrt, ich werde pelzig, filzig.“

Und er verbot bei Leibes- und Lebensstrafe das Tragen von Filzhüten und Filzschuhen in seinem Reich; denn der Anblick eines Filzgegenstandes versetzte ihn in wilde Raserei, weil er ihm sein drohendes Schicksal vor Augen brachte.

So vergingen Monde und Jahre; des Königs Haupt ergraute, seine Haut verwelkte, sein Herz verdorrte. „Filz, Filz,“ jammerte er unablässig, „vor Zeiten wurden Menschen in Tiere verwandelt, aber in Filz, in schnöden Filz, das ist unerhört!“

Endlich erließ er einen Aufruf durch das ganze Reich, worin er demjenigen, der ihn zum Weinen brächte, die Hand seiner Tochter Maja und die Erb-

Digitized by Google

schaft der Krone versprach. Darüber betrübte sich Maja über die Maßen, denn sie hatte ihr Herz an einen schönen Jüngling gehängt, der ein Prinz aus einer Seitenlinie und ein Sonntagskind war und dem dereinst mit der Hand der schönen Maja die Krone hätte zufallen sollen. Aber sie tröstete sich bald; denn sie sah, daß alle die Quacksalber und Abenteurer, die das Schloß überschwemmten, mit Schimpf und Spott abzogen, weil es keinem gelang, den Zauber zu brechen.

Da ließen sich eines Abends zwei Fremde von ungewöhnlichem Aussehen im Schlosse melden; der eine war ein hagerer, lang aufgeschossener Mann mit spitziger Nase, spitzigem Knebelbart und dürren Beinen; er hielt beständig die Stirne gefaltet und ein sauersüßes Lächeln spielte um seine Lippen. Der andere war in allem das völlige Widerspiel des ersten: eine untersetzte, fette, kurzbeinige Gestalt mit glattgeschorenem Haupt, gequollenem, bartlosem Gesicht, in dem beständig ein Ausdruck stiller Rührung und Salbung lag. Während der eine, sobald er ins Portal getreten war, sofort alles, was er sah, bekrittelte und heruntersetzte, fand der andere im Gegenteil alles vortrefflich, ohne dadurch je mit seinem Reisebegleiter in Widerspruch zu geraten; denn er war immer sofort bereit, auch diesem wieder recht zu geben.

Digitized by Google

So beschaffen waren die beiden Männer, die sich jetzt in das Kabinett des Königs führen ließen.

„Ich bin der berühmte Doktor Meerrettich aus Nürnberg," sagte der erste; „dies hier ist mein Gehilfe Schwammerling, Homöopath und Seelenarzt. Ich bin von weitem hergereist, um Ew. Majestät verstopfte Thränenkanäle zu öffnen und den versprochenen Lohn zu verdienen." Während er so sprach, bohrte er seine stechenden kleinen Äuglein in das rechte Auge des Königs und dieser verspürte sofort in demselben ein ganz eigentümliches Jucken und Prickeln, als ob es übergehen wollte; es war aber nur eine Anwandlung, denn das Auge blieb nach wie vor trocken.

Meerrettich kramte nun allerlei Lanzetten und Büchschen heraus; sagte in näselndem Ton, er habe das Übel als ein lokales erkannt und sei gesonnen, es durch Operation zu beseitigen.

Schwammerling gab seinem verehrten Kollegen vollkommen recht, nur, setzte er mit gerührtem Tone hinzu, wäre es seine Ansicht, daß man gleichzeitig auch auf das Gemüt des Königs wirken sollte, und dann begann er eine lange, schwungvolle Rede, deren Sinn der König nicht verstand, die ihn aber mit tiefer Rührung ergriff; denn es war ihm plötzlich, als ob es in seinem Herzen zu tauen anfange; es

Digitized by Google

perlte auf seinem linken Auge und die versammelten Höflinge riefen mit lautem Jubel: „Der König weint!“ Der Truchseß eilte herbei, um in einer goldenen Schale die vermeintliche Thräne aufzufangen; aber so weit war es noch nicht; es war nur ein feuchter Schimmer im Auge des Königs wahrzunehmen, weiter nichts.

Da sagte Meerrettich:

„Wir haben gezeigt, was wir können. An einem Tag ist ein so eingewurzeltes Übel nicht zu tilgen, aber mit der Zeit werden wir es schon bewältigen.“

Nun ließen sich die beiden Fremden im Schlosse häuslich nieder und nisteten sich so im Herzen des Königs ein, daß er keinen Augenblick ohne sie leben konnte.

Wenn Meerrettich loszog und in seiner bissigen Manier über Land und Leute zu schimpfen, alle Staatseinrichtungen herunterzusetzen und mit seiner spitzigen Zunge alles, was ihm aufstieß, kurz und klein zu hacken anfing, so überfiel den König jedesmal jenes Prickeln und Beißen im rechten Auge, und wenn dann Schwammerling anhob, ihm herzbewegende Geschichten zu erzählen, dann ergriff ihn eine solche Rührung auf dem linken Auge, daß er sogleich meinte, einen Strom von Thränen weinen zu müssen: aber so dienstfertig auch der Truchseß sein goldenes Schüssel-

Digitized by Google

chen unterhielt, es fiel kein Tröpfchen hinein. Da wollte der König zuweilen ungehalten werden, daß die Heilung so langsam vorwärts schreite; allein die beiden Doktoren vertrösteten ihn mit der Operation aufs Frühjahr; denn, sagte Schwammerling, wenn alle Bächlein zu fließen anfangen, dann sei auch die Zeit gekommen, daß das Eis von seinen Augen schmelze.

Und so groß ward allmählich der Einfluß der beiden Doktoren, daß das ganze Land vor ihnen zitterte und daß man ihnen im Schloß fast größere Ehrfurcht erwies, als dem König selber. Besonders der spitzige Doktor Meerrettich gewann ein solches Ansehen, daß ihm niemand je zu widersprechen wagte. Dabei war es wunderbar, daß ihn keiner ansehen konnte, ohne sofort nasse Augen zu bekommen, weshalb die Leute bald heimlich anfingen, über den seltsamen Mann die Köpfe zu schütteln. Am auffallendsten benahmen sich die beiden bei Tische. Sie aßen nur Gemüse; Fleischkost verschmähten sie gänzlich, da sie behaupteten, zur Sekte der Vegetarianer zu gehören. Meerrettich zeigte noch eine besondere Vorliebe für allerlei scharfe und beizende Zuspeisen, und davon vertilgte er solche Mengen, daß es niemand ohne Schauder mit ansehen konnte. Sein Lieblingsgericht aber waren Rettiche aller Art, die

Digitized by Google

man ihm täglich zu Hunderten vorsetzen mußte. Diese ergriff er beim Schwanz, hob sie in die Höhe, steckte sie in den Mund und zermalmte sie hastig zwischen seinen weißen Zähnen, wobei er die Augen eindrückte und mit einem sonderbaren Lächeln zu Schwammerling hinüberblinzelte. Die Schwänze warf er alle zusammen auf den Boden und trat sie mit Füßen. Nach solchen Rettichhekatomben kam er immer in ganz besonders gute Laune, was er dadurch zu verstehen gab, daß er alles, was ihm in den Weg kam, mit seiner bösen Zunge durchhechelte und selbst des Königs geheiligte Majestät nicht verschonte. „Jetzt bin ich wieder von Grund aus hergestellt," pflegte er alsdann zu sagen. Der andere dagegen aß nichts so gern wie Trüffelgerichte mit kleinen Erdschwämmen. Diese ließ er langsam auf der Zunge zergehen, schnalzte dazu vor Vergnügen, strich sich behaglich mit der Hand den Magen herab, als wollte er sie noch auf ihrer Fahrt begleiten, und sagte dazu: „Gut Nacht, lieb Vetterchen!" daß alle, die es hörten, eine heimliche Gänsehaut überlief.

Nur eine war im Schloß, die ihren Abscheu vor den beiden Fremden ganz offen an den Tag legte, und dies war die schöne Maja. So oft sie nur den spitzigen Meerrettich erblickte und daran dachte, daß ihr Vater sie demselben zur Frau geben wolle, so

Digitized by Google

entstürzte ihr eine Flut von Thränen, und oft klagte sie weinend ihrem geliebten Sonntagskind, daß der abscheuliche Doktor es gewagt habe, sie bei der Hand zu ergreifen und sein liebes Bräutchen zu nennen; dann saßen sie oft halbe Tage zusammen und beratschlagten, wie Maja dem entsetzlichen Schicksal entgehen könne, Frau Doktor Meerrettich zu werden.

Das alles aber merkte Meerrettich wohl; deshalb war ihm auch Sonntagskind ein Dorn im Auge und er sann schon längst darüber nach, wie er den Prinzen aus dem Weg schaffen könne. Es waren jetzt nur noch wenige Tage zum schönen Mai, und auf den ersten dieses Monats war die große Operation festgesetzt. Es sollte alsdann vor versammeltem Hof eine Thränenprobe abgehalten werden, und wenn dieselbe zum Ruhm der beiden Doktoren ausfiele, so sollte noch am selben Tag die Hochzeit der schönen Prinzessin mit dem garstigen Quacksalber stattfinden.

Da erklärten die beiden Ärzte, sie hätten eine Salbe aus allerlei beizenden Kräutern für die Augen des Königs zu bereiten, welche mit drei Tropfen von dem Herzblut eines Sonntagskindes angerührt werden müsse.

Darüber erschrak der König sehr!

„Ich habe nur ein einziges Sonntagskind hier

Digitized by Google

am Hofe; das ist mein lieber Neffe und Pflegesohn, den kann ich euch doch nicht schlachten lassen."

Aber Meerrettich verlangte so nachdrücklich den Tod des Prinzen und Schwammerling unterstützte ihn mit einem solchen Schwall von Worten, und beide malten dem König das drohende Schicksal so erschütternd aus, daß Filz schließlich nachgab und das Sonntagskind noch in derselben Nacht morden zu lassen versprach.

Aber Maja, die schon längst nichts Gutes ahnte, hatte an der Thüre die Reden der beiden Fremden belauscht. Und als ihr Vater sein blutiges Versprechen gegeben hatte, ging sie fort, schlich sich leise, leise in die Kammer des Sonntagskindes und berichtete ihm den Plan, der gegen ihn geschmiedet worden, und beschwor ihn mit Thränen, augenblicklich aus dem Haus und der Stadt und womöglich aus dem Reich zu fliehen.

Nach langer Weigerung ließ sich der Prinz von ihr beinahe mit Gewalt fortdrängen. Sie gab ihm noch eine gute Wegzehrung mit und das arme Sonntagskind schlich zum Haus und zur Stadt hinaus und wanderte fort in die wilde Welt hinein.

Als er aber den Markstein des Königreichs erreicht hatte, drehte er sich um und warf einen letzten Blick auf das Land, das seine Heimat gewesen war.

Digitized by Google

Da ergriff ihn ein so schneidender Schmerz, daß er meinte, das Herz werde ihm zusammengeschnürt. Er mußte sich auf den Markstein setzen, und eine Flut heißer Thränen quoll ihm aus den Augen.

Während er so weinte, hörte er einen leisen Flügelschlag rauschen und ein zierliches Knäblein, nicht mehr als spannelang, kam mit einer goldenen Schale auf ihn zugeflattert, in der es geschickt die Thränen von seinen Wimpern auffing.

„Wer bist du?“ rief der Prinz erstaunt, und seine Thränen stockten plötzlich.

„Erblickst du mich?“ sagte der Knabe freundlich mit einem feinen Stimmchen. „Dann mußt du wohl ein Sonntagskind sein, denn andere können mich nicht sehen.“ Dabei ließ er sich neben dem Prinzen auf den Meilenstein nieder. „Du mußt nämlich wissen, daß ich ein Thränenknabe bin und meine Aufgabe ist es, alle Thränen, die ich finde, in meinem Schälchen zu sammeln. Heute aber gab es viel zu thun; denn da drüben ist ein Vater von zehn Kindern gestorben und da kannst du dir denken, daß ich müde geworden bin. Ich wäre dir deshalb sehr dankbar, wenn du aufhören wolltest zu weinen, damit ich ein wenig ausruhen kann.“

Da trocknete das Sonntagskind rasch seine Augen; denn es war immer froh, anderen eine Gefälligkeit erweisen zu können.

Digitized by Google

„Du wirst freilich müde sein, armer Kleiner," sagte er. „Ich kann gar nicht begreifen, wie du nur fertig wirst mit so viel Arbeit; es werden ja so schrecklich viel Thränen auf der Erde geweint."

„Ich bin auch nicht allein," entgegnete der Knabe; „ich habe viele Tausende von Brüdern, die alle desselben Amtes walten, und diese Thränen bringen wir unserer Gebieterin, der Thränenfee, die über alle Thränen der Erde gesetzt ist. Diese läßt sie von ihren anderen Dienern zählen und wägen; denn am Gewicht erkennt man, ob es echte oder falsche — nämlich die sogenannten Krokodilsthränen — sind, und dann trägt sie die Thränenfee zum Throne Allvaters, wo sie jeden Tag Rechnung ablegen muß. Und nun erzähle du, was dir fehlt und warum du so bitterlich geweint hast, der du doch ein Sonntagskind bist und nur Freude und Sonnenschein kennen solltest."

Da berichtete der arme Prinz alles, was er auf dem Herzen hatte: von seinem Oheim, der nicht weinen konnte; von der schönen Maja und dem garstigen Meerrettich, und auch daß man ihn hatte töten und sein Herzblut abzapfen wollen, verschwieg er nicht.

„Deinen Oheim kenne ich wohl," erwiderte der Knabe, als er geendet hatte; „das ist ein recht böser Mann, der hat uns vormals viel Mühe und Arbeit

Digitized by Google

gemacht; aber jetzt büßt er auch, wie er verdient hat."

„O," rief der Prinz neugierig, „weißt du, wie es zuging, daß er seine Thränen verlor?"

„Freilich weiß ich es," entgegnete dieser. „Dein Oheim hat durch seinen Geiz und seine Hartherzigkeit so viele Menschen ins Elend gestoßen und so viele Thränen fließen gemacht, daß wir den ganzen Tag nicht mit Sammeln fertig werden konnten und daß uns allen oft die Schalen überliefen. Als er aber gar auch noch den schönen Sonntag aus dem Land gejagt hatte, da war es nicht mehr auszuhalten; denn der hatte uns wenigstens noch von Zeit zu Zeit eine Feierstunde verschafft. Jetzt aber war aller Sonnenschein aus dem Lande geschwunden und nur Sorge und Kummer führten drin ihr Regiment. Da konnten wir die Arbeit nicht mehr bewältigen und wir klagten der Thränenfee unsere Not. Diese stieg hinauf mit ihrer Thränenurne zum Throne Allvaters und zeigte ihm, daß sie voll war zum Überfließen und daß sie und die Ihren ihrem Amte nicht mehr genügen konnten. Und Allvater zählte die Thränen, die an diesem Tage in deines Oheims Reich geflossen und er fand, daß es ihrer mehr als zu viel waren. Und er erlaubte der Thränenfee, den harten Mann nach Gebühr zu strafen.

Digitized by Google

Da hat sie ihm denn ein Siegel vor die Augen gedrückt, das ihm Meerrettich mit allen seinen Latwergen nicht öffnen wird. Das ist nämlich für euch Sterbliche die härteste Strafe, nicht weinen zu können; denn die Thränen sind euch zur Linderung all eurer Leiden gewährt worden; die schwemmen alle Bitternis mit fort, darum sind sie auch so salzig. Wenn sie aber keinen Ausweg finden, so lagern sich solche Mengen von Salz inwendig ab, daß der Mensch von innen versalzen muß und von außen zusammenschrumpft wie altes Pergament. So wird es deinem Oheim gehen und kein Meerrettich und kein Schwammerling können ihm helfen, wenn nicht die Thränenfee selber sich erweichen läßt und ihre Siegel löst."

„Ach," sagte der Prinz nach einigem Schweigen, denn er war über diese Enthüllungen sehr nachdenklich geworden — „da du alles weißt, könntest du mir nicht auch ein Mittel angeben, wie die Gunst der Thränenfee zu gewinnen wäre, daß mein Oheim durch mich seiner Thränen wieder habhaft würde und ich selbst den bedungenen Lohn gewinnen könnte."

„Da kann ich dir keinen Rat geben," erwiderte der Kleine. „Du müßtest dich an die Thränenfee selber wenden und die ist in diesem Augenblick weit fort über Land. Wegen deiner Maja aber kannst du ruhig sein. Denn wenn der König sieht, daß ihm

Digitized by Google

der Doktor auch nicht helfen kann und ihm nur die Augen kitzelt, daß sein Durst nach Thränen immer brennender wird, so wird er ihn mit Schimpf und Schande von sich jagen, das ist gewiß. Also sei du nur getrost! — wenn ich die Thränenfee sehe, will ich sie von dir grüßen und sie bitten, daß sie dir beistehe. Du bist ja ein Sonntagskind und da muß zuletzt noch alles gut werden."

Der Prinz dankte dem guten Knaben und versprach ihm zum Lohn, mit den Thränen künftig viel karger zu sein und ihm auch bei andern so viel wie möglich Mühe zu sparen.

Das Thränenknäblein flatterte davon, und auch der Prinz machte sich auf und schritt getrösteten Herzens in das fremde Land hinein.

Als er kaum einige Schritte gegangen war, da sah er auf einem Acker eine alte Frau arbeiten, die mühte sich so, daß ihr der Schweiß in hellen Tropfen über das Gesicht lief. — Das ist doch hart, dachte er, daß sich die alte Frau so um ihr tägliches Brot plagen muß. Freundlich trat er auf sie zu und erbot sich, ihr bei ihrem Geschäft behilflich zu sein. Die Frau reichte ihm, ohne aufzusehen, einen Spaten hin und er legte rüstig mit Hand an. Es war ein Wunder, wie ihm das von statten ging, gerade als habe er sein Lebtag nichts gethan, als auf dem Felde

Digitized by Google

gearbeitet. Erst als der ganze Acker umgejätet war, erlaubte er sich auszuruhen. Da legte auch die Frau den Spaten weg, ging nach ihrer Hütte und brachte ein einfaches Abendmahl, das sie mit dem Sonntagskind teilte. Der Prinz aß mit trefflichem Appetit, teils weil er von der harten Arbeit hungrig geworden, teils auch, weil er von seines geizigen Oheims Tafel her kein Feinschmecker war.

„Gute Mutter," sagte er, nachdem er sein Abendbrot verzehrt hatte, „ich bin fremd und obdachlos, wollt Ihr mich nicht zu Euch nehmen? Ich will Euch gern dafür künftig Eure Arbeit ganz allein thun, damit Ihr ruhen könnt in Eurem Alter."

„Darf nicht ruhen, darf nicht ruhen, mein Söhnchen," sprach die Alte. „Muß arbeiten von morgens früh bis abends spät, das ist meine Bestimmung. Frau Woche muß selbst ihr Geschäft verrichten und kann dich junges Blut nicht zu sich nehmen. Wenn du aber eine Unterkunft suchst, so geh' hinüber in den großen Wald. Da in einer Eisenhütte wohnen meine Söhne, man nennt sie nur die sieben Brüder; du kannst sie nicht verfehlen. Die nehmen gern einen tüchtigen Arbeiter, wie du bist, zu sich. Sage ihnen einen Gruß von der Alten und sie habe dich geschickt."

Und als ihr das Sonntagskind dankbar die Hand küßte, setzte sie freundlich hinzu:

Digitized by Google

„Du wirst wahrscheinlich nur sechse daheim finden, denn der Älteste ist fast immer über Land. Wenn er aber kommt, so sieh zu, daß du seine Gunst gewinnst; denn wen der in seine Obhut nimmt, der ist geborgen für immer. Und nun geh' mit Gott!"

Der Prinz machte sich wieder auf die Beine und kaum hatte er den Waldweg betreten, als ihm das Dröhnen vieler Hämmer und das Schnurren von Rädern entgegentönte. Diesem Schall ging er nach und erreichte bald, unter dunkeln Tannen und hundertjährigen Eichen versteckt, den Eisenhammer der sieben Brüder. Fünf baumstarke Männer schmiedeten und hämmerten mit nackter Brust am Feuer; ihre Gesichter waren so rot wie die Flamme, die um sie loderte; die Räder schwirrten und die Ambosse ächzten unter ihren sehnigen Händen, daß es eine wahre Lust war. Der sechste hatte sich von der Arbeit weggeschlichen und lag mit aufgeschlagenen Hemdärmeln unter dem Fenster, wo er sich aus einer Weinflasche gütlich that. Er trug einen arg zerlumpten blauen Kittel, sein Gesicht war blaurot aufgelaufen und auch seine Nase spielte vom Kupfer so stark ins Bläuliche hinüber, daß man leicht erkennen konnte, daß er die Flasche nicht erst heute zur Busenfreundin gemacht hatte. Im Augenblick, als sich das Sonntagskind näherte, warf eben einer der fünfe den Hammer zu

Digitized by Google

Boden, stürzte sich auf den am Fenster, riß ihm die Flasche weg und schrie zornig:

„Du blauangelaufener Faulpelz und Bärenhäuter, hat man dich wieder einmal ertappt auf dem sauren Most?“

Das war aber nur so eine Redensart, denn es war gewiß kein saurer Most in der Flasche. Nun kamen auch die andern herzu, umringten zankend und scheltend den ertappten Sünder und ermahnten ihn mit harten Worten, vom Trunk zu lassen und seine Pflicht zu thun.

„Sieh uns an!“ riefen sie. „Wann gestatten wir uns solchen Müßiggang? — und wir hätten doch ebensoviel oder so wenig Recht dazu wie du. Wir plagen uns den lieben langen Tag, nur um unserm Ältesten, wenn er heimkommt, eine Freude zu machen, und du bildest dir ein, du dürfest leben wie ein Graf oder wie er, der doch dein und unser aller Herr und Gebieter ist!“

„Ihr seid dumm genug,“ entgegnete höhnisch der Blauangelaufene, „daß ihr euch so schindet und plagt, und alle für den einen. Doch das könnt ihr halten, wie ihr wollt. Ich aber bin der Zweitälteste und wenn unser Bruder fort ist, führe ich das Regiment und ich will doch sehen, wer von euch Gelbschnäbeln mir etwas drein reden darf.“

Digitized by Google

Dabei stieß er den Hammer und die andern Werkzeuge, welche ihm seine Brüder aufnötigen wollten, zurück, und wer weiß was sich noch aus diesem Streit entsponnen hätte, wäre nicht plötzlich das Sonntagskind dazwischen getreten.

„Ihr habt einen Gehilfen nötig," sagte er; „so nehmt mich; mich schickt eure Mutter!"

Die Männer drehten sich um und betrachteten mit zweifelnden Blicken seine schlanke Gestalt und weiße Haut. Der Prinz aber setzte schnell hinzu: „Stoßt euch nicht an meinem Aussehen; wenn ich auch ein Prinz und ein Sonntagskind bin, so bin ich doch gar nicht verzärtelt und habe Mark in den Knochen wie einer. Soll ich euch eine Probe ablegen?"

Damit griff er nach dem Hammer und führte einen so gewaltigen Schlag, daß der Amboß barst und der Hammer zersplitterte. Deß wunderten sich die Brüder über die Maßen, sie schüttelten ihm die Hand und sagten:

„So, du bist ein Sonntagskind? So bleibe nur bei uns, du sollst über nichts zu klagen haben!"

Da blieb das Sonntagskind in der Eisenhütte bei den sieben Brüdern und teilte ihr hartes Tagwerk und ihr schmales Brot. Er verrichtete alle Arbeit für den Blauen, der den ganzen Tag auf der

Digitized by Google

faulen Haut lag und schlief oder Maulaffen feil hielt. Und wenn die andern den Faulpelz an seine Pflicht mahnten, so antwortete dieser jedesmal, er sei der Zweite im Regiment und schere sich den Teufel um seine Brüder. Die Anderen erzählten dem Sonntagskind, der Älteste habe ihn so verwöhnt, weil er ihn zuweilen auf seine Reisen mitgenommen. Von ihrem Ältesten aber sprachen sie immer mit glänzenden Augen und fast andächtigem Gesicht; sie konnten dem Prinzen nicht genug rühmen, wie schön und gut er sei, und daß sie alle diese harte Arbeit nur um seinetwillen verrichteten, damit er selber immer schön gekleidet gehen und die feinsten Bissen speisen könne, und seine schönen Hände nie für gemeines Tagewerk zu regen brauche. Dafür belohne er sie aber auch durch schöne Geschenke, die er für sie mitbringe; seine Ankunft sei jedesmal ein Fest; denn dann ruhe jede Arbeit und die Freude ziehe mit ihm ein.

„Wir fragen ihn nie woher er kommt, noch wohin er geht," sagten sie. „Zur erwarteten Stunde steht er in unsrer Mitte, und dann ist es, als verwandle sich unsre Hütte in ein Königsschloß."

Das Sonntagskind wurde nun sehr begierig, diesen Ältesten zu sehen, und konnte seine Ankunft kaum erwarten; auch erinnerte er sich, daß ihm die alte Frau gesagt hatte, er müsse seine Gunst zu er-

Digitized by Google

werben ſuchen. Deshalb widmete er ſich mit doppeltem Eifer ſeiner Aufgabe, damit der Älteſte ja mit ihm zufrieden ſein ſolle.

Eines Tages bemerkte der Prinz eine ganz beſondere Bewegung unter den ſechs Brüdern; das Hammerwerk ſtand ſtill; dafür arbeiteten ſie aber deſto emſiger, den Boden zu ſcheuern, alles ſpiegelblank zu putzen und ihrem Heimweſen ein trauliches Anſehen zu geben. Selbſt der faule Blaue rappelte ſich von ſeiner Bärenhaut auf und regte rüſtig die Hände. Das Sonntagskind aber ward in den Wald hinausgeſchickt, um friſche Eichenzweige von den Bäumen zu ſchneiden und ſchöne Kränze zu winden; denn, ſagten die Brüder, ſie erwarteten jetzt die Ankunft ihres Älteſten.

Und des andern Morgens ſtand plötzlich der Erſehnte in ihrer Mitte, ſchön und glänzend wie der junge Tag, der eben über den Eichenwipfeln emporſtieg. Er war prächtig gekleidet und von ſeinen Augen und ſeinem glänzenden Antlitz ſtrahlte ein Schimmer, der nicht von dieſer Welt war. Golden wie die Sonne glänzte ſein Gelock, und wie Sonnenſchein war auch ſein Lächeln und ſeine Rede. Die ſechs Brüder und das Sonntagskind mit Feierkleidern angethan, umringten ihn jubelnd und der ſchöne Gaſt teilte an alle Geſchenke aus, auch der faule Blaue ward nicht vergeſſen.

Digitized by Google

Als er aber des Prinzen ansichtig ward, lächelte er ihn freundlich an und rief:

„Ei, das ist ja eines meiner Pflegekinder, was hat dich zu mir hergeführt?“

„Wollte Gott, ich wäre dein Pflegekind,“ antwortete der Prinz bescheiden. „Dann müßte es mir ja gut gehen in der Welt, hat die alte Frau gesagt. Aber ich bin nur ein armes Sonntagskind und ein vertriebener Prinz, und habe hier bei deinen Brüdern Dienste genommen.“

„So,“ sagte der schöne Ankömmling und zog ein finsteres Gesicht, „dein alter Filz von Oheim hat dich auch zum Land hinausgestoßen? Hat er es mir doch selbst nicht besser gemacht. Aber, warte nur, die gerechte Strafe wird ihn treffen!“

Da schüttelten die sechs Brüder ihre sehnigen Arme und riefen im Chorus: „Rache! Rache!“ und der Blaue schrie am lautesten.

Der Prinz aber erzählte nun, wie den König die Strafe bereits getroffen habe, und während er sprach, fiel ihm plötzlich ein, daß heute der erste Mai sei, der Tag, an dem seine schöne Prinzessin dem garstigen Quacksalber angetraut werden solle, und darüber brach er in bittere Thränen aus. Der Schöne aber trat gütig auf ihn zu und sagte tröstend:

„Weine nicht! Du bist ja einer von den Meinen,

Digitized by Google

ein Sonntagskind, ich sehe es an dem roten Kreuz auf deiner Stirne. Ich war dabei, als du geboren wardst, und da habe ich dir diesen Stempel aufgedrückt, den niemand sieht als ich und an dem ich die Meinigen erkenne. Denn alle, die mit diesem Kreuz gezeichnet sind, die sollen es mühelos gut haben auf dieser Erde. Unsichtbar umgeben sie dienstfertige kleine Geister, die ihnen die Pfade ebnen und auch das Unheil zum Heil verkehren."

„Du mußt nämlich wissen," fuhr er fort, „daß ich der Sonntag bin, den dein Oheim vor Jahren aus schnödem Geiz des Landes verwiesen hat. Aber es ist hohe Zeit, daß ich dahin zurückkehre, und darum will ich dich zum Boten erwählen, daß du mir die Thore öffnest und meine Ankunft allem Volk verkündest. Mache dich sogleich auf und kehre in das Königsschloß zurück; dort ist der Tisch schon gedeckt. Deine Braut erwartet dich und das Land will dir huldigen als seinem König."

Da nahm der Prinz mit heißem Dank von dem Sonntag Abschied, die Brüder drückten ihm derb die Hand und selbst der faule blaue Montag, mit dem er sonst auf etwas gespanntem Fuß gestanden, gab ihm einen freundschaftlichen Rippenstoß auf den Weg. —

Die schöne Maja hatte unterdessen traurige

Digitized by Google

Tage in ihres Vaters Hause verlebt. Des Königs Gemüt war seit der Flucht des Sontagskindes noch trüber und menschenfeindlicher geworden, und Maja sah wohl, daß es die Reue über die Ermordung seines Neffen war, was ihn so bedrückte; allein sie wagte nicht ihn aufzuklären. Er hoffte nicht einmal mehr auf seine Heilung, hatte aber auch nicht die Kraft, sich den beiden Doktoren zu widersetzen, die sich schon wie die Herren gebärdeten und im ganzen Land glänzende Vorbereitungen zu der Vermählung der Königstochter mit dem geheimen Leibarzt Sr. Majestät, dem allererleuchtetsten und weisesten Dr. Meerrettich, treffen ließen. Sie brachten den ganzen Tag in einem geheimen Kabinett zu und niemand wußte, was sie da zusammen brauten. Über Sonntagskinds Verschwinden beunruhigten sie sich nicht; denn ein alter Diener, der noch menschlichere Zeiten im Hause gesehen, hatte ihnen ein Schälchen Lämmerblut gereicht mit dem Vorgeben, daß es aus der Todeswunde des Prinzen geflossen sei.

So kam der Vorabend des Festes heran. Große Geschäftigkeit herrschte im Schloß, Köche und Küchenmägde wußten nicht mehr, wo ihnen der Kopf stand. Denn seit der Ankunft der beiden Doktoren ging es immer hoch her bei Tafel. Und gar für die morgige Feier durfte nicht gekargt werden, und sollte darüber

Digitized by Google

der lang gesparte Schatz des Königs in Rauch aufgehen. Denn über seinem Unglück hatte der König sogar seine Sparsamkeit vergessen. Bis spät in die Nacht hinein wurde geschmort und gebacken, und erst als die Mitternachtsstunde heranrückte, verstummte allmählich das Summen und Treiben in Küche und Vorratskammern.

Die arme Maja lag in ihrem Bette und weinte bittere Thränen — Thränen im Überfluß, in ihr Kopfkissen. — „Da hab' ich nun was Rechtes an meinen Thränen," sagte sie zu sich selber. „Ich kann gar nicht begreifen, wie mein Vater so darauf erpicht ist; wenn ich nur könnte, ich möchte sie ihm gerne abtreten."

Indes sie so dalag und ihrem Schmerz freien Lauf ließ, kam allmählich die Mitternacht heran. Da war es, als ob plötzlich ein ganz eigenes Leben in ihrem Zimmer beginne. Die Scheiben klirrten, die Tapeten knisterten und die Dielen knarrten unablässig, als hätten sie einander etwas recht Wichtiges zu erzählen, und besonders wollte es Maja bedünken, daß sie die alte Wanduhr mit ganz bedeutsamen Augen ansehe. Es fiel ihr ein, daß heute Walpurgisnacht sei und daß um diese Zeit allerlei Zauber wirke; deshalb wickelte sie sich fester in ihre Decken und wollte die Augen von der Uhr abwenden, aber

Digitized by Google

sie konnte nicht loskommen. Da schien es ihr plötzlich, als höre sie in dem Ticken der alten Schwätzerin ganz deutlich ihren Namen nennen.

„Maja, Maja," sagte der Perpendikel.

„Was gibt's?" entgegnete sie erschrocken.

„Stelle doch ein wenig die Uhr!" fuhr der Perpendikel fort, „und nimm mich aus meiner unbequemen Lage herunter, daß ich mich ein wenig ausruhen kann. Man wird ja ganz steif und krampfig, wenn man immerfort auf dem Kopf gehen muß."

Zitternd erhob sich Maja vom Lager, schlich mit bloßen Füßen an das Uhrengehäuse und stellte mit einem Ruck das Uhrwerk, indem sie zugleich den glatten kalten Perpendikel von seinem Posten herunternahm und behutsam auf den Boden stellte.

Der schlug vor Freude ein paar Purzelbäume, reckte und dehnte sich, richtete sich sodann auf seinem einen Bein kerzengerade auf und hob seinen glänzenden Messingkopf in die Höhe, der einer gelben Mondscheibe glich.

„Ach," sagte er mit einem tiefen Seufzer, „du glaubst gar nicht, was das für ein unbehagliches Leben ist! Ich bin der geplagteste Mann im ganzen Hause. Keine Ruh' bei Tag und Nacht, nichts was mir Vergnügen macht, und ich war doch auch in Arkadien geboren!"

Digitized by Google

„Wer hat dich denn zu diesem schlechten Leben verdammt, du armer Mann?“ fragte die gutherzige Maja.

„Ach, ich war so ein fürwitziger kleiner Junge; da stach mich einmal die Neugier; ich kletterte an der Uhr hinauf und guckte zum Hinterthürchen hinein, um den Uhrengeist in seiner Werkstätte zu belauschen, wie er da auf seinen Rädchen und Klappen hämmert und surrt; aber da sah mich die böse Sieben, die da droben auf dem Zifferblatt nämlich; die sagte es dem Zeiger, und der Zeiger zeigte es dem griesgrämigen Alten, dem Uhrengeist an; der kam aus seinem Häuschen heraus, nahm mich beim Schopf und hing mich an einem Bein auf, und da muß ich ihm nun zur Strafe Schnellläufersdienste thun und noch dazu auf dem Kopf. Ist das nicht schändlich? — Nur wenn die Uhr einmal zufällig stehen bleibt, dann schläft der böse Alte ein und ich kann ausschnaufen und mich auch mit den zwölf niedlichen Fräulein da droben ein wenig lustig machen.“

So flunkerte der Perpendikel, indem er sich fortwährend überschlug, wie Maja überhaupt bemerkte, daß er nicht lang aufrecht stehen konnte, weil sein Kopf viel zu schwer war und ihn immer nach unten zog.

„Ach, Perpendikel,“ sagte nun Maja, „wenn du

Digitized by Google

so gelehrt bist und sogar den Zeitgeist bei der Arbeit belauscht hast, so könntest du mir wohl einen Rat geben, wie ich den abscheulichen Meerrettich los werden kann."

„Hm, hm," entgegnete dieser, „wenn ich nur reden dürfte — aber in diese Dinge darf ich mich nicht mischen. Kommt Zeit, kommt Rat! — Jetzt sei so gut und mach' mir die Thüre auf; ich möchte ein wenig hinaus ins Freie, meiner alten Freundin droben auf dem Dach, der Wetterfahne, einen Besuch abstatten und sehen, ob sie's immer noch so flott treibt wie vor Jahren."

Dienstfertig öffnete ihm Maja die Thüre und begleitete ihn auch auf den Korridor hinaus, um ihm zu seinem weiteren Fortkommen behilflich zu sein. Mit Erstaunen sah sie, wie rasch und geschickt er sich bei seiner unbequemen Gangart fortbewegte. Er stellte sich zuerst auf den Kopf, schnellte sich dann mit einer starken Bewegung weit voran und kam auf sein eines Bein zu stehen, dann schlug er wieder der Länge nach zu Boden, richtete sich auf, ruhte auf dem Kopf ein wenig aus und weiter gings in regelmäßigen Sprüngen, bis die letzte Thür erreicht und er mit einem Satze im Freien war.

Nachdenklich wollte Maja in ihr Schlafzimmer zurückkehren, als ein ungewohntes Geräusch von der

Digitized by Google

Küche her ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Sie vernahm viele verworrene Stimmen, die aber viel zu fein und dünn waren, um von den Köchen oder Küchenjungen herzurühren.

Vorſichtig näherte ſie ſich der verſchloſſenen Thüre und lugte durchs Schlüſſelloch. Da erblickte ſie auf dem Boden in zahlreichen Gruppen die wunderbarſte Verſammlung, die ſie je geſehen hatte. Ganz in der Mitte ſaß auf ihren Schwanz gekauert eine rieſige rote Rübe, und um ſie her eine ganze Menge roter, gelber und weißer Rüben, Schwarzwurzeln, Rettiche, Peterſilien, Artiſchocken, verſchiedene Lauche und Pilze, daneben mit ernſter Miene ein rieſiges Krauthaupt und alle möglichen Garten- und Waldgewächſe, die der Koch für den morgigen Schmaus in Bereitſchaft hielt. Jetzt aber waren ſie aus ihren Schüſſeln und Körben heruntergekrochen und hatten ſich alle hier verſammelt zum Gericht. Denn daß ein Gericht gehalten wurde, erkannte Maja auf den erſten Blick an den ſtrengen, ſtrafenden Mienen und dem feierlichen Ton der Redner. Vor der roten Rübe, die das Richteramt verwaltete, ſtand der Kläger in Geſtalt eines finſterblickenden Rettichs, eine langaufgeſchoſſene Spargel ſchrieb das Protokoll auf den Rücken einer ſchwerfälligen jungen Kartoffel, die auch hatte mit zu Gericht ſitzen wollen, aber ſchlaftrunken eingenickt war.

Digitized by Google

Maja stand vor Erstaunen und Schreck wie eingewurzelt; aber die Neugier siegte und sie klinkte ganz leise die Thüre auf, um ja nichts von dieser außergewöhnlichen Sitzung zu verlieren. Da vernahm sie, wie die rote Rübe sprach:

„Da sich die Delinquenten geweigert haben, vor unserem Richterstuhl zu erscheinen, so seid ihr einig, daß das Urteil in contumaciam über sie gesprochen werden soll?“

„Ja, ja,“ riefen alle einstimmig, „nieder mit ihnen, nieder!“

„So antwortet mir, sind die beiden Angeklagten: Meerrettich aus Nürnberg, der sich den Geh. Leibarzt Sr. Majestät des Königs Filz nennt, und sein Gehilfe Schwammerling, schuldig des Abfalls von den Ihren, des Betrugs und der Widersetzlichkeit?“

„Schuldig!“ tönte es in schauerlichem Chor zurück, daß Maja auf ihrem Lauscherposten zusammenbebte.

„Welche Strafe hat der vorgebliche Doktor Meerrettich verdient?“ hob der Richter wieder an.

„Den Tod, den Tod als Verräter!“ riefen alle.

„Und sein Gehilfe?“

„Den Tod nach Standrecht!“ hallte es zurück.

„Wie soll die Strafe an dem Delinquenten Meerrettich vollzogen werden?“

„Durchs Reibeisen! Durchs Reibeisen!“

Digitized by Google

„Und an Schwammerling?“

„Durchs Hackmesser, wegen mildernder Umstände!“

„Und wer soll das Urteil vollstrecken?“

„Die schönste Königstochter!“ riefen alle.

Da fuhr Maja so heftig zusammen, daß sie an die Thüre stieß, welche knarrend aufsprang. Aber ehe sie Zeit fand, zu entfliehen, hatten sich schon alle die kleinen Küchengeister auf sie gestürzt und sie am Kleide gefaßt, um sie in ihren Kreis zu ziehen.

„Schönste Königstochter,“ riefen sie, „du sollst unser Gericht, unser gerechtes Gericht vollstrecken. Nimm Reibeisen und Hackmesser und bringe sie von Rechts wegen vom Leben zum Tode!“

„Um Gottes willen,“ wehrte Maja mit aufgehobenen Händen, „was haben euch denn die Doktoren zuleide gethan?“

„Abtrünnige sind sie, Verräter!“ sprach das Krauthaupt feierlich. „Sie haben ihren Stamm verlassen, verleugnet und verfolgt, wo sie nur konnten. Sie sind mit den Menschen zu Tische gesessen und haben die Gebeine der Ihrigen unter die Füße getreten; darum müssen sie sterben. Und dich haben wir zum Werkzeug gewählt, weil du selbst durch ihren Tod vom größten Übel befreit werden sollst. Sieh uns an! Alle, die wir hier beisammen sind, müssen morgen

Digitized by Google

deinem Feste zu Ehren den Tod erleiden. Aber das kränkt uns nicht, wenn wir nur zuvor die Strafe an den Verrätern vollzogen sehen. Vorwärts und fasse Mut! Willst du dein Leben an einen gemeinen Meerrettich verschleudern?"

Ratlos sah sich Maja um; da erblickte sie etwas Glänzendes, das durch die offene Thüre auf sie zugeschossen kam.

„Ach, Perpendikel!" rief Maja.

„Vorwärts!" sagte der Perpendikel, „jetzt gilt's, das ist die rechte Stunde. Wenn du die versäumst, so ist alles verloren. Sowie ich wieder in meinem Gehäuse hänge und meinen Werktagsgang gehe, dann ist es zu spät und der gute Zauber hat keine Macht mehr."

„Ach, was sinnt ihr mir an?" entgegnete sie. „Das schickt sich nicht für mich, ich bin doch kein Henker."

„Ei," sagte der Perpendikel, „für eine künftige Hausfrau schicken sich Reibeisen und Hackbrett wohl. Frisch, Bräutchen, Hand angelegt! Morgen ist dein Hochzeitstag!"

Da dachte Maja wieder mit Schaudern an den verhaßten Bräutigam, der ihr geliebtes Sonntagskind hatte schlachten wollen, und ein unbeschreiblicher Zorn überkam sie. Widerstandslos ließ sie sich von den

Digitized by Google

kleinen Rachegeiſterchen fortziehen nach dem Zimmer, wo die beiden Fremden ſchliefen, denn ſie bewohnten auf ihren ausdrücklichen Wunſch ein gemeinſames Kabinett; der Perpendikel kugelte voraus, um den Weg zu zeigen. Aber wie erſtaunte Maja, als ſie in das Zimmer trat und an des Doktors Stelle einen langen, kahlen, ganz gemeinen Meerrettich im Bette liegen ſah! Zögernd wagte ſie es endlich, näher zu treten und eine Hand nach ihm auszuſtrecken — er blieb aber unbeweglich liegen. Dann trat ſie zurück und blickte nach Schwammerling. Statt ſeiner erblickte ſie einen breiten, aufgequollenen, höchſt ekelhaften Pilz auf den ſeidenen Kiſſen.

„Jetzt ſiehſt du ihre wahre Geſtalt," ſagte der Perpendikel; „ſie waren nie etwas anderes als das gemeinſte Gewächs, nur gut für die Küche. Aber eure Augen waren mit Blindheit geſchlagen; dieſe Strafe hatten höhere Weſen über euch verhängt."

Da griff Maja entſchloſſen nach dem Meerrettich. Mit zwei Fingern packte ſie ihn und zog ihn aus dem Bett. Vier kräftige, feuerfarbene Rüben überreichten ihr das Reibeiſen, und das Krauthaupt riß ſich ein großes Blatt vom Leib, welches die ſterblichen Überreſte des Gerichteten empfangen ſollte. Anfangs griff die Prinzeſſin noch etwas ängſtlich an; als ſie aber ſah, daß kein Blut floß, wurde ſie immer

Digitized by Google

herzhafter, und in wenigen Minuten lag der ganze Meerrettich geschabt und zerrieben auf dem Blatte. Dann trocknete sich Maja die Stirn und blickte nach Schwammerling. Da überreichten ihr die kleinen Geister mit Jauchzen Hackbrett und Messer, und während alle in die Hände klatschten und jubelten und der Perpendikel fröhliche Purzelbäume über den Boden schoß, ward auch an Schwammerling das Urteil vollzogen. Als die Rache gesättigt war, sammelten sich alle zu einem feierlichen Zug, voran das Krauthaupt mit den vier roten Rüben, welche die Reste der Gerichteten trugen, und schritten ernst zur Küche zurück. Maja folgte wie im Traum. Dort angekommen, stellten sie sich wieder in einem Kreise auf, das Krauthaupt trat aus der Mitte hervor und schickte sich zu einer Rede an. Da erhob sich aus dem Nebenzimmer, welches Majas Schlafgemach war, ein eigentümliches Surren und Schnarren, welches aus dem Gehäuse der alten Uhr zu kommen schien; es war, als möchte sie sich gern in Bewegung setzen und könne nicht, weil ihr etwas fehle.

Der Perpendikel fuhr in die Höhe. „Ich komme, ich komme!“ rief er und schoß hinaus. Gleich darauf erscholl ein feierlicher Schlag, der Ein Uhr nach Mitternacht verkündete. Maja sah sich um: da lagen alle Gemüse-, Feld-, Garten- und Waldgewächse, die

Digitized by Google

eben noch in buntem Chaos durcheinander gewimmelt, friedlich wieder in ihren Körben, als hätten sie sich nie vom Platz geregt. Auf dem Küchentisch aber lag ein abgerissenes Krautblatt auf einem Tellerchen, welches einen geriebenen Meerrettich und einen kleinen gehackten Erdschwamm enthielt. Zugleich strömte kalte Nachtluft durch das offen gebliebene Fenster und fröstelnd schlich sich Maja in ihr Bett zurück.

Als sie am andern Morgen aus einem tiefen Schlaf erwachte, fiel ihr erster Blick auf den Perpendikel an der Wand, der ruhig seiner Wege ging, als wüßte er von nichts, und Maja mußte lachen über ihren sonderbaren Traum. Da traten die Kammerfrauen mit dem Brautschmuck herein. Gefaßt ließ sich die Prinzessin zum Feste schmücken; denn seit ihrem Traum war eine wunderbare Heiterkeit über sie gekommen und es dünkte ihr, als müsse noch alles recht werden.

Der König saß indessen im Festschmuck auf seinem Thron, um ihn her alle Würdenträger des Reichs, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Aber die beiden Doktoren waren nicht erschienen, und als die Zeit zu lang wurde, da begann der König unruhig auf dem Throne hin und her zu rücken. Der Kammerdiener, den man nach ihnen aussandte, brachte die Meldung, die beiden Herren hätten noch nicht

Digitized by Google

geruht, sich zu erheben. Da schickte man ihn zurück, um sie zu wecken, und diesmal berichtete er mit Bestürzung, daß er die beiden Betten leer gefunden habe. „Sie müssen wohl in aller Frühe über Land gegangen sein, da sie noch niemand gesehen hat," meinte der oberste Kämmerer, und der König setzte sich wieder auf dem Thron zurecht und hub aufs neue zu warten an. Der ganze Hof wartete mit ihm und so leise, daß man eine Mücke hätte schwirren hören; es wagte aber keine zu schwirren. Als jedoch Stunde um Stunde verrann und die Erwarteten noch immer nicht erschienen, da ward zuerst das versammelte Volk unruhig und es entstand ein unwilliges Murmeln unter dem Hofgesinde, das sich bis in den Festsaal verbreitete. Der König fragte nach der Ursache und man antwortete ihm, die Braten für das Festmahl würden nächstens anbrennen und die Suppe werde kalt. Dies verdroß den König über die Maßen; er erhob sich und gab das Zeichen, daß das Mahl ohne die Gäste beginne. Bei Tafel saß Maja im bräutlichen Schmuck zur Rechten ihres Vaters. Der Platz für die Gäste war leer geblieben.

Als schon das Mahl begonnen hatte, erschien plötzlich ein Jüngling, den niemand kannte, im Saal; es war eine schlanke, kräftige Gestalt mit

Digitized by Google

sehr gebräuntem Antlitz und kostbar gekleidet, welche ungezwungen durch die Reihen schritt und sich auf den leeren Stuhl zur Linken des Königs niederließ. Maja stieß einen Schrei aus, als sie des Fremden ansichtig wurde; er aber winkte ihr mit der Hand, zu schweigen, und sie sah stumm auf ihren Teller nieder. Alle Anwesenden blickten verwundert auf den Ankömmling; da aber der König kein Zeichen des Mißfallens gab, so wagten auch die andern nicht, das ihrige laut werden zu lassen. Es war überhaupt, als ob der König von allem um ihn her gar nichts wahrnehme; finster brütend blickte er vor sich nieder und ließ durch einen Wink alle Speisen an sich vorübergehen. Noch auffallender benahm sich der Fremde; denn er drehte beständig den Kopf nach hinten, als ob jemand hinter seinem Stuhle stehe, mit dem er sich durch Gebärden und Zeichen unterhalte, es war aber niemand zu sehen. Plötzlich erschien ein zierlich gekleidetes Knäblein und stellte eine kleine goldene Schale, worin auf einem grünen Blatt ein unscheinbares Gehäckſel lag, vor den rätselhaften Fremden hin. Maja schauderte zusammen, denn sie gedachte an ihren Traum. Der König aber wendete langsam den Kopf, wie von einem Magnet angezogen; ein freundliches Lächeln glitt über seine Züge und er blickte das unbekannte Gericht mit sehnsüchtigen Augen

Digitized by Google

an. Rasch und mit einer tiefen Verbeugung überreichte ihm der Fremde die Schale und der König kostete. Alsbald verzog er bitterlich die Lippen und drückte die Augen ein; da er aber dabei zu lächeln versuchte, so kam es, daß er das allersonderbarste Gesicht schnitt und die Anwesenden kaum ihre Lachlust bemeistern konnten. Der König aber hob mit einem Blick nach oben die Schale in die Höhe, setzte sie dann vor sich nieder und verzehrte ihren ganzen Inhalt.

Er blinzelte ein wenig und hob die Augen dankbar nach dem fremden Spender dieser Labung.

„Mein Neffe!“ rief er plötzlich; „liebes Sonntagskind, du lebst und dein schuldloses Blut ist nicht vergossen worden! O wohl mir, daß diese Last von meinem Herzen gewälzt ist! Komm, komm in meine Arme!“

Der Prinz küßte ihm gerührt die Hand, und als sich die beiden umschlungen hielten, wurden des Königs trübe Augen heller und heller; zwei glänzende Tropfen traten hervor, durchsichtig wie Krystall; sie quollen langsam nieder und ihnen folgte ein heller Wasserstrahl.

„Der König weint!“ riefen alle und flogen von den Sitzen; durch den Palast hinaus auf den Vorplatz, und durch die ganze Residenz verbreitete sich

Digitized by Google

wie ein Lauffeuer der Ruf, den ein tauſendſtimmiges Echo zurückhallte: „Der König weint!“

Ja, er weinte und durch ſeine Thränen hindurch hielt er unverwandt die Augen auf den Wiedergefundenen geheftet, der nun auch von den andern erkannt und jubelnd umringt wurde.

„Aber wo ſind meine teuren Freunde, die Nächſten an meinem Thron?“ rief der König ſchluchzend. „Wo biſt du, edler Meerrettich, daß ich dich als Schwiegerſohn umarme, und du, mein würdiger Schwammerling?“

„Du wirſt ſie niemals wieder ſehen,“ ſprach der Prinz feierlich. „Sie haben ihre Beſtimmung erfüllt und erheben auf Belohnung keinen Anſpruch mehr. Nein, niemals wieder!“

„Niemals wieder!“ ſagte der König dumpf, und ſeine Thränen ſtrömten heftiger.

Da trat der Prinz mit der freudeſtrahlenden Maja vor ihn und verlangte den bedungenen Lohn für ſeine Heilung.

„Nimm ſie!“ ſagte der König, „und meinen Segen dazu und ſeid glücklich!“

Indes ſich alle glückwünſchend um das verlobte Paar drängten, tönten von außen neue, noch lautere Jubelrufe des Volkes herein:

„Der Sonntag kommt, der Sonntag iſt wieder da; es lebe der Sonntag!“

Digitized by Google

Da öffnete sich die Thüre und herein trat ein schöner Jüngling, dessen lichtes Haupthaar glänzte wie die Sonne. Er führte ehrerbietig eine alte Frau mit runzeligem Gesicht und schwieligen Händen am Arm, in welcher einige der Anwesenden jene Bettlerin zu erkennen glaubten, welche König Filz einst vor langen Jahren aus seinem Schloß gestoßen hatte und deren Fluch ihm so verhängnisvoll geworden war. Sechs rüstige, baumstarke Männer in Arbeitskitteln folgten diesem Paar. Der Schöne küßte Braut und Bräutigam auf die Stirn, begrüßte alle Anwesenden und setzte sich dann mit seiner Mutter und den sechs Brüdern zu Tisch und alles Licht schien nur von seiner Stirne auszustrahlen. Maja aber blickte mit verklärtem Gesicht auf ihren Bräutigam und wunderte sich, wie er in der kurzen Abwesenheit sich so verändert hatte, so schön und männlich geworden war. Alle Anwesenden schmausten, zechten und jubelten, und die sechs Brüder aßen wie ein ganzes Regiment. Es versteht sich, daß der blaue Montag auch heute des Guten ein wenig zu viel that.

Nur der alte König war ganz still von der Tafel weggeschlichen, um in der Stille sich seiner wieder gewonnenen Thränen zu freuen. Er weinte vor Freude, vor Rührung, vor Reue; er weinte unaufhaltsam, und als am Abend der Prinz mit seiner

Digitized by Google

schönen Braut am Arme spähend vor der Thüre seines Gemaches stand, da sah er den Alten sanft entschlummert in seinem Lehnstuhl liegen mit einem Lächeln auf dem toten Antlitz, wie ein schlafendes Kind.

Aber ein kleiner Knabe mit glänzenden Flügeln an den Schultern flatterte auf den jungen König zu und zeigte ihm ein Gefäß schier größer als er selbst, bis an den Rand gefüllt, mit einem klaren, glänzenden Naß.

„Sieh, wie schwer!“ sagte der Kleine, „es zieht mich fast zu Boden.“

„Sei getrost!“ entgegnete der junge König. „Von nun an sollst du bessere Tage haben in meinem Reich.“

Hoffen wir, daß er sein Wort gehalten hat!

Digitized by Google

Vom Leuchtkäfer,
der kein Mensch werden wollte.

„Als ich noch ein Leuchtkäfer war," sagte die kleine Nerina eines Tages zu ihrem Vater, während eben ein ganzer Schwarm dieser Insekten wie ein goldener Regen durch den Garten zuckte, — „als ich noch ein Leuchtkäfer war, da flog ich immer ganz allein in den Wald, ohne mich zu fürchten, und jetzt habe ich Angst, wenn ich nur im Dunkeln bis auf die Wiese gehen soll."

„Was unser Kind für ein gutes Gedächtnis hat," sagte der Vater lächelnd zu der Mutter. —

Diese Worte der kleinen Nerina fielen mir wieder ein, als mir eines Tags ein Leuchtkäfer vom Grase weg auf einen Blumenstrauß schwirrte, den ich in der Hand hielt, und sich geduldig von mir nach Hause tragen ließ. Ich stellte den Strauß ins Wasser, und so lange es hell im Zimmer war, hielt sich der Käfer ganz still. Aber kaum hatte ich mich ins Bett gelegt und das Licht gelöscht, so fing er unruhig zu glänzen an.

Digitized by Google

„Wer weiß, was in dir steckt," dachte ich.

„Ein Stern," sagte der Leuchtkäfer, und flatterte auf mein Bett.

„Ein Stern wohl nicht," entgegnete ich, „aber vielleicht ein Mensch."

„Gott stehe mir bei," sagte der Leuchtkäfer, „das wäre schrecklich. Dann würde ich mein Glühwürmchen nicht wieder sehen. Aber das kommt alles vom Sündenfall."

„Was weißt denn du vom Sündenfall?" sagte ich lachend.

„Wer sollte es denn wissen, wenn nicht ich? Mir ist der Schaden ja selber zugestoßen. Hätte ich nur auf meine Mutter gehört!"

„Höre," sagte ich, „wenn du nichts Besseres zu thun hast, so erzähle mir die Geschichte von deinem Sündenfall. Ich verspreche dir dagegen, dich zu deinem Glühwürmchen zurückzubringen."

Da begann der Leuchtkäfer zu erzählen:

„Ich war ein Stern und keiner von den schlechtesten, ich saß droben am Himmel und hatte es sehr gut. Du machst dir gar keinen Begriff, wie herrlich so ein Sternenleben ist. Aber ich war sehr naseweis. Deshalb sagte mir meine Mutter beständig: ‚Hüte dich vor dem Sündenfall.' Und ich versprach mich zu hüten und immer bei ihr zu bleiben. Aber als der Herbst kam, da erfaßte mich die Wanderluft,

Digitized by Google

mich und viele Tausende meiner Kameraden. In Scharen rissen wir aus. Das war eine wundervolle Reise, wir flogen so rasch, daß niemand daran denken konnte, uns einzufangen, und waren so vergnügt, daß wir jedem, der uns anrief, einen Wunsch freistellten, denn wir Sterne haben, wie du weißt, die Macht, auf unsern Reisen jeden Wunsch zu erfüllen. Aber ich weiß nicht, wie es kam — plötzlich erfaßte mich der große Schwindel, es riß und zog mich nach unten, ich stürzte kopfüber ins Bodenlose. Meinen Kameraden muß es nicht besser gegangen sein, denn ich hörte nachher, es seien an jenem Tag Tausende von Sternschnuppen gefallen. Mein Fall aber war so reißend, daß ich es nicht aushalten konnte. Mein Licht löschte aus und — ich starb. Bist du je gestorben?"

Ich schüttelte den Kopf. „Nicht daß ich wüßte," sagte ich.

„Dann kannst du dir auch keine Vorstellung machen, wie unangenehm das ist. Ein eisiger Wind schnitt mir durch Leib und Seele, daß mir der Atem verging, und etwas Kaltes löste sich von mir ab und fiel schwer zur Erde. — ‚Sehen Sie nur den Block von einem Stein,' hörte ich eine Stimme neben mir sagen. ‚Das gibt keinen übeln Briefbeschwerer.'

Als ich wieder zu mir kam, da saß ich im Haar der schönsten Königin, die eben in ihrem abendlichen

Digitized by Google

Garten luſtwandelte, und viele Hofleute drängten ſich händeklatſchend um mich und riefen: ‚O ſeht, ſeht den ſchönen Stern.‘ Ich war ſehr glücklich, ich fühlte mich ſo leicht und meinte, ich ſei ganz Licht. Da ſah ich, daß eine der Hofdamen einen großen ſchwärzlichen Stein in der Hand hielt. Das war ich, dachte ich mit Grauſen.

Da rief plötzlich eine Stimme: ‚O Gott, das iſt ja nur eine garſtige braune Raupe.‘

‚Es iſt keine Raupe,‘ ſagte der Hofgelehrte, ‚es iſt ein Leuchtkäfer, Lampyris nohicula, fliegt des Nachts auf Wieſen und Feldern umher und giebt einen phosphorartigen Glanz von ſich. Das Weibchen ſitzt im Graſe und leuchtet gleichfalls.‘

‚Ich will keine Raupe, ich will keinen Käfer,‘ ſchrie die Königin, und ſchlug nach mir. Viele täppiſche Hände wollten nach mir greifen, ich aber verdunkelte mich, ſchlüpfte ihnen unter den Fingern durch und flog davon. Ich ſetzte mich in eine Mauerritze und war ſehr traurig. Da fiel mir plötzlich ein, wie der Gelehrte geſagt hatte: Das Weibchen ſitzt im Graſe und leuchtet gleichfalls. Der muß es ja wiſſen, dachte ich und war ſehr neugierig, das Weibchen zu ſehen. Ich flog deshalb auf die große Wieſe und da ſah ich auf einem Grashalm ein ſo herziges Licht, daß ich gleich ganz gefangen war.

Digitized by Google

‚Guten Abend, Glühwürmchen,‘ sagte ich, ‚was hast du für einen lieblichen Glanz!‘

Das Glühwürmchen bot mir einen freundlichen guten Abend und sagte: ‚Ich habe keine Flügel und sitze immer da. Willst du mir nicht Gesellschaft leisten? Dann mußt du aber bei mir bleiben und darfst nicht gleich wieder davonflattern.‘

‚Ich bleibe bei dir so lange ich lebe,‘ sagte ich, ‚denn ich habe dich lieb.‘

Und das war mein Ernst, denn sie leuchtet gar so lieblich, selbst so lange ich noch ein Stern war und am Himmel saß, habe ich nichts Schöneres gesehen. Aber da kamst du zum Unglück vorüber mit dem Strauß, aus purer Neugier flog ich herauf und nun kann ich nicht mehr zurück zu meinem Glühwürmchen und muß hier sterben — ach das Sterben thut so weh und was nachher kommt, ist noch ärger!“

„Was kommt denn nachher?“ fragte ich mitleidig.

„Du hast es ja selbst gesagt, und ich weiß es auch, ich muß ein Mensch werden. Das ist das Schrecklichste von allem.“

„Nun, nun, so schlimm ist es auch nicht,“ versuchte ich ihn zu trösten. Aber er gab sich nicht zufrieden.

„Freilich ist es schlimm,“ jammerte er. „Hätte ich doch auf meine Mutter gehört! Daß mir das passieren muß. Als ich noch ein Stern war, sagte

Digitized by Google

man mir immer, das sei das ärgste von allem. Fliegen könnt ihr nicht und leuchten ebensowenig, und wie es sonst mit euch steht, das will ich gar nicht fragen."

„Ei," sagte ich, „das Fliegen können wir noch lernen und was das Leuchten betrifft, so glänzen wir nach innen desto schöner."

„Ja, wer das gewiß wüßte," sagte er. „Zu meinem Mütterlein kann ich nicht mehr zurück, denn der Stein muß jetzt die Albumblätter der Hofdame beschweren; wenn ich nur wenigstens wüßte, ob ich im andern Leben das Glühwürmchen wiederfinde."

„Vielleicht findest du es wieder," tröstete ich ihn, „und dann ist es ein schönes Mädchen."

„Ich will aber kein schönes Mädchen, ich will mein Glühwürmchen. O bringe mich zu meinem Glühwürmchen zurück."

Da wollte ich aufstehen, um ihn hinauszulassen, ich stieß aber mit dem Kopf an die Wand und erwachte. Im Zimmer war alles dunkel.

Sobald es Morgen war, ging ich zu dem Strauß, um den Käfer zu suchen, der aber lag tot in einem Blumenkelch und sein schöner Glanz war erloschen.

Als ich die Treppe hinunterging, begegnete mir der Hausherr mit freudestrahlendem Gesicht und sagte:

„Wollen Sie nicht einen neuen Ankömmling sehen? Mir ist heute nacht ein Kind geboren worden."

Digitized by Google

„Armer Leuchtkäfer," dachte ich und trat mit ihm in seine Wohnung.

In einem dunkelverhängten Zimmer lag das Neugeborene in weiße Spitzen gehüllt, aber es schrie fürchterlich bei meinem Eintritt.

„O du armer Wurm," sagte ich, indem ich den Kleinen auf den Arm hob. „Wärest du deiner Mama gefolgt, hättest du nicht dem großen Schwindel nachgegeben, so säßest du jetzt noch da droben und wärst ein schöner Stern. Jetzt hast du aber auch dein Glühwürmchen verloren und wer weiß was dir noch alles passieren kann."

„Was halten Sie da für eine Predigt?" sagte der Vater, halb lachend, halb ärgerlich, indem er mir das Kind vom Arm nahm, wobei es noch ärger schrie.

„O, ich glaube, ich habe etwas geträumt," antwortete ich leise.

Als ich aber am Abend von einem Spaziergang über Feld heimkehrte, da sah ich ein ganz kleines Glühwürmchen einsam im Grase glänzen. Das nahm ich mit nach Hause und legte es dem Kinde still aufs Kissen und das Kind lächelte plötzlich, als dämmere ihm eine Erinnerung.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google